Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünfspaltigen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 67. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 9. Februar 1861.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 8. Febr. Abgeordnetenhaus. Fortsetzung der Debatte über das Amendement der Polen. Dafür sprachen Liebelt und Bentkowski, dagegen Reichensperger. Dasselbe enthalte historisch-staatsrechtlich unmögliche Forderungen, nur in Bezug auf die Sprache sei die Forderung der Polen berechtigt. Graf Schwerin wiederholte die Warnung vor Agitationen, deren Consequenzen nicht absehbar; er erklärte wiederholt, man werde die Regierung auf ihrem Posten finden. Bei der Abstimmung erhoben sich nur die Polen selbst für das Amendement Zoltowski.

Berlin, 8. Februar. Im Abgeordnetenhause ward der Adreßentwurf im Ganzen mit 304 gegen 105 Stimmen angenommen. Die Majorität bildeten die Fraktionen Vincke und Mathis, die Minorität die Fraktionen Reichensperger, die Polen und die Linke.

Pesth, 7. Febr. Die Zeitungen veröffentlichen ein königliches Rescript an das sohler Comitat, worin die Anerkennung der Regierung dafür Ausdruck findet, daß die Adresse dieses Comitats die im Manifeste aufgestellte Grenze zwischen der Municipalgewalt und Legislative gewürdigt hat.

Rom, 6. Febr. Aus Gaeta wird vom 3. gemeldet: Die piemontesischen Batterien schießen unaufhörlich gegen die Pulvermagazine; jedoch erfolglos. Die Schiffe wagen es nicht, sich zu nähern. Von der Landseite ist kein ernster Angriff vorgekommen.

Admiral Persano verweigerte dem sächsischen Gesandten, welcher in Privat-Angelegenheiten abreisen wollte, das freie Geleite.

Cialdini soll an Cavour berichtet haben, die piemontesische Armee sei demoralisirt, die Blokade nutzlos, die Festung gewaltig.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 87. Prämien-Anleihe 117. Neueste Anleihe 106. Schlesischer Bank-Verein 80. Oberschlesische Litt. A. 124. Oberschles. Litt. B 110. Freiburger 81½. Wilhelmsbahn 36¼. Neisse-Brieger 51. Tarnowitzer 31¾. Wien 2 Monate 69. Oesterr. Credit-Aktien 57¼. Oesterr. National-Anleihe 53. Oesterr. Lotterie-Anleihe 56¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131. Oesterr. Banknoten 70. Darmstädter 71½. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 130. Rheinische Aktien 81½. Dessauer Bankaktien 14½. Mecklenburger 45¼ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45⅛. — Sehr animirt.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 8. Febr. Roggen: behauptet. Febr. 49¼, Febr.-März 48¾, Frühj. 48½, Mai-Juni 48½. — Spiritus: matter. Febr.-März 21½, März-April 21⅙, April-Mai 21⅓, Mai-Juni 21⅓. — Rüböl: fest. Frühjahr 11 12/24, Sept.-Oktober 11⅞.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Die Friedensrede Napoleon III.
Preußen. Landtag. Berlin. (Hofstaat der Königin. Hr. v. Vincke und Hr. v. Zedlitz) Bemerkungen zu unserer militärischen Situation.)
Deutschland. Frankfurt. (Vom Bundestage.) Kassel. (Vermittelungsvorschlag.) Dresden. (Zeichen deutscher Gesinnung)
Oesterreich. Wien. (Anfang der Reaktion in Ungarn.) (Die Adreßdebatte.) Die österr. Kabinets-Modifikation.
Italien. Rom. (Erklärung des Obersten Lagrange.) Vom Kriegsschauplatz. — Statut für Sicilien.
Frankreich. Paris. (Eröffnungsrede Morny's.)
Großbritannien. London. (Eröffnung des Parlaments.) (Die französische Thronrede.)
Rußland. St. Petersburg. (Die Beziehung zu den Donaufürstenthümern.)
Feuilleton. Der Schachtelnatz. — Kleine Mittheilungen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen.
Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.
Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.
Inhalts-Uebersicht zu Nr. 66 (gestriges Mittagsblatt).
Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. Landtag.
Niederlande. Holland. (Ueber den Durchbruch bei Leeuwen.)
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Produktenmarkt.

△ Die Friedensrede Napoleons III.

Während das preußische Abgeordnetenhaus in einer viertägigen Debatte alle großen Fragen der innern und äußeren Politik einer offenen und freimüthigen Kritik unterwarf, hat der Kaiser der Franzosen die gesetzgebenden Körperschaften seines Reiches mit einer väterlich wohlwollenden Rede begrüßt. Es hat sich von den Reden Napoleons III. die Ansicht gebildet, daß sie immer das Gegentheil von dem enthalten, was er eigentlich im Sinne hat — und in der That ist es nicht gerade der Vorwurf einer zu großen Offenheit, welchen man ihm machen kann; sein Spiel ist fast immer versteckt. Gleichwohl halten wir jene Ansicht nicht für richtig, und wir haben schon öfters an den kaiserlichen Reden nachgewiesen, daß sie keine Hintergedanken enthielten, sondern daß sie eben nichts Anderes aussprachen, als was sie den Worten nach aussprechen sollten. Wir erinnern nur beispielsweise an die berühmte Rede, mit welcher er nach der Zusammenkunft von Villafranca dieselben Körperschaften empfing. Allgemein hieß es damals, Napoleon habe den plötzlichen und überraschenden Frieden geschlossen, um seine Legionen mitten im Siegesrausche gegen Preußen an den Rhein zu führen; der Erfolg hat bewiesen, daß er die volle Wahrheit aussprach, als er erklärte, daß nur die größeren Dimensionen, welche der Krieg annehmen zu wollen schien, ihn an einer Fortsetzung desselben hinderten. Weit entfernt, gegen Preußen zu rüsten, suchte er vielmehr die Freundschaft dieses Staates, natürlich nicht aus Sentimentalität, auch nicht, um für alle Ewigkeit ein Trutz- und Schutzbündniß mit Preußen abzuschließen, sondern weil er augenblicklich einen Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Staate mit den Interessen Frankreichs nicht für vereinbar hielt. Daß aber seine Politik von dem Interesse Frankreichs, das mit dem seiner Person identisch ist, dictirt wird — nun wir wünschten, wir könnten das von jedem Staate sagen; wir wünschten, es sei immer das Interesse und nicht eine sentimentale Hinneigung zum Princip der Legitimität oder auch der Nationalität, welches auch den Gang der preußischen Politik leite.

Jene Ansicht von den Reden Napoleons basirt sich darauf, daß man meint, Napoleon allein lenke die Geschicke Europas, und zwar ganz nach seinem Willen, er mische die Karten, lege sich alle Angelegenheiten zurecht, theile die Parole aus, und wie die übrigen klugen Redensarten lauten. Das ist einfach nicht wahr und eben so einfach nicht möglich. Die Ereignisse überraschen ihn eben wie jeden anderen Sterblichen, und beispielsweise sind die Dinge, wie sie sich seit der Zusammenkunft von Villafranca in Italien entwickelt haben, durchaus nicht nach seinem Sinne; ein einiges mächtiges Italien liegt weder in seinem Plane, noch im Interesse Frankreichs, und diejenigen gerade, welche uns fort und fort den Franzosen-, speciell den Napoleonshaß predigen, sollten mit allen Mitteln für die Einheit und Unabhängigkeit Italiens wirken, statt daß sie jetzt durch ihren blinden Eifer gegen die Bestrebungen Sardiniens die Napoleonsche Politik auf das Thätigste unterstützen. Man lese nur die Stelle der kaiserlichen Thronrede von der Lage Italiens: da ist auch nicht Ein Wort von Sympathie für die Bestrebungen Sardiniens; im Gegentheil, die einzige Stelle, in welcher die Rede aus ihrer kalten und ruhigen Objectivität zu einer gewissen Gefühlswärme sich erhebt, betrifft das „edel getragene königliche Unglück" Franz II. von Neapel. Italien wäre längst einig, Gaeta längst erobert, Rom längst die Hauptstadt des Königreichs Italien, wenn — Napoleon nicht wäre.

Trotzdem wir aber diese Ansicht von der fast überirdischen Voraussicht des Kaisers der Franzosen nicht theilen, so sind wir doch selbstredend weit entfernt, uns etwa in eine Vertrauensseligkeit zu seinen Absichten, zu seinem ganzen Charakter hineinlocken zu lassen, noch weniger werden wir allen seinen Worten, zumal den öffentlich ausgesprochenen, einen vollen kritiklosen Glauben schenken. Im Gegentheil, eben weil wir alle Achtung vor seiner Klugheit und Schlauheit haben, eben weil wir wissen, daß er sich weder von schwärmerischen Sympathien, noch von fanatischen Abneigungen leiten läßt, sondern daß das einzige Motiv aller seiner Handlungen Frankreichs und seiner Dynastie Interesse ist, und daß er, wenn es diesem Interesse gilt, jedes Princip verletzt oder auch auf seine Fahne schreibt, je nach Umständen, das der Revolution nicht minder, wie das der Legitimität: deshalb wünschen wir auch einem solchen Charakter gegenüber zwar die größte Vorsicht, aber doch verbunden mit dem Bewußtsein eigener Stärke und eigener Kraft, die nicht bei jedem Worte, das von Paris aus ertönt, sofort in die Lärmtrompete stößt, als wäre nun Hannibal schon vor den Thoren.

Von diesem Standpunkte aus haben wir uns gefreut, daß unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nachdem — wie gar nicht zu leugnen ist — manches kriegerische Wort von Berlin aus gefallen, in der Adreßdebatte die Gelegenheit ergriff, um zu erklären, daß „die preußische Regierung den höchsten Werth auf die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen mit Frankreich lege und daß sie sich gern dem Passus der Adresse anschließe, welcher diesem Gedanken auch von Seiten des Hauses einen so warmen und beredten Ausdruck giebt." Vorläufig hat uns Frankreich oder wenn man will, Napoleon III., wenn auch Veranlassung gegeben, auf unserer Hut zu sein und uns zu rüsten, doch nicht so, daß es nothwendig wäre, immer an den Säbel zu schlagen, und wenn er am Schlusse seiner Rede sagt: „Kann eine einige und kompakte Nation, welche 40 Mill. zählt, fürchten, sei es in Kämpfe gezogen zu werden, deren Zweck sie nicht billigen könnte, sei es durch irgend eine Drohung herausgefordert zu werden?" so denken wir, geziemt es Preußen, die Dinge mit gleicher Ruhe an sich herankommen zu lassen. Zählt auch Preußen nicht 40, sondern nur 18 Mill. Seelen, so wird es doch in jedem gerechten Kampfe trotz der Rheinbundsgelüste des Herrn v. Borries und seiner mittelstaatlichen Freunde die gesammte deutsche Nation auf seiner Seite haben, und wenn es allein stehen sollte, so werden das Recht und die bürgerliche Freiheit, für welche es dem jetzigen Frankreich gegenüber kämpfen würde, nicht zu verachtende Bundesgenossen seiner materiellen Macht und Stärke sein.

Man will die oben angeführte Stelle der kaiserlichen Thronrede auf Preußen beziehen. Nun, ist das der Fall, meint Napoleon, daß unter diesen oder jenen in Berlin gesprochenen Worten Frankreich gemeint worden sei, so war allerdings nicht blos diese Stelle, sondern die ganze Thronrede in ihrer ruhigen Haltung die beste Antwort, welche er ertheilen konnte. Wir können sie uns aber auch gefallen lassen, indem wir ganz dasselbe von uns, von Preußen, sagen, was er von Frankreich. In diesem Sinne unterschreiben wir auch die folgende Stelle: Die erste Tugend eines Volkes ist, Vertrauen auf sich selbst zu haben und sich nicht durch eingebildete Beunruhigungen erschüttern zu lassen.

Aber abgesehen von dieser Stelle, welche doch auch nur durch eine künstliche Interpretation auf Preußen bezogen werden kann, findet sich nicht eine einzige, welche uns Veranlassung gäbe, den Ruf: „zu den Waffen!" ertönen zu lassen. Nicht mit einem Worte ist der deutsch-dänische Streit erwähnt. Man will zwar auch vermittelst einer noch künstlicheren Interpretation unter den Worten „Es genügt für die Größe eines Landes, seine Unterstützung da zu leihen, wo sie zu Gunsten einer gerechten Sache angerufen wird", durchaus Dänemark verstehen; aber man wird uns einräumen, daß mit solchen Deutungen aus Allem Alles gemacht werden kann. Es sollte uns nicht wundern, wenn die Polen oder Ungarn diese Worte auch auf sich beziehen, obwohl aus dem ganzen Zusammenhange hervorgeht, daß Napoleon mit dieser Stelle auf durchaus nichts anderes hinweist, als auf die Unterstützung der Christen in Syrien.

Sollen wir nach alledem unsere Ansicht über die kaiserliche Thronrede in wenigen Worten zusammenfassen, so halten wir sie nicht blos für eine friedliche, sondern auch für eine friedlich gemeinte, und suchen in derselben nichts anderes, als was in ihren Worten offen liegt. In dieser Beziehung eignen wir uns auch vollständig die Schlußworte an: „Lassen Sie uns also der Zukunft mit Ruhe, sowie mit dem vollen Bewußtsein unserer Kraft und unserer loyalen Absichten entgegensehen."

Preußen.

Landtag.

K. C. **11. Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 7. Febr.**
(Schluß.)

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt.

Abg. Mathis (Barnim): Ueber das Ziel, darin pflichte ich dem Abgeordneten für Hagen bei, sind wir gewiß Alle einverstanden. Aber die Einen glauben, daß die Sache gefördert werde durch das Stavenhagen'sche Amendement, die Andern — und zu diesen gehöre ich und ein großer Theil meiner Freunde — glauben, daß ihr dadurch Hindernisse erwachsen. Wir meinen, wie die politische Lage gegenwärtig ist, daß Zurückhaltung in Worten, Kraftentwickelung in Thaten am Platze sei. Das Amendement schlägt einem großen Theile Deutschlands ins Gesicht; ich stimme deshalb gegen dasselbe.

Nach einigen nicht verständlichen Worten v. Carlowitz's erhält das Wort v. Berg: Ich bin gegen das Amendement. Der deutsche Kaiser, den das Jahr 1848 schaffen wollte, war nicht lebensfähig. Die Idee des deutschen Kaisers ist auf der äußersten Rechten des frankfurter Parlaments entstanden, sie war damals die Waffe des Monarchismus gegen die republikanischen Bestrebungen. Später — wir haben das gestern auch aus den Aeußerungen des Abgeordneten für Hagen über Herrn v. Schmerling gehört — als die Berechnungen, die man von österreichischer Seite daran knüpfte, sich nicht bewahrheiteten, ließ man diese Waffe fallen, und sie wurde von der entgegengesetzten Seite aufgegriffen. Dadurch stellte sich die Sache später so, daß die Einen die Verfassung um des Kaisers willen annahmen, die Andern den Kaiser um der Verfassung willen. Auf solche Grundlagen hin wird die Idee heute nicht mehr festgehalten werden können. — Man hat uns, als auf eine energische Hilfe in unsern Bestrebungen, auf den „natürlichen Bundesgenossen" England hingewiesen. Ich kann die Begründung dieser Hoffnung nicht recht erkennen, am wenigsten nach der historischen Erfahrung. Diese lehrt uns, daß England nur dann auf unserer Seite stand, wenn es einer gemeinsamen Aktion gegen Frankreich galt, nicht aber, wenn sie gegen Oesterreich gerichtet gewesen wäre. Vielmehr war die Stellung Englands zu Oesterreich stets eine solche, daß auch dieses allen Grund hätte, England seinen natürlichen Bundesgenossen zu nennen. — Wir sind über das Ziel einig, das ist richtig, aber die Erreichung desselben wird auf dem Wege des Antagonismus gegen Oesterreich nie möglich sein. — Man meint dem gemeinsamen Zwecke zu dienen, indem man seine Angriffe gegen den deutschen Bund richtet. Aber der Bund, m. H., ist ein Eigenthum, nicht der deutschen Fürsten, sondern der deutschen Nation. Als das Reich zerfiel, als die Einzel-Souveränetäten sich entwickelten, da ward die Gründung des Bundes eine Garantie für die Einheit des deutschen Volkes trotz seiner Einzel-Souveränetäten. Der Bund war ein Recht der deutschen Nation, eine Pflicht der deutschen Fürsten. Daß der Bund in den Berathungen der deutschen Fürsten eine unglückliche Form erhalten hat, ist zu bedauern, aber ich glaube nicht, daß sich aus einer Reorganisation auf Grund der constitutionellen Verfassungsformen eine genügendere Garantie entwickeln würde. Und diese Reconstruction denkt man sich auf der Basis eines Ausschlusses von Oesterreich. Oesterreichs Nation, m. H., hat ein Recht auf den Bund. — Man hebt für unser Verlangen endlich eine Analogie der deutschen Verhältnisse mit den italienischen hervor. Dazwischen herrscht denn doch eine bedeutende Verschiedenheit. Wir verdanken es Preußen, der absoluten Regierung Preußens zumal, daß unsere socialen Verhältnisse befriedigend sind, daß sie einen conservativen Charakter haben, daß der Besitz nicht in schroffer Kluft von dem Nichtbesitz getrennt ist. Und ein solcher Boden ist kein fruchtbarer für Revolutionen. Ferner, m. H., ist in Deutschland zwar hier und da schlecht regiert worden, aber so schlecht, wie in Italien, doch nirgends. (Heiterkeit.)

Abg. Stavenhagen erklärt Angesichts der Schlußbemerkung des Abg. v. Vincke und der vom Minister v. Schleinitz darauf abgegebenen Erklärung und in Rücksicht auf das Verhältniß dieser beiden Aeußerungen zu einander, seinen Antrag zurückziehen zu wollen. (Bravo rechts.)

Abg. v. Hoverbeck nimmt denselben wieder auf. (Unzufriedenheit auf der Rechten.)

Weitere Redner sind nicht angemeldet. Nach einigen kurzen persönlichen Bemerkungen von Reichensperger (Geldern) und v. Carlowitz schließt als Berichterstatter der Abg. Beseler. Er protestirt zunächst gegen die Bemerkung des Abg. v. Vincke, als wenn er (Redner) nur im Sinne der Kommission gegen das Amendement sei, das er persönlich aber billige, und führt zur Widerlegung dessen den Hergang in der Kommission an. Dem Abg. v. Carlowitz sei in dem Passus des Kommissions-Entwurfs die Aenderung des Wortes: „festen Institutionen" in „zeitgemäßen" zu verdanken. Hr. v. Vincke habe darauf das jetzt vorliegende Amendement gestellt, dasselbe aber zurückgezogen, worauf es vom Abg. Stavenhagen wieder aufgenommen worden sei. „Auch wir, fährt der Redner fort, hielten die Frage von der Organisation des Bundesheeres für eine sehr wichtige, aber wir wollten der Regierung nicht hindernd in den Weg treten. Gerade in Heeresfragen, meinten wir, könne man der Regierung das Zutrauen schenken, daß sie es ihrerseits auch unaufgefordert an nichts fehlen lassen werde. Ueber die Fragen des Militärwesens aber mit einem Votum des Hauses hinauszugehen, scheint uns bedenklich. Wäre es wohl an der Zeit, würde in der That wohl durch ein Votum des Hauses die Sache gefördert, wenn wir uns jetzt hier für eine deutsche Verfassung mit Ausschluß Oesterreichs aussprächen? Soll die Regierung dadurch hingewiesen werden, mit dem Nationalverein zu gehen, dessen patriotischem Wirken ich übrigens hier kein rücksichtsloses Wort nachsagen will? Nun dann, m. H., werde ich Sie doch an die neueste Versammlung dieses Vereins erinnern müssen, an die zu Eßlingen, und an den Beschluß dieser Versammlung, die Ansprache an die deutschen Brüder in Oesterreich. Dieser Beschluß, m. H., ist der Bundes-Staat mit Oesterreich. Sie wollen ihn ohne Oesterreich. — Oder wollen Sie nur der Regierung eine Direktion geben? Dazu bedurfte es keiner ausdrücklichen Aenderung im Adreß-Entwurfe; dafür genügt, daß § 118 der Verfassungs-Urkunde noch besteht, der den Unions-Entwurf einer deutschen Verfassung als fort und fort verbindlich für die preußische Verfassung festhält, daß dieser Unions-Entwurf als Entwurf noch jetzt in Giltigkeit steht. Die deutsche Verfassungsfrage ist noch nicht reif zu ihrer Lösung; die Einigung in patriotischer Stimmung — darin gebe ich dem Abg. für Jülich Recht — thut jetzt mehr Noth, als die Einheit in der formellen Frage. Aber in seiner Ansicht über den deutschen Bundestag gebe ich dem Herrn Abgeordneten nicht Recht. Man verwechselt den Bundestag gar zu oft mit dem Bunde selbst und kommt dadurch zu dem unfruchtbaren Schluß, die Bundes-Versammlung als den Bund zu lieben oder zu hassen. Die Bundesversammlung, m. H., die Gesandtenkonferenz der deutschen Fürsten, ist nur ein Rohr im Winde, das hat sie 1848 dem Vorparlamente gegenüber bewiesen, als alle die Ausnahmegesetze des deutschen Bundes so eilfertig zum Fenster hinausflogen. Die Bundesversammlung, m. H., ist keineswegs, wie es der Abg. für Jülich will, die Erbin der provisorischen Centralgewalt und als solche verpflichtet, zur Schaffung einer definitiven hinzuwirken. Die jetzige Bundesversammlung hat kein anderes Recht, als das ihr bei ihrer Reactivirung beigelegt worden ist, sie hat also kein Recht, das über die constitutionellen Beschränkungen der Einzelfürsten hinausginge. Die deutsche Bundes-Versammlung hat nicht die Hoffnungen auf ein einiges Deutschland zu realisiren; wehe auch diesen Hoffnungen, müßten sie sich auf solchen Anker gründen! — Man hat von einem Recht der deutsch-österreichischen Bevölkerung gesprochen, in den deutschen Bund zu treten, oder ihm anzugehören. Ja, das ist richtig, sobald Oesterreich im Einklange und auf Grund von deutschen Interessen in den Bund eintreten könnte. So lange aber Oesterreichs Regierung in dem Eintritte in den Bund nur eine Machtfrage sieht; so lange Deutsch-Oesterreich nicht eintreten kann, ohne Deutschland in die Schwierigkeiten der österreichischen Gesammtstaats-Verfassung zu verwickeln: so lange, m. H., sind wir nach den höchsten Grundsätzen des Rechts und der Politik befugt zu Oesterreichs Ausschließung. Aber kommen wird einst der Tag — davon bin ich überzeugt wie von meinem Leben — wo das deutsche Volk sich konstituirt und seinen würdigen Platz einnimmt in der Völkerfamilie Europa's. (Bravo.) Man geht zur Abstimmung und zwar mit Namensaufruf. Für das Amendement Stavenhagen-Hoverbeck stimmen nur 41, dagegen 261; mit Ja stimmen: Anker, Andree, Aßmann, v. Bargen, Behrend (Danzig), v. Below, v. Benda, Berger, v. Diedrichs, Diesterweg, v. Forkenbeck, Frehsen, Gortzitza, Gräser, v. Guttry, Häbler, Hinrichs, Houselle, v. Hoverbeck, Immermann, Kießling, Kuhlwein, Larz, Leue, Mathes (Friedeberg), Mende, Dr. Morgen, Müller (Demmin), Pannier, Peterson, Quassowsky, Reichenheim, beide Richter, Ritter, Schöller, Schömann, Senff, Steffann, Thiel, Waldeck.

Das Alinea 13 selbst wird mit sehr überwiegender Majorität angenommen.

Es beginnt die Diskussion über das polnische Amendement.

Abg. v. Zoltowski: Sie werden es ganz natürlich finden, daß bei einer Adresse, die so entschieden eine deutsche Politik betont und das Banner hervorhebt, um welches sich die deutsche Nation schaaren soll, diejenigen Mitglieder des Hauses, die dieser Nation nicht angehören, ihre Sonderstellung darlegen wollen. Wir treten dabei nicht jener nationalen Bewegung entgegen. Im Gegentheil, wir haben volle Sympathie mit dem Drange einer großen Nation nach einheitlicher staatlicher Entwickelung. Wir würden uns der Größe, würden uns der Macht Preußens an der Spitze dieser Nation mit Ihnen freuen. Wir hoffen, wenn Preußen dazu gelangen sollte, würde es sein wahres Intresse, auch gegen uns gerecht zu handeln, einsehen. Wir werden jede Gelegenheit benutzen, unsere Sympathien für ein großes einiges Deutschland auszudrücken, aber erlauben Sie auch uns, uns unserer Zusammengehörigkeit mit der großen polnischen Nation zu erinnern. Ihre Adresse erwähnt unserer Sonderstellung nicht. Wir müssen daher natürlich selbst die Gelegenheit wahrnehmen, die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf sie zu lenken. — Ist doch unser Blut im Dienste des Staats geflossen, in Schleswig-Holstein, wie das Blut der Söhne Polens aus den galizischen Provinzen auf den Schlachtfeldern von Solferino und Magenta, in den Schluchte-

des Kaukasus geflossen ist. Sie aber, meine Herren, sagen, nur den nationalen Interessen Preußens und Deutschlands gehört das Blut seiner Söhne, aber natürlich nur der deutschen Söhne.

Wir haben uns auf königliche Worte, auf völkerrechtliche Verträge berufen. Der Herr Minister des Innern hat nun freilich im Herrenhause gesagt, wir dürften uns nur auf Gesetze stützen. Nun, meine Herren, der Abg. v. Bentkowski ist neulich mit der Gesetzsammlung in der Hand vor Sie getreten. — Der Herr Minister des Innern hat Ihnen gesagt, auf die Verträge könnten wir uns auch nicht berufen; die contrahirenden Mächte hätten nichts drein zu reden. Sind diese Verträge denn aber einseitig abgeschlossen? Gehören vielmehr nicht zu jedem Vertrage zwei? Und soll nur der eine Theil sich darauf berufen können? Die Auslegung, die der Minister des Innern den Verträgen giebt, erscheint aber mindestens eigenthümlich. Der Art. III. des wiener Vertrages von 1815 garantirt den Polen die Erhaltung ihrer Nationalität. Das bekannte Memorandum des Oberpräsidenten v. Flottwell sagt dagegen in seinem Eingange, daß seine zehnjährige Wirksamkeit darauf gerichtet gewesen sei, den polnischen Charakter der Provinz zu beseitigen. Das ist charakteristisch für die Behandlung, die man den Polen zu Theil werden läßt. Die Verträge wollen den polnischen Charakter des Landestheils sicherstellen, der Oberpräsident beseitigt ihn. Ich frage Alle, die im Großherzogthum Posen gewesen sind und dessen Verhältnisse kennen, ob es seit der Verwaltung des Oberpräsidenten Flottwell besser oder schlechter geworden ist. Wenn ich aber Alle sage, so meine ich allerdings nur diejenigen, deren Herz und Geist edel genug ist, um mit einem fremden Volke Sympathie zu fühlen. Gar Viele haben Jahre lang in unserer Mitte gelebt, die keine Ahnung haben von den Leiden, von den Gefühlen unserer Nation. Man pflegt das Alles gering zu achten. Aber in uns Polen ist der alte nationale Geist nicht erstorben. Wir haben noch das Bewußtsein, daß auch wir Träger der Civilisation sind. Sie müssen begreifen, welche Gefühle in uns sich regen müssen, wenn so Alles, was uns theuer und heilig ist, vernichtet wird. Der Berichterstatter hat gestern ein Erkenntniß des höchsten Gerichtshofes angeführt, in welchem das Gesetz, wonach die polnische Sprache neben der deutschen Sprache gebraucht werden soll, in einer Weise ausgelegt ist, welche uns auf dieselbe Linie wie Tscherkessen und Chinesen stellt. Dieses Erkenntniß hätte man im eigenen Interesse verschweigen sollen; der Einfluß der Politik auf die Justiz ist darin gar nicht zu verkennen. (Aeußerungen des Unwillens in der Versammlung. Der Präsident unterbricht den Redner: „Diese Bemerkung über einen preußischen Gerichtshof ist durchaus unzulässig. Ich muß die ganze Nachsicht des Hauses in Anspruch nehmen, um den Redner nicht mit dem äußersten Nachdruck zur Ordnung zu rufen.")

Der Redner fährt fort: Es lag durchaus nicht in meiner Absicht, dem höchsten Gerichtshof mit meinen Aeußerungen zu nahe zu treten; ich wollte nur bemerken, daß Einflüsse politischer Natur sich wohl auch bei den Gerichten geltend machen können. (Der Präsident unterbricht den Redner auf's Neue: „Ich will nicht hoffen, daß der geehrte Herr Redner das zweitemal den Versuch macht, gegen die Ordnung des Hauses zu handeln; ein drittesmal müßte ich das Haus anrufen, dem Redner das Wort zu entziehn.")

Völker und Regierungen sollen nicht von Leidenschaft geleitet sein, nicht nach den Eingebungen brutalen Machtgefühls handeln. Sie müssen beseelt sein von den höchsten Wahrheiten des Rechtes, der christlichen Moral. Und giebt es eine Urwahrheit, die mehr der christlichen Moral entspricht, als das Prinzip der Nationalitäten, diese Anwendung des Gebots „du sollst nicht tödten" auf die Nationen? Man hat gesagt, dies Prinzip sei revolutionär, es könne zu den größten Verwickelungen führen, könne auch den preußischen Staat erschüttern. Ich glaube dies nicht. Ein wahres Prinzip erzeugt keine Katastrophen. Das Wenn und Wie der Erfüllung allerdings liegt in Gottes Hand. — Allerdings ist jeder dieser Fragen etwas beigemischt, was nicht zu ihrem Wesen gehört. Ist dies nicht bei Ihrer deutschen Frage auch der Fall? Meine Herren, an Ihnen liegt es, der deutschen Frage eine hohe moralische Bedeutung zu geben. Erkennen Sie das Prinzip der Nationalität bei den Polen an, wenn es auch Opfer kosten sollte; lassen Sie die Einheit und Freiheit Ihres Volkes nicht zur Druckmaschine für andere Nationen werden. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo diese Frage eine verhängnißvolle werden kann. Nicht Interessen allein, Grundsätze müssen das Fundament der Politik bilden. Wenn Gerechtigkeit das Attribut Gottes ist, so ist sie auch der Grundpfeiler der Staaten.

Abg. v. Schleinitz (Chodziesen): Der Herr Minister des Innern hat bereits im Herrenhause den polnischen Abg. die Richtung der Regierung klar entgegengesetzt, welche sie einschlagen wird, so lange sich die Herren nicht als preußische Abg., sondern als Vertreter des Polonismus geriren. Zu diesem entschiedenen Entgegentreten wird aber die Regierung um so mehr veranlaßt, als das deutsche Element in Posen so sehr in die Waagschale fällt. Auf 720,000 Polen kommen dort 620,000 Deutsche. Die Zweifel, welche der Abg. v. Bentkowski gegen die Richtigkeit der statistischen Tabellen am Montag erhoben hat, werden durch die Versicherung beseitigt, daß die Regierung bei der Aufnahme der Tabellen mit größter Gewissenhaftigkeit verfährt. Ich bin mit der Fassung des Amendements nicht einverstanden, ich kann es nicht billigen, daß hierin ein Ausdruck gelegt wird, welcher so sehr über das der berechtigten Wünsche dieser Nationalität hinausgeht. Die Vergangenheit hat es gelehrt, was die Polen der preußischen Regierung schulden. Ich führe zunächst an, daß die Regierung den Polen in der Provinz Posen stets ein milderes Gouvernement hat zu Theil werden lassen, als der deutschen Bevölkerung. Wie versöhnlich die Regierung nach dem bekannten polnischen Aufstande sich gezeigt und daß kurze Zeit nach der blutigen Katastrophe den Theilnehmern des Aufstandes eine vollständige Amnestie zu Theil geworden ist, das weiß jeder. Wenn ein Land mit Milde und Gerechtigkeit regiert worden ist, so ist es Posen. Oder soll ich Sie erst an Rußland erinnern, Ihnen erst das Schicksal des russisch-polnischen Unterthanen vor Augen führen? Hätte Preußen wie Rußland gehandelt, Sie würden vergebens nach einem polnischen Gutsbesitzer in Posen suchen. Vergleichen Sie überhaupt den Zustand, in welchem Posen bei seiner Besitzergreifung durch die preußische Regierung war, mit dem Zustande, der heute durchgängig dort anzutreffen ist, so müssen Sie die Segnungen des preußischen Regiments anerkennen. Allerdings ist die deutsche Bevölkeruug eine eingewanderte, eine hinzugekommene, allein den Polen ist es unbequem, daß die Deutschen die Provinz moralisch erobert haben, daß sie durch ihre Intelligenz, ihren Gewerbefleiß, ihre Sparsamkeit das Meiste zu dem heutigen Zustande der Provinz beigetragen haben. Die Unzufriedenheit mit der Regierung treffen Sie nur auf Seite der Edelleute; der polnische Bauer dagegen ist mit den jetzigen Einrichtungen sehr zufrieden, weil er den Werth derselben schätzen gelernt hat. Nur durch unsere Regierung ist der polnische Bauer gebildet worden.

Ich erinnere Sie ferner daran, daß die preußischen Institutionen in diesem Lande einen Bürgerstand geschaffen haben, welcher früher nicht existirt hat, und die unzähligen Verbesserungen, welche die Regierung in Bezug auf die Kommunikation hervorgerufen hat. Posen ist ein deutsches Land mit einer polnisch-deutschen Bevölkerung, welche zu allen Zeiten treu an der Regierung gehangen hat, auf welche ein größerer Theil der Abgaben fällt als auf die rein polnische — und nach allem diesen sollen die Deutschen den Polen nicht ebenbürtig sein! Die Regierung ist nicht mehr im Stande, dieses Land dem Polonismus zurückzugeben. Ringsum von deutschen Provinzen umgeben, hat das germanische Element sich Bahn gebrochen und sich die vollste Anerkennung zu verschaffen gewußt. Die Institutionen, welche der polnischen Bevölkerung durch die Regierung gewährt sind, sind zuträglich und angemessen; allerdings ist, wie der Hr. Minister des Innern vor einigen Tagen treffend äußerte, an diese Verheißungen die Voraussetzung geknüpft, daß sich die Polen der Regierung gegenüber auch als getreue Unterthanen zeigen würden. Das letztere ist nicht geschehen. Die Regierung hat alles erfüllt, was sie versprochen, alles ins Leben gerufen, was der Bevölkerung frommt, und nur dadurch ist es möglich geworden, Posen zu einem integrirenden Theile der Monarchie dauernd zu gestalten. — M. H., in meiner amtlichen Stellung (der Redner ist Regierungspräsident in Bromberg), müßte ich dem Hause mittheilen, wie etwa den Polen Unrecht geschehen ist; aber ich wüßte auch nicht einen einzigen begründeten Vorwurf. Die Polen haben ihre polnischen Unterrichtsanstalten, ihre Seminare; sie besitzen eine polnische Communalverfassung; auf ihrem Provinzial-Landtage wird polnisch und deutsch verhandelt; es wird ihnen von den Behörden, wenn sie es verlangen, in ihrer Landessprache geantwortet, und bei den Gerichten muß die Beantwortung der Klage in polnischer Sprache erfolgen. Daß die Geschäftssprache unter den höheren Behörden die deutsche ist, das liegt in der Natur der Sache. Der Eintritt in den Staatsdienst steht jedem Polen offen, und es sind die, welche Staatsämter nachgesucht haben, bereitwilligst von der Regierung aufgenommen worden, allein nur Wenige haben sich zum Staatsdienst gemeldet. Der Vorwurf ferner, daß man ihre Kirchen und Schulen vernachläßige, ist unbegründet. Allerdings sind die Klöster aufgehoben worden, aber nicht blos in Posen, sondern in der ganzen Monarchie. Um Ihnen den Standpunkt, auf welchem jetzt das Schulwesen steht, durch Thatsachen vorzuführen, so genüge es, daß die Zahl der Schulen im Regier.-Bezirk Bromberg von 80 bis 90 auf 800 bis 900 angewachsen ist. Die Kirchen sind gut dotirt, die Pfarrwohnungen, welche früher schlecht und unbewohnbar waren, sind für ihre Zwecke vollständig eingerichtet worden. Wenn überhaupt die Regierung Partei nehmen wollte, so hätte sie dazu Veranlassung für die evangelische Kirche. Der Regierungsbezirk Bromberg zählt 180 katholische und 50 evangelische Geistliche, 207 katholische Kirchen, dagegen 109 evangelische. Die Polen verlangen ferner mehr Gymnasien, trotzdem in ausreichender Zahl Bildungsanstalten vorhanden sind. Die Regierung müßte blind sein, wenn sie diesem Verlangen nachkäme. Wenn ich hier der Regierung einen Vorwurf mache, so ist es der, daß in Posen nicht überall Simultananstalten errichtet sind, ein Fehler, welcher wesentlich die Scheidung des polnischen und deutschen Elementes befördert hat. Wenn die Polen der Regierung zum Vorwurf machen, daß sie systematisch das Land germanisire, so ist dies unbegründet. Warum Posen eine fast deutsche Provinz genannt werden kann, warum das germanische Element jetzt den Ausschlag giebt, habe ich bereits hervorgehoben; es liegt in der Intelligenz, dem Fleiß, der Sparsamkeit der deutschen Bevölkerung. Eine Einwanderung ist natürlich, in einem Lande, wo die Güter leicht zu kaufen sind, und wo durch erhöhte Thätigkeit eine erhöhte Kultur erzielt werden kann. Auch für die Besserung der Agrar-Verhältnisse hat die Regierung durch die Errichtung des landwirthschaftlichen Credit-Institutes und durch die Einführung der Hypotheken-Ordnung Sorge getragen. Zum Schluß füge ich den Wunsch hinzu, daß Sie (zu den Polen) heute die Hand des Friedens von der deutschen Bevölkerung annehmen, und ich bin überzeugt, daß nur in dieser Vereinigung Ihre und unsere Interessen gedeihlich gefördert werden.

Minister des Innern, Graf v. Schwerin: Die Rede, die der Abgeordnete v. Zoltowski gehalten, trug nach meinem Gefühl so den Charakter des tiefen patriotischen Wehes, daß ich über den Schmerz nicht hinweg kommen kann, daß der eherne Schritt der geschichtlichen Entwickelung der Nationalität, der er angehört, die Selbstständigkeit geraubt hat, und ich finde vom menschlichen Standpunkte das Gefühl des Schmerzes in dem Grade berechtigt, daß ich mich nicht entschließen kann, auf die staatsrechtlichen Doktrinen, die er mir gegenüber entwickelt hat, jetzt noch zu antworten, zumal es für die Sache selbst nicht nothwendig ist. Ich habe mich schon früher genöthigt gesehen, dasjenige auszusprechen, was ich im Allgemeinen gegen den Antrag zu sagen habe. Es ist geschehen in der Absicht, um nach der einen Seite hin das Verfahren der preuß. Regierung zu rechtfertigen, nach der andern Seite aber, um die Herren zu warnen, daß sie sich hüten möchten, nicht Geister heraufzubeschwören, die zu bannen ihnen vielleicht nicht möglich sein würde, daß sie nicht neues, unsägliches Ungemach über ihre heimatlichen Fluren vielleicht wider ihren Willen — hereinbrechen lassen. (Ruf: Sehr wahr). Das ist meine Absicht gewesen. Meine Herren! Es ist jedoch nicht die Sache der Regierung, in Wunden mit Wollust zu wühlen, die, möge sie verschuldet haben, wer da wolle, bei jeder neuen Berührung von Neuem schmerzen. Die Regierung will nicht Oel ins Feuer gießen. Aus diesem Grunde, meine Herren, werde ich vom Standpunkt der Regierung aus — in sofern von Seiten der Herren Antragsteller nicht ein anderer Ton angeschlagen wird, als in den Worten des erwähnten Hrn. Redners durchklang — die Unterstützung des Hauses, die es dem Amendement v. Zoltowski zu Theil werden ließ, nur so verstehen, daß das Haus der kleinen Minorität des Herrn Antragsteller nicht hat das Wort abschneiden wollen (Ruf rechts: sehr richtig, ja, ja!). Ich glaube aber nicht, daß Aussicht vorhanden ist, daß das Amendement angenommen wird, und eben deshalb ist es für mich wohl nicht nothwendig, mich weiter zu äußern (Bravo!).

Nach einigen (unbedeutenden) persönlichen Bemerkungen wird die Debatte etwas nach 3 Uhr auf morgen 10 Uhr vertagt.

Berlin, 7. Febr. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Oekonomie-Kommissarius Franz Gottlieb Neumann zu Oppeln den Titel: Oekonomie-Kommissions-Rath, und dem Vermessungs-Revisor Carl Louis Kuntz zu Merseburg den Titel: Rechnungs-Rath zu verleihen.

Die Rechtsanwalte und Notare: Heistermann von Ziehlberg zu Tuchel in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Strasburg; von Werner zu Schlawe als Rechtsanwalt an das Kreisgericht zu Flatow unter Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und als Notar für das Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, und Echtermeyer zu Pr.-Holland, als Rechtsanwalt an das Kreisgericht zu Marienburg, unter Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und als Notar für das Departement des Appellations-Gerichts zu Marienwerder versetzt; ferner sind die bisherigen Kreisrichter: Jehne zu Schwetz zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Marienburg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Stuhm; Nauen zu Rosenberg i. Pr. zum Rechtsanwalt bei dei dem dortigen Kreisgericht und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Rosenberg; Kottner zu Schlochau zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Carthaus und zugleich zum Notar im Departement des Appellations-Gerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Carthaus; sowie der bisherige Kreisrichter Loeck zu Schöneck zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Conitz und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Tuchel; und der Gerichtsassessor Bloebaum zu Löbau zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Pr.-Stargard und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Berent, ernannt worden. (St. A.)

Berlin, 7. Februar. [Bemerkungen zu unserer militärischen Situation.] Die Aushebung der Rekruten ist neuerdings wiederum, wenn auch nicht mit der zuerst angeordnet gewesenen Beschleunigung, so doch gegen andere Jahre verfrüht angeordnet worden. Die Kreis-Aushebung ist schon in vielen Bezirken gegenwärtig im Gange, namentlich in der Provinz Brandenburg vollständig, und soll die Departements-Aushebung daselbst im Monat März stattfinden. Sollten die Verhältnisse friedlich bleiben und auch die schleswig-holsteinische Frage ohne große militärische Kräfte zur Erledigung gelangen, so können wir aus guter Quelle versichern, daß dann die vorzeitige Rekruten-Aushebung mit der von vielen Seiten so erwünschten früheren Entlassung der Reserven wahrscheinlich in Zusammenhang gebracht werden wird. Es würde alsdann thatsächlich von der Absolvirung einer dreijährigen Dienstzeit bei der Infanterie in sehr wesentlicher Hinsicht Abstand genommen werden. Allerdiugs brächte diese Maßregel sofort noch keine finanzielle Erleichterung, aber jedenfalls gleich den erheblichen Vortheil, daß eine vorzeitige, also vermehrte Rekruten-Einstellung keine Mehrkosten verursacht und eine gleiche Anzahl älterer Soldaten vor ihrer gesetzlichen Friedensdienstzeit dem Lande zurückgegeben werden könnte. Wenn jedoch auch im nächsten Jahre der Frieden erhalten bleibt, ist dadurch die Möglichkeit geboten, eine weitere Ersparniß gegen jetzt eintreten zu lassen, ohne der neuen Armee-Organisation selbst zu nahe zu treten. Es könnte dann vielleicht für das Winterhalbjahr der Etat um die dritte Altersklasse verringert und dadurch ca. 1½ Mill. Thaler erspart werden. Wir wollen wünschen, daß diese für das Land erfreulichen Aussichten in Erfüllung gingen; denn bei Einführung der Grundsteuer und gleichzeitiger Ersparniß von mehr als 1½ Millionen am neuen Militäretat könnte nicht nur der

---

Der Schachtelnatz.

Erzählung von Karl von Holtei.

(Schluß.)

Wir nehmen den Faden erst wieder auf, wo der Erzähler, seine vielleicht sträflichen, widersetzlichen Gedanken abschüttelnd, gleich kriechenden Würmern, sich erinnerte, daß Fräulein Angela ihn erwarte. Er hatte der Mutter zu melden, daß sie Nichts mehr für den lange verleugneten, kaum wiedergefundenen Sohn zu thun habe, daß der Schachtelnatz versorgt sei ohne ihr Testament, ohne ihre Schenkung, daß ihr Nichts mehr übrig bleibe, als letztere auf des Todten hinterlassene Braut auszudehnen. Des Todten! Eh' ich ihr von diesem sprach, mußt ich seine Leiche doch gesehen haben! Ich beschleunigte meine Schritte und eilte vorher nach dem Krankenhause. Mit mir zugleich traten zwei Träger in den Hausflur, die eine bedeckte Bahre trugen; ein Polizei-Vertrauter folgte ihnen. Sie lieferten den Leichnam einer Selbstmörderin ab, welche im Dickicht der Eichenwaldung, wo ich mich am stürmischen Abend umhergetrieben, an einem dürren Eichenaste erhängt gefunden worden war! Ich bat um den Anblick des Leichnams, den man mir nicht vorenthielt. Susanne? schrie ich auf. Ja, die Frau Susi von dem gnädigen Fräulein von Scheerimbalt, ergänzte der Amtsdiener; ich kenne sie auch. Die hat's um ihren Mann verdient, daß sie ein solches Ende genommen. Die war ein schlimmes Weib! Hat das Fräulein fürchterlich bestohlen und ihren Zuhaltern Alles zugesteckt. Da wird noch Manches aufkommen. Deshalb hat sie sich strangulirt!

Ach wie gut, dachte ich, wie günstig hätten sich jetzt die Verhältnisse gestalten können zwischen dem Fräulein und unserem Schachtelnatze!

Futter für den anatomischen Saal? erscholl es hinter mir aus dem Munde des Arztes. Kaum hatte er die Todte angeschaut, so wandte er sich weg und lachte: Pfui, das Gesicht scheint zu sagen, bedauert mich nicht, ich kam nur dem Henker zuvor. — Nun Freund, sprach er dann zu mir: was sagen Sie von Ihrem Schützling?

Ich zuckte die Achseln.

Wollen Sie ihn nicht sehen? — Gehen Sie hinauf, ich folge Ihnen bald; erst will ich hier anordnen, was meines Amtes.

Ich fand die Thür; ein Wärter ließ mich ein. Da lag der junge hübsche Bursch. Welch' ein Unterschied! Seines Vaters wahrscheinliche Mörderin mit verschrobenen Zügen, aus deren Verzerrung noch Tücke, Bosheit und Trotz schielten; — er so sanft, so freundlich, als ob er friedlich schlummerte. So mußte sein Vater gelächelt haben, der verführte, gemißbrauchte, undankbar verstoßene Alexander, nachdem er seine kleinen Meisterstücke vollendet und sie der Dame überreicht hatte, die er zu seinem Unglücke liebte.

Armer Schachtelnatz, sprach ich, über ihn gebeugt, konntest Du nicht warten.... Wie ist mir denn? Er athmet ja! Er ist ja nicht todt? Er liegt im gesündesten Schlafe? Oder bin ich im Schlafe? Bin ich nicht mehr Herr meines Verstandes? Haben die vergangenen Tage mich närrisch gemacht?

Doktor, rief ich dem Eintretenden entgegen, wollen Sie mich vielleicht in Ihrer Pflege behalten? Soll ich den Ignatz ablösen? Oder ist's in der Ordnung, daß Verstorbene Athem schöpfen mit ganzer Lunge?

Das hat sich in meiner Praxis noch nicht zugetragen. Wer thut denn dergleichen?

Hier, der Ignatz!

Dem dank's der Teufel, daß er Athem holt; der Schlingel ist so lebendig, wie Sie und ich. Und hoffentlich ist er geheilt für immer. Gestern packte ihn ein Accez, den ich ohne Weiteres für kritisch erkannte. Es hat ihn derb geschüttelt; Abends sprach er vernünftig, bat mich und die Wärter um Verzeihung, daß er so verrückt gewesen, sich für einen Grafen Finger auszugeben; ein schlechtes Weib habe ihn genarrt und in seinen Anmaßungen bestärkt. Er sei kein Anderer, denn der Findling Ignatz, genannt Stein, von Natur ein unehelicher Sohn, von Erziehung ein fürstlicher Hausknecht; und wenn ich Nichts dagegen hätte, wünsche er zu schlafen. Dieser preiswürdigen Beschäftigung liegt er denn seit vollen fünfzehn Stunden ob, und ich zweifle nicht, daß er bald zum letztenmale hier geschlafen haben wird.

Aber die Franzel sagte mir doch...?

Das gute Kind ist zu schüchtern gewesen, sich nach mir zu erkundigen, und die Wärter, die ihn draußen lärmen gehört, haben wahrscheinlich gemeint, es gehe ihm an den Kragen. Ich bin erst heute in Kenntniß gesetzt worden von dem niederschlagenden Bescheide, den sie ihr gaben; desto größer wird jetzt die Freude sein! Aber sehen Sie, der langgeborene Herr — denn hochgeboren will er nicht mehr heißen — fängt an sich zu recken. Er hat ausgeschlafen.

Ignatz blickte den Arzt und mich mit klaren Augen an, in denen jede Spur verdächtigen Ausdrucks erloschen war.

Ist die Franzel recht „herb" auf mich? fragte er. —

Traurig ist sie, erwiderte ich. Aber wenn sich bestätiget, was der Herr Doktor mir sagt, daß Ihr völlig bei Verstande seid... und wenn sie die glücklichen Nachrichten hört, die ich ihr und Euch zu bringen habe, — dann wird sie schon wieder froh werden.

Glückliche Nachrichten? Geht's mich an? Hat's der Graf Karl vom Durchlauchtigen herausgekriegt, daß ich das Zimmerwärter-Platzel haben soll?

Besser, Ignatz; besser. Es hat sich eine Person gefunden, die für Euch sorgen wird; eine Person, die altes Unrecht ausgleichen will! Eine Person, die Euren verstorbenen Vater, einen geschickten, unglücklichen Handwerker, genau kannte; die bereut, daß sie...

Meine Mutter etwa? unterbrach er mich und faltete die Hände zum Gebete.

Betet; ja betet für sie — für Euch — für die Franzel — und dankt dem lieben Gott! Alles Uebrige morgen! Und wenn's Euer gütiger Arzt gestattet, fahr' ich morgen mit einem Fiacker vor und hole Euch ab. Jetzt geh' ich zu der bewußten Person — soll ich ihr Etwas von Euch ausrichten, Ignatz?

Ich lasse sie gar schön bitten, sie soll mich nur ein ganz kleines Bissel gern haben, wenn es ihr menschenmöglich wär'!

Ich werd's wörtlich bestellen, sagt ich; und draußen hört' ich ihn laut schluchzen.

Das ist ihm gesund, sprach der Arzt.

Meine Geschichte ist aus. Was hätt' ich noch zu erzählen?

Der Schachtelnatz und Franzel wurden ein schönes, glückliches Paar; Graf Karl, der Arzt und ich waren Zeugen am Altare. Meister Unverdruß hat im Vereine mit seinem Eidam einen großen Handel von edlen Arbeitshölzern angelegt, der prächtig gedeiht.

Auf Ignatzens Wunsch — das darf nicht unerwähnt bleiben, — ist in jenem Sarge, welcher für ihn bestimmt gewesen, die Susanna Greulich bestattet worden. Und so schlang sich der Kranz von weißen Rosen um ein Kreuz über dem Leichnam der Selbstmörderin.

Ein Jahr nach ihrer Verheirathung drückten Ignatz Stein und Frau Franziska einer alten Dame die Augen zu, die zwar (durch Susannen betrogen und ausgesogen) bei weitem nicht ein so großes Vermögen hinterließ, als ihr Reichthum geschätzt war, die dagegen, mit Fassung sterbend, ihnen dankte für Nachsicht, Liebe, Treue, und die ihr Leben aushauchte mit den Worten: Gott segne Euch, meine Kinder!

Schließlich bitte ich den Leser, mir zu verzeihen, daß ich diese Erzählung vorgetragen habe, als wäre ich Derjenige, der sie erlebt und zum Theil geleitet. Ich nahm mir solche Freiheit, um dem Ganzen frischeres Colorit zu verleihen, obgleich mir die hier geschilderten Begebenheiten, nach so manchem dazwischen liegenden Jahre, fast ein Traum dünkten.

Seltsam genug hatte ich, gerade während ich die Geschichte Schachtelnatzi's niederschrieb, aus dem Fenster meiner Arbeitsstube wiederum die Aussicht in einen kleinen Hofraum, in welchem wiederum Särge getischlert werden. Doch eine Franzel konnte ich nicht entdecken, und keinen Schachtelnatz, und überhaupt Nichts aus früheren Tagen. Frag' ich mich recht auf's Gewissen, so ist aus meiner persönlichen Beziehung zu jenen Erlebnissen nur Zweierlei in mich übergegangen:

Eine wehmüthige Vorliebe für weiße Rosen — und eine ehrfurchtsvolle Scheu vor alten Schachteln.

25 pCt.-Zuschlag der Einkommen- und Klassensteuer fortfallen, sondern auch neben gleichzeitiger Erhöhung der Sorge für die Landeskultur das Defizit sicher vermieden werden. Indeß dürfen wir uns leider nicht so sicher diesen Ersparniß-Aussichten hingeben; neben Dänemark möchte Ungarn und Polen im Hinblick auf die Grenzverhältnisse, sobald Garibaldi wieder thätig auftreten sollte, zu kostspieligen Militärmaßregeln nöthigen, auch wenn Napoleon sich nicht einmischt. Die bereits kürzlich von einer Zeitung gebrachte Nachricht, daß unser 2. Armeekorps (das pommersche) mit dem 5. (posenschen) tauschen solle, was auch Ihre Zeitung schon vor einiger Zeit als vages Gerücht erwähnte, entbehrt nicht ganz der Begründung. Mit dem Auftauchen revolutionärer Symptome möchte die Zweckmäßigkeit jener Maßregel sich so hervortretend herausstellen, daß Anordnungen in diesem Sinne dann nicht zu bezweifeln wären. Jedenfalls ist aber zu gewärtigen, daß noch neue Truppentheile in nicht ferner Zeit in die Provinz Posen verlegt werden und daß dagegen andere, vielleicht in geringerer Zahl, nach dem Norden oder nach der Mark abrücken. Daß von Seiten der polnischen Agitationspartei es nicht an Versuchen fehlen dürfte, Soldaten polnischer Zunge in ihren Fahnenpflichten, wenn auch voraussichtlich ohne Erfolg, wankend zu machen, ist nicht zu bezweifeln, und daher erscheinen Maßregeln im oben angedeuteten Sinne in jeder Hinsicht angemessen. — Schließlich wollen wir diesem Briefe noch die Mittheilung beifügen, daß der Befehl ergangen ist, die Offiziere der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots möchten für's Erste die für das 1. Aufgebot neu vorgeschriebene Kopfbedeckung — den Czakot — sich noch nicht anschaffen, sondern vorläufig noch den Helm tragen, da für den Fall einer Mobilmachung die jüngeren Offiziere dieser Kategorie gleich den jüngsten Altersklassen der Wehrmänner zunächst noch zur Kompletirung der Linie möglichen Falls disponibel gehalten werden müssen.

** **Berlin,** 7. Febr. [Hofstaat der Königin. — Finanzminister v. Rabe. — Einjähriger Militärdienst. — Vom Landtage. — Herr v. Vincke und Herr v. Zedlitz.] Es ist, schreibt man einem auswärtigen Blatte von hier, sehr viel die Rede von der Bildung eines Hofstaates für Ihre Majestät die Königin, der glänzender werden soll, als unter der früheren Regierung. Wie es heißt, werden 12 Palastdamen und 6 Portraitdamen ernannt werden. Letztere tragen bei den Couren das Portrait der Königin in Brillanten. Ueber die Stelle einer Oberhofmeisterin ist noch nicht entschieden; wie es heißt, wird eine Fürstin Hohenlohe dieselbe übernehmen. In ähnlicher glänzender Weise soll auch der übrige Theil des Hofstaates eingerichtet werden. — Zu der durch den Tod des Wirkl. Geheimen Ober-Finanzrathes Natan erledigten Stelle eines Directors der Hauptverwaltung der Staatsschulden sind bis jetzt vier Kandidaten, der Geh. Regierungsrath Costenoble, der Geh. Ober-Finanzrath Bitter, Geh. Finanzrath Gamet und der Finanzminister a. D. v. Rabe designirt, von welchen der letztgenannte, der seine Reactivirung selbst gewünscht haben soll, die meisten Chancen für sich hat. — In Betreff der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst ist von dem Cultusministerium ein Gutachten der Directoren an Gymnasien und Realschulen eingefordert worden, wie weit es bei der gegenwärtigen Einrichtung (dem halbjährigen Besuch der Secunda) sein Bewenden haben solle, oder ob eine Abänderung wünschenswerth sei. Letztere würde sich auf die Forderung beziehen, daß bereits die Obertertia (resp. Tertia) jene Vergünstigung gewähre. Nach der wesentlichen Verschiedenheit der beiderlei Anstalten läßt sich erwarten, daß sich die Gymnasien dafür, die Realschulen dagegen aussprechen werden, so sehr letztere auch sonst die Gleichberechtigung ansprechen. Bei den Gymnasien war vor der Instruction von 1856 die Tertia für die Ableistung des einjährigen Dienstes ausreichend. — Die Budgetcommission des Hauses der Abgeordneten hat beschlossen, die Ernennung einer besonderen Commission wegen Verwendung der im vorigen Jahre bewilligten Mitiel zu militärischen Zwecken und zur Prüfung der jetzt beantragten Mehrausgaben für das Heer vorzuschlagen. — Nach den in der Bugetcommission gemachten Eröffnungen der Regierungen sind Gesetzentwürfe wegen der Pensionirung der Civilbeamten und wegen der Ober-Rechnungskammer noch in dieser Session zu erwarten. — Nach der „Kreuzzeitung" sei davon die Rede gewesen, daß von dem Abgeordneten v. Vincke wegen seiner Aeußerungen in der Adreßdebatte durch den Präsidenten v. Zedlitz persönliche Genugthuung gefordert sei; die „Kreuzzeitung" will jedoch dem Gerüchte keinen Glauben schenken.

Berlin, 7. Febr. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König nahmen heute den Vortrag des Kriegsministers und des General-Majors Freiherrn v. Manteuffel entgegen und empfingen dann die Meldung der Generale v. Werder und v. Bonin. — JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Karl empfingen heute Mittags den neapolitanischen außerordentlichen Gesandten General Grafen d'Aragon, der später auch noch anderen hohen Herrschaften seine Aufwartung machte. — Se. k. H. der Prinz Adalbert begab sich heute Vormittags nach Potsdam, stattete J. Maj. der Königin Wittwe im Schlosse Sanssouci einen Besuch ab, verweilte darauf noch einige Zeit bei JJ. HH. den Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen und kehrte Nachmittags wieder hierher zurück.

[Grundsteuer.] Der den Grundsteuer-Vorlagen beigegebenen allgemeinen Denkschrift entnehmen wir Folgendes: Auf den Morgen berechnet würde die Erhöhung der Grundsteuer in der Provinz Preußen 8 Pf., Posen 7 Pf., Pommern 11 Pf., Brandenburg 1 Sgr. 2 Pf., Westfalen und Rheinland 6—10 Pf. betragen — dagegen die Ermäßigung der Grundsteuer: in der Provinz Schlesien 3 Pf., Sachsen 3 Pf., Erhöhung im Durchschnitt aller Provinzen 5 Pf.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. Febr. [Turner und Spielbank.] Die gestern auf der Mainkur versammelt gewesenen Turner-Ausschüsse aus Hanau, Offenbach, Mainz, Darmstadt und Wiesbaden faßten den einstimmigen Beschluß, diejenigen Mitglieder welche sich an einer öffentlichen Spielbank betheiligen, als unwürdig auszuschließen.

Frankfurt, 6. Febr. [Vom Bundestage.] Die Ausführungen des Berichts der vereinigten Ausschüsse, welcher die Wiederaufnahme der Bundes-Execution gegen Dänemark wegen Holsteins beantragt, schließen mit den folgenden Conclusionen: „Unter diesen Verhältnissen erachten es die vereinigten Ausschüsse für eben so begründet als unvermeidlich, daß das am 12. August 1858 eingeleitete bundesrechtliche Verfahren wieder aufgenommen werde. Dabei wird jedoch der inzwischen veränderten Sachlage gemäß zunächst auf das durch das königliche Patent vom 23. September 1859 begründete Provisorium Rücksicht zu nehmen und dafür Sorge zu tragen sein, daß dasselbe im Sinne des Bundesbeschlusses vom 8. März v. J. gehandhabt werde. Hierdurch soll und kann die in den Bundesbeschlüssen vom Jahre 1858 enthaltene Aufforderung zur Herstellung eines definitiven Verfassungszustandes weder aufgehoben, noch in den Hintergrund gedrängt werden. Vielmehr ist die erneute Aufforderung zu Maßnahmen, welche die Herstellung eines mit jenen Beschlüssen übereinstimmenden Definitivums in nahe Aussicht stellen, für die königlich-herzogliche Regierung eben so in der jetzigen Sachlage begründet, als in der Wiederanknüpfung an den Bundesbeschluß vom 12. August 1858 enthalten." (N. Pr. Z.)

Frankfurt, 7. Febr.*) In der heutigen Sitzung des Bundestages wurde der Antrag der vereinigten Ausschüsse in der holstein-lauenburgischen Verfassungs-Angelegenheit eingebracht, welcher lautet:

„Hohe Bundes-Versammlung wolle I. beschließen: 1) daß sie das seitens der königlich herzoglichen Regierung erlassene Patent vom 25. Sept. 1850 sammt allen darauf gegründeten weiteren Verordnungen bezüglich des Budgets der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in so lange nicht als zu Recht bestehend betrachten könne, als dieselben der Zustimmung der betreffenden Stände ermangeln, daß sonach auch das Budget für das mit dem 1. April beginnende Finanzjahr der laufenden Finanzperiode nicht ohne Zustimmung der Stände der beiden Herzogthümer festgestellt werden könne; 2) daß sie von der kgl. herzoglichen Regierung eine ausdrückliche Erklärung dahin verlange, daß dieselbe den durch Ziffer I c 1 und 2 des Bundesbeschlusses vom 8. März 1860 getroffenen Anordnungen für das Provisorium nachkommen werde; 3) daß sie, falls eine solche Erklärung binnen sechs Wochen seitens der königl. herzoglichen Regierung nicht in vollkommen sichernder Weise erfolget, das durch den Bundesbeschluß vom 12. Aug. 1858 eingeleitete Verfahren wieder aufnehmen werde.

„II. Den kgl. dänischen Herrn Bundestags-Gesandten für Holstein und Lauenburg ersuchen, vorstehenden Beschluß zur Kenntniß seiner höchsten Regierung zu bringen."

Dieser Antrag wurde angenommen. Der dänische Gesandte bestritt die Competenz des Bundestages für die beabsichtigte Maßregel, indem er sich die Rechte seines Souverains vorbehielt.

*) S. d. T. D. in Nr. 65 d. Z.

Kassel, 5. Februar. [Vermittelungsversuche.] Man will wissen, die Minister hätten endlich einen Plan in Betreff der Verfassungsangelegenheit festgestellt, und dem Kurfürsten zur Genehmigung vorgelegt. Zunächst solle nochmals eine Wahl nach dem Gesetze vom 30. Mai 1860 versucht werden; dabei wolle man von allen ungewöhnlichen Maßregeln abstehen, wohl aber das Volk durch Belehrung mittelst der Presse und der Verwaltungsämter ꝛc. zu bekehren und zu gewinnen suchen. Zu dem Ende solle der bisherige Ton der „Kasseler Zeitung" ganz geändert werden, weil man sich überzeugt habe, daß mit derartigen Preßerzeugnissen den Wählern nicht beizukommen sei u. s. w. Ich weiß nicht, wie viel Wahres an der Sache ist, aber davon bin ich überzeugt, daß von einem solchen Versuche nicht der mindeste Erfolg zu erwarten steht. Es dürfte überhaupt nur ein einziges Mittel geben, der Sache ein Ende zu machen, und das hat die aufgelöste zweite Kammer deutlich genug bezeichnet: Herstellung der alten Verfassung und Berufung einer Ständeversammlung nach dem verfassungsmäßigen Wahlgesetze. (Pr. Z.)

Dresden, 4. Febr. [Zeichen deutscher Gesinnung.] Die „Constitutionelle Zeitung" schreibt: „Mehrere Zeitungen brachten neulich die Nachricht, daß die fernere Aufführung der Kleistschen „Hermannsschlacht" im hiesigen Hoftheater auf Andringen des Staatsministers von Beust unterbleibe, um den gemeingefährlichen Einheitstendenzen keinen Vorschub zu leisten. Wir glaubten anfänglich nicht daran, da aber, trotz einer Provokation der „D. Allg. Ztg.", das „Dr. J." beharrlich schweigt, so wird diese bedauerliche Einmischung der Politik in die Kunst wohl begründet sein.

Oesterreich.

Wien, 7. Febr. [Anfang einer Reaction in Ungarn.] Derjenige Theil der Ungarn, für welchen die Gesetze nicht blos Gegenstand politischer Kämpfe und prinzipieller Discussionen, sondern der Schutz seines Eigenthums, seiner materiellen Rechte und die Garantie der materiellen Erfolge seiner Arbeit sein sollen, fängt an mit Entschiedenheit gegen die neueste Wandlung der Dinge zu reagiren. Die Kaufleute, Industriellen und Gutspächter, die Besitzer der großen Bergwerke und der Eisenbahnlinien beginnen zu begreifen, daß durch das Zurückgehen auf die alten ungarischen Gesetze ihre materielle Existenz und ihr ganzes Besitzthum in Frage gestellt werde, daß sie bedroht sind, mit einem Sprunge aus dem modernen Industriestaate mit seinen entwickelten wirthschaftlichen Verhältnissen und einer diesen Verhältnissen entsprechenden Gesetzgebung plötzlich wieder in den halb feudalen Ackerbaustaat zurück versetzt zu werden. Die beantragte Aufhebung des deutsch-österreichischen Wechselrechtes und sein Ersatz durch die ungarische Wechselgesetzgebung, welche ihren Namen von der Wechselverbindlichkeit gerade so ableitet, wie lucus a non lucendo, und jeden strengen Begriff einer wechselmäßigen Haftung des Wechselschuldners ausschließt; die unterbrochene und für die Zukunft bestrittene Einführung der Grundbücher, die Anläufe vieler Comitate, den wiedereingeführten ungarischen Gesetzen eine auch auf die verflossenen Jahre rückwirkende Kraft einzuräumen, haben bereits die Creditfähigkeit der ungarischen Grundbesitzer und Geschäftsleute gänzlich vernichtet. Man weiß aus alter Erfahrung, daß ein außerungarischer Gläubiger einem böswilligen ungarischen Schuldner gegenüber, besonders wenn dieser zu den privilegirten Klassen gehört, seine Rechtsansprüche nur mit einer außerordentlichen Mühe und mit kolossalen Opfern durchzusetzen vermag; man erinnert sich, daß jede noch so einfache civilgerichtliche Streitfrage in dem vormärzlichen Ungarn bei dem Mangel an bestimmt fixirten und codificirten Gesetzen und an einem rechtskundigen Richterkollegium zum „processus longae litis" zu einem drei Generationen dauernden Rechtsstreite ausgesponnen wurde, sobald er sich nur für die Advokaten zu verlohnen schien. Dazu kommt noch, daß durch das Parteileben in den eigentlich magyarischen Gegenden selbst die Execution eines bereits gefällten Rechtserkenntnisses nur schwer zu bewirken ist; daß man z. B. die Pfändung des Besitzes einer adligen Curie nur in seltenen Fällen durchsetzen kann, und daß sich aus Furcht vor Rache der Betheiligten Niemand getraut, gepfändete Gegenstände käuflich zu erwerben, und daß der Fremde blos, weil er Fremder ist, in jedem nur etwas zweifelhaften Falle Unrecht behalten muß.

Daß man unter diesen Verhältnissen hier sowohl von Seiten der Kaufleute als der Hypothekenverleiher, z. B. der Hypothekar-Abtheilung der Nationalbank alle und jede Geschäftsverbindung mit Ungarn abzubrechen sucht, daß die kleineren Geschäftsleute nur mehr gegen komptant nach Ungarn liefern wollen, ist unter diesen Umständen begreiflich. Diese Consequenzen der neuen Freiheitsepoche aber, an welche die wenigsten Leute, die gegenwärtig jenseits der Leitha Politik machen, gedacht haben mögen, ist durchaus nicht geeignet, den Mittelstand mit der neuen Ordnung der Dinge auszusöhnen und namentlich die industriellen und handeltreibenden Städtebevölkerungen für die extremen Pläne des Landadels zu gewinnen. Man lernt einsehen, daß das

---

Die Chefs der ungarischen Bewegung.

Der ersten diesjährigen Nummer der bei Kober und Markgraf zu Prag erscheinenden Zeitschrift „Von Haus zu Haus" entnehmen wir den folgenden Aufsatz:

Nach dem lethargischen Schlaf von zehn Jahren begann in Ungarn wieder ein neues Leben. Tausend Wünsche drängten sich, zur Erfüllung zu gelangen; es regte sich überall die alte Nationalität und haspelte und arbeitete, um sich aus den sie hemmenden Banden zu befreien.

Da trat der Reichsrath in Wien zusammen; das ungarische Element grollte und donnerte in der friedlichen Versammlung, welche die Neugestaltung Oesterreichs zu berathen hatte, und sein entschlossenes Auftreten schüchterte dort ein, imponirte hier und gefiel da. Es ward die Majorität; unter sein Banner mystischer historisch-politischer Individualität flüchtete sich die wiederbelebte Romantik der Feudalität, was Sporen trug und sich, wie Figaro sagte, „sich die Mühe gegeben hatte, geboren zu werden." Die Ungarn herrschten im Reichsrath, weil sie wußten, was sie wollten.

Sie hatten ihre gute Disciplin und ihre Führer, welche in diplomatischer Gewandtheit nicht minder gewitzt waren, als erfahren in der Kunst der Beredtsamkeit. Man lernte sie schnell kennen und beachten und zuletzt fürchten, denn sie sprachen tagtäglich und kühn und meinten Hans, wenn sie Jürgen schlugen. Wer war's? Es waren Szecsen, Barkoczy und Majlath, Grafen, Magnaten, Reichsräthe, drei Chefs der ungarischen Bewegung.

Szecsen war der anerkannte Führer. Seine parlamentarische Erfahrung, seine vielseitige Bildung, seine eminente Beredtsamkeit, die Kraft seiner Logik, das Fließende seiner geistvollen Argumentationen, Alles befähigte ihn in der That zu der Stelle, die er im Reichsrath und damit in der damals noch unklaren ungarischen Bewegung einnahm. Er hatte die „historisch-politische Individualität" erfunden; sein war der Ruhm und groß sein Anhang; er war stets schlagfertig, einen Gegner zu bekämpfen, die Fehler seiner Partei wieder durch kühne Wendungen der Ideen gut zu machen — er war ein Titan, der seine Blitze auf die Regierung schleuderte, und ein rücksichtsvoller Alliirter, welcher auch verwandtschaftlichen Gefühlen Rechnung trug. Er verfaßte und vertheidigte das Majoritätsgutachten und brachte es zum Siege. Deß war er froh und stolz, und er nahm, als das kaiserliche Diplom vom 20. Oktober erschien, zwar kein Portefeuille, aber einen Ministerstuhl.

Ihn secundirten im Reichsrathe Graf Barkoczy und von Majlath. Barkoczy schlug mit Keulen drein, Majlath gebrauchte als eleganter Mann das Fleuret. Der eine war der Roebuck, der nie zufrieden war, Alles niederdonnerte und keinen Pardon gab; der andere liebte es mehr, zu verwunden und dann mitleidig selbst den Verband anzulegen. Beide aber waren große Patrioten und nahmen gleich nach der Ernennung des Grafen Szecsen zum Minister ihre Stellen in der neuen ungarischen Verwaltung ein. Barkoczy ward Oberstthofmeister des Königs, Majlath Tavernicus.

Unabhängig von diesen drei Chefs der ungarischen Bewegung heben sich noch zwei andere als bedeutend und einflußreich hervor. Erstens der Baron Vay, dann der Fürst-Primas, Erzbischof Johann v. Scitovsky.

Baron Vay zählt jetzt seine 58 Jahre. Nach tüchtigen Studien wurde er 1825 Vicenotar, 1827 Obernotar und bald darauf erwählter Vicegespan im zempliner Comitat und Kämmerer. Im Jahre 1840 ging er als Deputirter zum Landtage, ward dann Administrator des borsoder Comitats und königl. Commissär der Comitate Borsod, Heves, Neograd, Gemör, Torna und Jazygien. Als solcher unterdrückte er die Bauernunruhen, welche in Folge der Cholera entstanden waren und ward zur Belohnung von der kgl. Tafel zum Tabulae Baro ernannt, 1844 noch zur Würde eines Septemvir erhoben, dann Kronhüter, 1845 Präsident des Statthaltereirathes zu Ofen und Geheimrath u. s. w. Alle diese Titel und Würden wurden ihm wegen seiner Betheiligung an der ungarischen Revolution nach deren Besiegung im Jahre 1849 genommen, Vay selbst zur Kerkerhaft verurtheilt. Zurückgezogen lebte er bis zum Beginn der protestantischen Agitation im Jahre 1859. Da trat er, selber Protestant, als kühner Verfechter der Freiheiten seiner Kirche auf, und obgleich er nur einfacher Bürger war, fiel ihm doch sogleich die Führerschaft dieses Theils der nationalen Bewegung zu. Er trug als solcher viel zur Schlichtung der Wirren bei, welche nach Erlaß des kais. Patents vom 1. Septbr. 1859 entstanden waren. Die Regierung unterhandelte mit ihm, der von den ungarischen Protestanten zum Mandatar erkoren und Sprecher der Deputation gewesen war, welche dem Kaiser die Wünsche der Protestanten vorgetragen hatte. Ehe Szecsen, Barkoczy und Majlath die Chefs der Bewegung waren, war er es; aber er schlug die Ernennung zum Reichsrath aus und blieb in Ungarn, um die neuerdings und durch ihn hauptsächlich zurückerhaltenen Rechte der Kirche ins Leben einzuführen. Mit dem Erlaß des kaiserl. Diploms vom 20. Ottbr. wurde er zum Hofkanzler von Ungarn ernannt.

Der Fürst-Primas Scitovski ist ein geborner Slave und war Anfangs gar nicht populär in Ungarn; aber seine Milde, sein Patriotismus, seine staatsmännische Begabung, die Worte des Trostes und der Hoffnung, die er an das Land richtete, dessen Kirchenfürst er ist, erwarben ihm in der Zeit allgemeiner Apathie und Hoffnungslosigkeit eine grenzenlose Verehrung des ungarischen Volkes. Je mehr die Bewegung zunahm, um so höher stieg die Verehrung für den greisen Prälaten, welcher sich ganz den Interessen seines Vaterlandes widmete. Er rieth der Regierung zur Nachgiebigkeit; er, der katholische Kirchenfürst und Erzbischof zu Gran, bot sogar seinen Einfluß zur Wiederherstellung der Freiheit der protestantischen Kirche auf, denn sie sei, meinte er, ein Theil der ungarischen Freiheit. Als das Diplom vom 20. Oktober Ungarn seine Selbstständigkeit großentheils wiedergegeben, pries er die neu anbrechende Aera und mahnte zur Eintracht und Einigkeit. Er war in Wirklichkeit ein Oberhirt, ein Patriarch des Landes, das er mit väterlicher Zärtlichkeit im Unglück zu trösten, im angehenden Glück zur Weisheit zu führen suchte.

Als Fürst-Primas und zugleich als erblicher Obergespan des graner Comitats hat er den Vorsitz bei der hochwichtigen graner Palatinal-Conferenz am 17. Dezember geführt, in der bekanntlich einstimmig die Wiederherstellung der 1848er Gesetze beschlossen wurde.

Dies sind die vornehmsten Chefs der ungarischen Bewegung — oder waren sie es? Haben die Ereignisse sie schon überholt und sind andere Namen ihnen vorausgeeilt? Sie wähnten, diese Chefs, den überfluthenden Strom in sein Bett zurückzuführen, die Bewegung, welche sie emporgetragen, zu leiten .... Es ist eine gebrauchte Redensart, aber von viel Wahrheit und Warnung: daß die Revolution wie Saturn die eigenen Kinder verschlingt!

[Was man von Cavour erwartete und was aus ihm geworden.] Dem „Schw. M." wird aus Turin geschrieben: Bekanntlich ist Graf Cavour durch seine Großmutter mit dem heil. Franz v. Sales verwandt, denn diese Großmutter war eine Nichte des berühmten Heiligen. Die „Armonia" bringt nun gelegentlich des gestrigen Festes des Heiligen, der auch Patron der Stadt Turin ist, folgendes Curiosum: „An dem gestrigen Feste jährte es sich wieder, daß vor 51 Jahren, im Jahre 1810, Graf Camill v. Cavour getauft wurde. Es wird dem Leser nicht unwillkommen sein, folgenden Brief zu lesen, den die Großmutter des Grafen damals an den Abbé B. zu Bonneville schrieb. Derselbe lautet: „Meine Schwiegertochter hat uns, es sind jetzt acht Tage, einen Knaben geschenkt, der sich wie seine Mutter recht wohl befindet. Er wurde am Tage des Festes des heil. Franz v. Sales von dem Erzbischof von Turin in einer diesem Heiligen gewidmeten Kapelle getauft, und ich hoffe, daß er unter den Schutz meines heil. Oheims gestellt, wie er ist, trachten wird, sein ganzes Leben lang in den Fußstapfen desselben zu wandeln, und so die wahre Frömmigkeit in unserer Familie mehren. Turin, den 5. Febr. 1810. Philippine Cavour, geb. v. Sales." Zu diesem Brief erlaubt sich das klerikale Blatt folgende Bemerkungen: „Die Hoffnungen der Marquise v. Cavour wurden leider bitter getäuscht! Graf Camillo geht anstatt in den Fußstapfen des heil. Großonkels, Hand in Hand mit Garibaldi und Mazzini, und sucht den heil. Vater zu entthronen, für den der heil. Franz v. Sales so viele Liebe und Verehrung hatte u. s. w."

[Was ist eine Milliarde?] Ein Franzose hat folgende Berechnung aufgestellt: Eine Milliarde Frankenstücke wiegt 10 Mill. Pfund. Zum Land-Transport würde es ein Fahrzeug so groß wie die Arche Noah erfordern, welche — wie man weiß — 300 Ellen lang, 50 breit und 30 hoch war. Wenn diese 10 Mill. Pfund Silber zu Barren von einem Zoll im Geviert geschmiedet wären, so würde die vollständige Länge dieser Barren 982,500 preuß. Ellen betragen. Sie würden mehr als hinreichen, um Paris mit einem Gitter von 10 Fuß Höhe zu umgeben. Wenn man die Einfranken-Stücke nebeneinander legte in einer Breite von 6 preuß. Ellen (so viel beträgt die Pflasterung der franz. Staats-Chausseen), so würde man damit eine Länge von über 198,300 preuß. Ellen bedecken, d. h. 3 franz. Meilen mehr als die Entfernung von Paris nach Rouen beträgt. Eine Linie, gebildet aus einer Milliarde Einfranken-Stücke, würde 36 Mill. Ellen lang sein, d. h. 750 franz. Meilen mehr als die Hälfte des Umfanges der Erde beträgt. Wenn man endlich eine solche Milliarde zur Zeit der Geburt Christi in eine Maschine eingeschlossen hätte, welche in jeder Minute einen Franken auswürfe, so würde diese Maschine, um sich vollständig zu leeren, jetzt noch ungefähr 62 Jahre lang zu arbeiten haben.

In Abgeordnetenkreisen in Berlin zirkulirt folgende Anekdote: Vor einiger Zeit trafen sich der Minister v. Schleinitz und Herr v. Vincke Abends unter den Linden; sie begrüßten sich in freundlichster Weise, und Vincke fragte: „Nun, wie geht's, Excellenz?" — „O, mein lieber Vincke, viel zu thun, der Kopf steckt mir voll" — — „Ah, ich weiß", unterbrach ihn Vincke, „die Frauenzimmer" — „Aber, Herr Baron" — — „Nun, was denken Sie", fuhr Vincke gemächlich fort, „ich meine die „Loreley" und „Thetis.", — Lachend und händeschüttelnd trennten sich der Minister und der Deputirte.

[Hungertyphus unter den Hasen.] Aus Westfalen berichtet das bochumer „Kreisblatt": „Durch Futtermangel ist eine Krankheit unter den Hasen ausgebrochen, welche selbst den ältesten Waidmännern unbekannt ist. Es scheint ein Hungertyphus zu sein, der das davon ergriffene Thier schnell tödtet und den Genuß desselben durch die bekannten giftigen Veränderungen, welche diese Krankheit im animalischen Leben bewirkt, im höchsten Grade gefährlich, wenn nicht tödtlich macht. Dem Referenten kam ein solches Thier zu Gesicht, welches auch äußerlich die ekeln Spuren der Krankheit trug. Es war bedeckt mit pestartigen Beulen, welche aufgebrochen trotz der conservirenden Kälte einen häßlichen Geruch verbreiteten."

verhaßte alte System denn doch, trotz seines furchtbaren Steuerdruckes, auch seine guten Seiten gehabt habe, und daß die materiellen Errungenschaften der Comitatsanarchie schwerlich das gehoffte goldene Zeitalter herbeiführen würden. Dieses erwachende Bewußtsein des Bürgerstandes gewinnt einen wichtigen Halt an den Ermahnungen des größten Juristen der ungarischen Nation, des besonnenen Patrioten Deak und den eindringenden Circular-Rescripten des judex curiae, Graf Appony und seines Collegiums.

* [Die österreichische Kabinets-Modifikation] findet wenig Zustimmung. Die officiöse „Donauz." hat sich daher beeilt, dieselbe als nur transitorisch zu bezeichnen. Man hatte erwartet, daß — wie die „Presse" sagt — „die definitive Constituirung des österreichischen Ministeriums den Grundsätzen zum Siege verhelfen werde, als deren Verkörperung Herr von Schmerling angesehen wird." — Zwei Momente sind es besonders, welche Bedenken erregen: einmal das Verbleiben des Grafen Rechberg an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten, welches ein Festhalten an den Traditionen der Vergangenheit anzeigt und die Schwierigkeiten einer Verständigung mit Preußen in der deutschen Angelegenheit wach erhält, sodann die Berufung des Erzh. Rainer an die Spitze des Ministeriums. Letzteres Bedenken machen die „Presse", „Ostd. Post" und „Oesterr. Z." geltend, da man vor allen Dingen ein verantwortliches Ministerium begehrt, während die Berufung eines Erzherzogs selbst der Presse schon die Beurtheilung der Regierungshandlungen erschwert. „Die Stellung eines Prinzen an der Spitze eines Ministeriums ist auf die Dauer eine Unmöglichkeit — sagt die „Ostd. Post" —, das Preßgesetz gestattet keine Polemik gegen eine solche Persönlichkeit, das Vorgehen würde zum Verbrechen, da liege eine gefährliche Klippe für die Presse wie für die Gerichte. Der zweite Punkt sei die Verantwortlichkeit des Ministeriums, die im Interesse der Krone wie des Reiches ausgesprochen werden wird, sobald die Reichsvertretung da ist; die Minister werden nicht mehr die Würde und den Namen des Kaisers für jede unreife Maßregel gebrauchen können. Aus diesem Grunde sei zu schließen, daß die Uebernahme des Präsidiums seitens des Erzherzogs Rainer nur eine transitorische Maßregel ist, um dem vom Präsidentenstuhle nothwendig scheidenden Manne das Opfer zu erleichtern und nicht alsogleich die Besitzergreifung seitens des Staatsministers, welche der natürliche Erbe ist, eintreten zu lassen. Es scheint System zu werden, die politische und administrative Leitung der historisch-politischen Individualitäten durch zwei Minister zu besetzen. In den Erbländern übernimmt die Erstere der Staatsminister, die Letztere fiel Herrn v. Lasser zu; das sind Bureausachen, welche die Praxis erklären muß. Frhr. v. Pratobevera brtngt einen guten Namen von altem juristischen Klange mit; seine politische Carriere beschränkt sich auf die Zeit, in der er Mitglied des frankfurter Parlaments gewesen ist. Herr Graf Wickenburg sei ein guter freundlicher alter Herr."

Auch der „Wanderer" theilt das Bedenken, daß die Mitgliedschaft eines Prinzen im Ministerium den Freimuth der Presse auf ein äußerst geringes Maß zurückdrängen werde. Doch weiß das genannte Blatt der Maßregel auch eine „günstige" Seite abzugewinnen, und ist selbst bereit, „in den neuesten Ministerveränderungen einen Sieg der freisinnigen Anschauungen des Hrn. v. Schmerling zu erblicken."

Die „Oesterr. Ztg." giebt ihrer Unzufriedenheit mit des Grafen Rechberg Verbleiben im Amte fast rückhaltslos Ausdruck; über die Ernennung des Erzherzogs Rainer zum Minister-Präsidenten meint sie, der Vetter des Kaisers müsse außerhalb aller Verantwortlichkeit stehen, aber ein verantwortliches Ministerium sei nothwendig.

* [Die Adreßdebatte des preußischen Abgeordnetenhauses] hat hier eine empfindliche Mißstimmung erregt, welche in der „Ostd. Post" ihren herbsten Ausdruck findet. Mit Bezug auf die Parlamente von Paris und London sagt sie: „Am weitesten in seiner Politik für Piemont, ja bis zu einer Demonstration gegen Oesterreich verstieg sich das Parlament von Berlin."

„Was Herr v. Vincke und seine Parteigänger für deutsches und nicht deutsches Interesse erklären — darüber können wir den süddeutschen Parlamenten getrost die Zurechtweisung überlassen. Was uns heute zun ächst interessirt, das ist der flagrante Gegensatz, in welchem sie sich zu der Politik Englands befindet.

Lord John Russell hat von Anfang an sich für ein großes Italien erklärt; seine „Jugendsympathien" sind in dieser Sache stärker als sein „Verstand", äußerte er sich öffentlich. Nichtsdestoweniger gibt es eine Linie und ein Moment, vor dem er Halt macht. Diese Linie ist Venedig und dies Moment ist die Ueberzeugung, daß Frankreich Venedig nie in Sardiniens Hände übergehen lassen würde, ohne sich Vortheile zu sichern, welche dieser Großmacht ein neues kolossales Uebergewicht in Mittel-Europa zuführen."

„Das Whigcabinet erklärt den Besitz Venedigs in Oesterreichs Hand für ein europäisches Interesse, aber die Deutschen von Gotha und Eisenach unterstützen in der preußischen Kammer Sardinien mit der Erklärung, daß Oesterreich für den Fall eines Angriffes auf Venedig nicht auf die geringste preußische Unterstützung rechnen könne." „Die Folgen dieses freundnachbarlichen Dienstes deutscher Biedermänner liegen auf der Hand. Oesterreich ist durch einen solchen Angriff engagirt, dann kommt der Freudentag für Deutschland. Die Reichsverfassung von 1849 wird reactivirt, der König von Preußen trotz seines Widerstandes zum Kaiser von Deutschland proclamirt, die kleinen Fürsten werden pensionirt, finden aber mit ihren Protesten freundliche Aufnahme — in Paris. Und eines Tages kommt der von drüben und mischt sich lustig in die deutsche Wirthschaft! Juchheisa, bin auch dabei! Hier werden ja Verträge umgeworfen. Wo ist meine Tantième? Will Preußen seine natürlichen Grenzen, so muß sie Frankreich nicht minder haben. Und das Ende vom Liede ist der Krieg, wobei der deutsche Nationalverein mit begeistertem Bardengesang das Beckersche „Sie sollen ihn nicht haben" anstimmt. Aber die österreichische Kavallerie wird fehlen am Tage der heißen Schlacht und die österreichische Infanterie wird die Grenzen Tirols zu hüten haben, damit die Franzosen nicht auch über Italiens „fortgeschrittene" Consolidirung nach Wien rücken. — Glück und Segen, wackeres Preußen auf den Wegen deiner freiheitlichen Entwickelung! Aber vor dem toll gewordnen Witze möge Preußen, Deutschland und uns Alle jener freundliche Genius beschützen, welcher der gesunde Menschenverstand heißt."

— Die „Presse" aber sagt: „Mit der Annahme des Vinckeschen Amendements ist der Angriff Piemonts und eventuell Frankreichs auf das Festungsviereck gutgeheißen. Vergebens beschwor Herr v. Schleinitz die Kammer, das Amendement als präjudicirlich abzulehnen. Die Fractionen Vincke und Mathis thaten sich zusammen und siegten. Wir werden auf dieses Votum der berliner Kammer zurückkommen und die Motive desselben beleuchten. Es ist kein Zweifel, daß die Annahme des Vincke'schen Amendements ein Mißtrauensvotum gegen die ganze Regierung und nicht blos gegen Herrn v. Schleinitz ist. In directester Weise muß dieses Votum die Sympathien des Königs verletzen, und wir sind begierig, was die Regierung beschließen wird, um den gegen sie gerichteten Hieb zu pariren."

Italien.

Rom. [Erklärung des Obersten Lagrange.] In der heutigen „Armonia" giebt der in der letzten Zeit vielgenannte Offizier Lagrange folgende Erklärung, datirt von Rom am 28. Januar:

„Der italienische und ausländische Journalismus hat beliebt, einen Obersten oder General Lagrange zu improvisiren, der an der Spitze bewaffneter Banden in den Abruzzen stände. Der rechtmäßige Träger dieses Namens sieht sich daher genöthigt, die Erklärung abzugeben, daß er wohl eine Brigade königl. neapolitanischer Truppen befehligte und auch mit Erfolg für die heiligen Rechte seines Königs und für die Unabhängigkeit des Königreichs kämpfte. Gegen das Ende Oktobers jedoch mußte er auf expressen souveränen Befehl aus den Abruzzen sich zurückziehen und eine andere strategische Stellung einnehmen. In Folge dessen wurde auch er genöthigt, auf neutrales Gebiet überzugehen; aber nur in Ermangelung aller Munition und abgeschnitten von allen andern Corps. Seit der Mitte Novembers wohnt derselbe in Rom ohne irgend ein Amt oder eine Mission und mit nichts Anderem, als mit Studien beschäftigt und daher Allem fremd, was in den Abruzzen vorgefallen ist und noch vorfällt. Unterdessen hat einer der verschiedenen Abenteuerer, welche die Abruzzen zum Schauplatz ihrer Thaten machen, sich herausnommen, unter dem Namen Lagrange Befehle zu ertheilen, gegen welche Anmaßung gegenwärtiger Protest gerichtet ist. Baron v. Klitsche v. Lagrange."

[Vom Kriegsschauplatz.] Eine turiner Depesche vom 5. Februar meldet aus Neapel: „Die Gerüchte bezüglich der Uebergabe von Gaeta dauern fort. Der Prinz von Carignan befindet sich noch immer in Mola di Gaeta. Die Anwesenheit des Prinzen hat, dem „Ami de la Religion" zufolge, ihren Grund in der Entmuthigung der Belagerungsarmee und in den Modifikationen des Angriffs. Der Plan ist folgender: die zunächstgelegenen Batterien sollen in einer Entfernung von 800 Meter errichtet werden; da eine größere Annäherung nicht möglich ist, indem der Platz gezogene Kanonen besitzt, die er sich, man weiß nicht wie, verschafft hat, so errichtet man konvertirende Batterien, welche die ganze Stadt zerstören sollen, ohne die Befestigungswerke zu beschädigen.

Eine Depesche aus Neapel meldet dem „Pays" vom 5. Februar, daß die Piemontesen die von den Neapolitanern demontirte Batterie Santa Agata wieder aufgebaut haben.

Nach einer Mittheilung desselben Blattes hat General Cialdini wieder vier Bataillone seines Belagerungskorps in die Abruzzen geschickt.

Dem „Ami de la Religion" wird aus Neapel geschrieben: Die Truppen des Generals von Sonnaz genügen nicht mehr, um die Nordprovinzen trotz der unbarmherzigen Exekutionen zu behaupten. Man will nicht, daß die Wahrheit bekannt werde (hauptsächlich nicht in Frankreich), und deshalb verweigerte man die Annahme der telegraphischen Depeschen, welche ich an Sie absenden wollte. Die Aufregung in der Umgebung des Prinzen von Carignan ist auf's höchste gestiegen, und es würde mich nicht wundern, wenn dieser Tage ein Aufruhr unter den Lazzaroni camoristi ausbräche, welche eine Rolle unter der Direktion der Polizei spielen, und welche mit der Bearbeitung der Wahlen beauftragt worden sind. Vorgestern (den 28sten) wurde auf telegraphischem Wege eines der hier stationirten Versaglieri-Bataillone in aller Eile nach Aquila berufen.

Briefe aus Neapel vom 2. d., die am 5. in Marseille eintrafen, sagen, daß der Rest der Garnison nach Gaeta abgegangen sei. Die Hauptstadt wird nur von National-Miliz bewacht. In Neapel werden neue Fremden-Freiwilligen-Corps errichtet. In Calabrien haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden

Der „Gazette du Midi" schreibt man: Auf Sicilien wagen die Piemontesen der Anarchie, die von einem Ende der Insel bis zum andern herrscht, nicht entgegenzutreten und haben sich damit begnügt, eine einzige fliegende Kolonne nach Girgenti zu schicken. In Palermo ist der politische Meuchelmord an der Tagesordnung: ein gedruckter Maueranschlag, von dem auch Exemplare nach Neapel geschickt wurden, bezeichnet nicht weniger als 85 Personen, von denen viele die geachtetsten Namen tragen, als dem Dolche verfallen. Die National-Garde bleibt unthätig und wagt es nirgends, zum Schutze der Bedrohten einzuschreiten.

Nach der ministeriellen turiner „Opinione" vom 4. Februar stürzte in Mirto in der Provinz Messina am 27. Januar während der Wahlen eine „bourbonische Bande" in den Saal und tödtete den Präsidenten und dessen Söhne.

Nach Privatbriefen des „Moniteur" aus Rom hatte das Gefecht in Banco, welches Sonnaz den Bourbonisten lieferte, insofern eine größere Bedeutung, als die Italiener zum Rückzuge gezwungen wurden, da die Gegner sich im Dorfe gut verschanzt hatten; diese aber konnten ihren Vortheil nicht benutzen, weil die Abruzzenstraßen ihnen geschlossen waren, und ergaben sich daher den römischen Behörden, von denen sie entwaffnet und internirt wurden. — Auch der „Köln. Ztg." zufolge, hätte der Zusammenstoß in Correse und die Affaire von Banco eine große Bedeutung. Es seien vereinzelte Erscheinungen einer großartigen Verschwörung, welche in Messina, Calabrien und in Neapel am 27. Januar hätte zum Ausbruche kommen sollen, aber vereitelt worden sei. Es sei klar erwiesen, daß die französischen Herren de Noë, de St. Martin und La Pierre mit in diese Verschwörung verwickelt gewesen, und General Juan Riviera sei schon in Calabrien versteckt und sollte sich an die Spitze der Bewegung stellen. Die drei jungen Franzosen seien nach Genua gebracht worden und sollten einstweilen in Haft bleiben.

[Statut für Sizilien.] König Franz II. hat von Gaeta aus eine Verfassung für Sizilien verkündigt, deren wesentliche Bestimmungen folgende sind: Mit Ausnahme derjenigen Abänderungen, welche in Uebereinstimmung mit dem Parlament für nothwendig erkannt werden, tritt die Verfassung vom Jahre 1812 wieder in Kraft; denjenigen Männern der alten Parteien, welche sich für die bourbonische Monarchie erklären, wird allgemeine Amnestie und Wiederverleihung ihrer Aemter zugesichert; unabhängige Verwaltung und besonderes Parlament für Sizilien; Beitrag zu den Staatslasten im Verhältniß von einem Viertel; Residenz des Königs auf der Insel für drei bis vier Monate in jedem Jahr, und in seiner Abwesenheit Ernennung eines Prinzen seiner Familie zum Vicekönig oder eines mit umfassenden Vollmachten für die Regierung der Insel ausgestatteten Sizilianers.

Frankreich.

Paris, 6. Februar. Der heutige „Moniteur" bringt die Rede, mit der der Graf Morny als Präsident gestern die Sitzung des gesetzgebenden Körpers eröffnete. Dieselbe lautet im Wesentlichen:

„Der Kaiser hat in seiner Machtfülle dem gesetzgebenden Körper einen glänzenden Beweis seines Vertrauens geben wollen, indem er demselben das Recht verlieh, eine Adresse zu votiren, welche die freie Prüfung der inneren und äußeren Politik seiner Regierung in sich schließt. Dieses Zugeständniß ehrt den Souverän und Sie selbst; denn wenn der Kaiser Sie ermächtigt, seine Handlungen zu beurtheilen, so hat er das Bewußtsein, nur das öffentliche Wohl zu wollen und daß Sie keinen andern Wunsch haben, als dem Lande die Wahrheit kundzugeben, und kein anderes Ziel, als die Konsolidirung seiner Dynastie." Es folgen nun einige bereits bekannte Bestimmungen über die Vorbereitung, Abfassung und Abstimmung der Adresse, durch welche der Vorzug der neuen Praxis vor der alten parlamentarischen einleuchten soll. Dann heißt es weiter: „Der Kaiser legt heute den großen Staatskörpern über die Angelegenheiten des Landes Rechenschaft ab mit einem Freimuth und einer Entschiedenheit des Ausdrucks, die bisher in der politischen Sprache unbekannt waren. (Sehr wahr!) Was er von Ihnen erwartet, ist eine freie und aufrichtige Würdigung seiner Regierungsakte. (Der Redner wiederholt hier die von dem Kaiser im Staatsrath gesprochenen Worte an dem Tage, wo er zuerst seine Absichten über die einzuführenden Verbesserungen kundgab.) Die Möglichkeit, ein Gesetz zu amendiren, war Ihnen genommen worden. Es wird Ihnen zurückgegeben. Die Kammer wird, Dank dieser Befähigung, ihre Ansicht klar aussprechen, und wird sich nicht mehr, wie unter dem früheren Reglement, zwischen einem unsinnigen Akte und einer bedauernswerthen Unterwürfigkeit befinden (Bewegung). Die beiden politischen Körper, die gemeinsam an der Gesetzgebung arbeiten, werden nicht mehr ihre Zuflucht zu jenen ängstlichen Verzögerungen nehmen, unter denen ihre Würde zu leiden hatte. (Sehr gut!) Indessen liegt mir daran, zu konstatiren, daß trotz des Systems, das den gesetzgebenden Körper des Amendementsrechts zu berauben schien, die Gesetze niemals besser gemacht und besser amendirt wurden, als unter dem dermaligen Regime, weil sie beharrlich um ihrer selbst willen mit gewissenhafter Sorgfalt ohne irgend eine vorgefaßte politische Absicht studirt wurden. (Zustimmung.) Ich habe es nun für gut gehalten, dem Kaiser einige andere Abänderungen zu unterbreiten, deren Nothwendigkeit mir meine Erfahrung als Präsident offenbart hat. Der Kaiser hat sie mit jener wohlwollenden und freimüthigen Gesinnung aufgenommen, welche zuweilen eine Schranke in seinem Verstande, aber nie in seinem Herzen findet." (Sehr gut! Bravo!) — Nachdem der Redner diese Abänderungen einzeln aufgezählt, fährt er fort: „Laut der neuen Bestimmung vereinigt sich die Kammer nach der Einreichung jeder Gesetzvorlage zu einer geheimen Sitzung und widmet sie einer summarischen Prüfung, an welcher die Minister ohne Portefeuilles und die Staatsräthe theilnehmen. Es werden in dieser Sitzung selbstverständlich nur allgemeine und kurze Bemerkungen gemacht. Nach dieser Diskussion ernennen die Bureaux die Kommissionen, die nothwendig von dem Geiste der Versammlung durchdrungen sein werden. Eine andere neue Bestimmung ist, daß die Sekretäre von der Kammer ernannt werden. Ein Tagesbericht, während der Sitzung und unter der Verantwortlichkeit des Präsidenten abgefaßt, wird den Journalen mitgetheilt. Ich werde mich bestreben, ihn möglichst genau und unparteiisch zu machen, und ich habe alle Maßregeln getroffen, um den Journalen die größte Erleichterung zu gewähren. Doch verhehle ich mir nicht, daß dieser Bericht, wie alles Menschliche, schwerlich die Vollkommenheit erreichen und alle Welt befriedigen wird. (Man lacht). Meine Herren, indem ich Ihnen die Tragweite und die Bedeutsamkeit dieser Reformen vorgehalten habe ich das Ziel vor Augen, die beiden großen Gewalten in Einklang zu setzen, die, welche sie gewährt, und die, welche sie empfängt; denn aus der Uebereinstimmung und aus dem ehrlichen, einsichtsvollen, maßhaltenden Gebrauch, den der gesetzgebend Körper von diesen neuen Vorrechten zu machen wissen wird, wird unfehlbar die dauerhafte Aufrichtigkeit der Freiheit hervorgehen. (Sehr gut!) Ihre gestrigen Beifallsrufe haben genugsam Ihre einstimmige Dankbarkeit bezeugt. Obgleich dieser Raum verschiedene Meinungen einschließt, so giebt es doch, wie ich zu versichern wage, keine Fraktion in dieser Versammlung, die nicht diese liberalen Reformen ehrlich und ernst, wie rechtschaffenen Männern geziemt, angenommen hat, und weit entfernt, diese Zugeständnisse eine Waffe werden dürften in den Händen der Anhänger einer ausgedehnteren Freiheit, Alles läßt mich glauben, daß sie nur ein Unterpfand der Versöhnung sind, welches sie befriedigen und sie einander näher führen wird."

Nach dieser Rede tritt der Präsident des Staatsraths, Baroche, auf und sagt: „Meine Herren, auf Befehl des Kaisers habe ich die Ehre, ein Exposé der Lage des Kaiserreichs im Monat Februar 1861 auf das Bureau niederzulegen; sowie ferner eine Sammlung der wichtigsten diplomatischen Aktenstücke des Jahres 1860, welche sich auf die Annexion Centralitaliens, auf die Frage Savoyens und Nizzas, auf die Angelegenheit Roms, Süditaliens, auf die Zusammenkunft in Warschau, auf die syrische Angelegenheit und die chinesische Expedition beziehen." — Der Präsident bemerkt: „Die Aktenstücke, von deren Hinterlegung Akt genommen ist, sind im Voraus gedruckt und werden den Deputirten eingehändigt werden. (Zeichen der Zustimmung.)

Großbritannien.

London, 5. Febr. [Eröffnung des Parlaments.] Die Königin, die gestern Nachmittags mit dem Prinzen Gemahl und der königlichen Familie von Windsor nach der Stadt gekommen war, führte eine Stunde später den Vorsitz in einer Versammlung des Geheime Raths, als dessen neuernanntes Mitglied Lord Napier den vorgeschr benen Eid ablegte. Es waren, mit Ausnahme Lord John Russel's, der durch Unwohlsein verhindert wurde, sämmtliche Minister anwesend, und die Königin ertheilte die schließliche Genehmigung zur Thronrede. — Heute um 2 Uhr hat Ihre Majestät mit der üblichen Feierlichkeit das Parlament eröffnet. Der königliche Zug verließ bei sehr günstigem Wetter um halb 2 Uhr den Buckingham-Palast. Ihre Majestät war von dem Prinzen Gemahl, dem Lord Ober-Haushofmeister, den Lord Kammerherrn und anderen Staatsbeamten begleitet. Als der königliche Zug sich in Bewegung setzte, erscholl lauter Zuruf aus der vor dem Palast und auf dem Wege, den derselbe zu nehmen hatte, versammelten Volksmenge und begleitete die Königin bis zum Parlament. Als der Zug am Parlament anlangte, wurde eine Salve abgefeuert. Ihre Majestät wurde von den hervorragendsten Notabilitäten der Aristokratie, Pairs und Pairinnen empfangen, und als sie auf dem Throne Platz genommen hatte, wurden die Gemeinen nach dem Oberhause geladen. Der Sprecher, mit ihm Lord Palmerston und diejenigen Minister, welche im Unterhause sitzen, sowie eine große Anzahl der anderen Minister erschienen an den Schranken des Oberhauses, worauf die Königin folgende Thronrede verlas (die wir hier vollständig folgen lassen, da die neuliche telegraphische Mittheilung nur Auszüge daraus gegeben hat):

„Mylords und Gentlemen!

Es gereicht mir zur großen Befriedigung, Sie wieder im Parlament versammelt zu sehen und Ihren Rath und Beistand in Anspruch zu nehmen. Meine Beziehungen zu den fremden Mächten sind freundlicher und erfreulicher Natur geblieben; und ich vertraue, daß die Mäßigung der europäischen Mächte jede Unterbrechung des Weltfriedens verhüten wird. Ereignisse von großer Wichtigkeit begeben sich in Italien. Da ich glaube, daß es den Italienern zu überlassen sei, ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen, habe ich es nicht für passend gehalten, eine aktive Einmischung in jene Vorgänge auszuüben Es werden Ihnen Papiere über diesen Gegenstand vorgelegt werden. Ich zeigte Ihnen schon am Schluß der vorigen Parlamentssession an, daß die damals in Syrien eben begangenen Gräuelthaten Mich bewogen hatten, im Verein mit dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser der Franzosen, dem Prinz-Regenten von Preußen und dem Kaiser von Rußland eine Uebereinkunft mit dem Sultan zu schließen, wodurch dem Sultan zeitweilige militärische Hilfe geleistet werden sollte, um die Ordnung in jenem Theil seiner Lande herzustellen. Diese Hilfe wurde durch ein französisches Truppenkorps geleistet, welches zur Vertretung der alliirten Mächte nach Syrien gesandt wurde. Der Sultan hat ebenfalls eine ansehnliche Truppenmacht unter der Leitung eines tüchtigen Offiziers in Syrien aufstellen lassen; und Ich hoffe zuversichtlich, daß die Ruhe in jener Provinz bald wieder hergestellt sein und daß der Zweck der Uebereinkunft vollkommen erreicht werden wird. Ich zeigte Ihnen am Schluß der vorigen Session auch an, daß die friedlichen Eröffnungen, die Mein Abgesandter in China der kaiserlichen Regierung in Peking gemacht, kein befriedigendes Ergebniß herbeigeführt hatten, und daß daher Meine und Meines Alliirten, des Kaisers der Franzosen, Land- und Seekräfte gegen die nördlichen Provinzen China's vorrücken sollten, um die gerechten Forderungen der alliirten Mächte zu unterstützen, und daß der Graf von Elgin als Spezial-Botschafter nach China gesandt worden war, um mit der chinesischen Regierung zu unterhandeln. Ich freue Mich, mittheilen zu können, daß ein vollständiger Erfolg die Operationen der alliirten Truppen gekrönt hat. Nach der Einnahme der an der Peiho-Mündung belegenen Forts und nach mehreren Gefechten mit der chinesischen Armee wurden die alliirten Truppen Herren der kaiserlichen Stadt Peking, und der Graf von Elgin und Baron Gros, der Botschafter des Kaisers der Franzosen, sahen sich in Stand gesetzt, eine ehrenvolle und befriedigende Erledigung aller streitenden Angelegenheiten zu erwirken. Während des ganzen Ganges dieser Operationen und der darauf gepflogenen Unterhandlungen haben die Befehlshaber und Botschafter der alliirten Mächte im freundlichsten Einvernehmen gehandelt. Es werden Ihnen darüber Papiere vorgelegt werden.

Der Zustand Meiner indischen Gebiete bessert sich fortschreitend, und Ich hege die Zuversicht, daß ihre Finanzlage allmälig an der allgemeinen Verbesserung theilnehmen wird.

Ein Aufstand eines Theils der Eingebornen von Neuseeland hat den Frieden in einem Theil jener Kolonie unterbrochen, aber Ich hoffe, daß die ergriffenen Maßregeln zur schleunigen Unterdrückung dieser Unruhen führen und Meine Regierung im Stande sein werde, Vorkehrungen zu treffen, wodurch ihre Wiederkehr verhindert werden wird.

Zwischen den Staaten der nordamerikanischen Union sind ernste Mißhelligkeiten ausgebrochen. Ich kann unmöglich anders als mit großer Bekümmerniß auf jegliche Ereignisse blicken, die das Glück und Wohlsein eines mit Meinen Unterthanen durch Abstammung nahe verknüpften und mit ihnen durch die innigsten und freundlichsten Beziehungen verbundenen Volkes erschüttern können. Mein inniger Wunsch ist, daß diese Mißhelligkeiten eine befriedigende Ausgleichung zulassen mögen. Das Interesse, das Ich für die Wohlfahrt des Volkes der Vereinigten Staaten empfinde, konnte durch die freundliche und herzliche Aufnahme, die es dem Prinzen von Wales während seines neulichen Besuchs auf dem amerikanischen Festlande zu Theil werden ließ, nur erhöht werden. Ich ergreife mit Freuden diese Gelegenheit, um meinen kanadischen und anderen nordamerikanischen Unterthanen zu erkennen zu geben, wie sehr Ich die Loyalität und Anhänglichkeit an Meine Person und Meinen Thron, welche sie bei Gelegenheit des Aufenthaltes des Prinzen von Wales unter ihnen bekundet haben, zu schätzen weiß.

Ich habe mit dem Kaiser der Franzosen Supplementar-Konventionen zum Handelsvertrage vom 23. Januar 1860 und zur Förderung der Zwecke jenes Vertrages geschlossen. Ich habe auch mit dem Könige von Sardinien eine Uebereinkunft zum gegenseitigen Schutz des Verlagsrechts abgeschlossen.

Diese Uebereinkünfte werden Ihnen vorgelegt werden.

Gentlemen vom Hause der Gemeinen!

Ich habe die Voranschlagungen für das kommende Jahr Ihnen vorzulegen befohlen. Sie sind mit gebührender Rücksicht auf Sparsamkeit und auf die gehörige Wirksamkeit der verschiedenen Zweige des Staatsdienstes entworfen.

Mylords und Gentlemen! Es werden Ihnen Maßregeln vorgelegt werden für Consolidirung wichtiger Bestandtheile des Strafgesetzes; zur Verbesserung der Bankerott- und Insolvenzgesetze; zur größeren Erleichterung der Grund- und Boden-Uebertragung; zur Einführung eines gleichförmigen Systems der Gemeindebesteuerung in England und Wales; und zu anderen gemeinnützigen Zwecken. Mit Vertrauen stelle Ich die großen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 67 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 9. Februar 1861.

(Fortsetzung.)

Interessen meines Reichs Ihrer Weisheit und Sorgfalt anheim; und Mein brünstiges Gebet ist, daß der Segen des Allmächtigen über Ihren Berathungen walten möge, damit sie den Gegenstand Meiner steten Sorge — das Wohlsein und Glück Meines Volkes — befestigen mögen.

[Die französische Thronrede.] Der Hauptgegenstand der heutigen Zeitungen ist die französische Thronrede, von der die „Times" wenig erbaut sind. Der Artikel des Blattes lautet im Wesentlichen: Neun Jahre sind auf den Staatsstreich gefolgt und während dieses ganzen Zeitraumes ist die Sprech-, Schreib- und selbst die Gedankenfreiheit in Frankreich in einem Grade eingezwängt worden, wie dies in der Geschichte eines eben so hoch civilisirten Volkes nie erhört worden ist. Obgleich, wie ein neuliches Beispiel erst gezeigt hat, die Presse nicht frei schreiben darf, so erfahren wir jetzt doch, daß die Mitglieder der beiden Kammern die Freiheit haben sollen, ihre Meinung zu sagen, und daß ihre Worte Eigenthum der französischen Nation werden sollen. Ein anderer Umstand, der unsere Neugier gespannt hat, ist die zweideutige Politik, die der französische Kaiser im vergangenen Jahre befolgt hat. Keine Sphinx kann den Kaiser so gut auslegen wie er selbst. Wir warteten daher natürlich auf die Thronrede, um darin eine Lösung der Kriegs- oder Friedensfrage zu finden, die nicht nur jedes Kabinet, sondern auch jedes Comptoir in Europa in Unruhe erhält. Wir haben nun die Rede und können nicht umhin, die Befürchtung auszusprechen, daß sie hier zu Lande von allen Klassen mit nicht geringer Enttäuschung gelesen werden wird. Das Traumbild von einer bedeutenden Annäherung an die wirkliche parlamentarische Regierungsweise verrinnt in nichts, so wie die Wirklichkeit an uns herantritt. Die Rede hat die möglichst schwächste Annäherung mit der eines constitutionellen Monarchen. Die Maßregeln des Jahres werden nicht genau angegeben oder einzeln aufgezählt, und das ganze Schriftstück hat mehr das Ansehen einer Streitschrift als einer Darlegung. Die Kammern werden ersucht, der Regierung ihren Beistand zu leihen und mit ihren Rathschlägen zu Hilfe zu kommen, werden aber zugleich in sehr bedeutsamer Weise belehrt, in welchen Grenzen sie sich zu halten haben und in welche politische Region ihnen nicht vorzudringen gestattet ist. Aus dem Vergleiche zwischen Einst und Jetzt geht hervor, daß die alte Deputirten-Kammer viele Mängel hatte, aber am Ende doch eine Macht und Realität war. Der neue gesetzgebende Körper hat viele Vorzüge, ist aber ohne Macht oder Ansehen. Es verlohnte kaum der Mühe, eine solche Parallele zu ziehen, wenn kein erfreulicherer Schluß daraus abzuleiten war. Wichtiger ist für uns der Abschnitt, der von der auswärtigen Politik handelt, und da finden wir die Rede noch weniger befriedigend. Der Kaiser bekennt sich zum Prinzip der Nichtintervention, obgleich es zu den traurigsten Ausschweifungen ermächtige und den extremen Richtungen Gelegenheit gebe, ihn an die Spitze der Revolution oder Reaction zu drängen. Wir können, was er ferner über diesen Gegenstand sagt, nicht für beruhigend halten. Wir können nicht glauben, daß Frankreich oder Europa in der Ankündigung, dieselbe Politik, welche Savoyen und Nizza annectirte, solle auch in Zukunft die Geschicke Frankreichs leiten, ein Omen fortdauernden Friedens erblicken werde. Das Vertrauen kann nicht und wird nicht wieder aufleben, weil die Vergangenheit nicht gerechtfertigt und die Zukunft nicht erklärt wird. Wenn ein großer Monarch eine Politik wie die der Nichtintervention verkündet, zugleich aber zeigt, wie leicht er sich aus einer bloßen Anwandlung von Sympathie oder Antipathie über sein Prinzip hinwegzusetzen weiß, so verliert diese Verkündigung ihren Werth; und wen wird wohl die Versicherung beruhigen, daß Frankreich nach den Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit handeln wird? Als ob Savoyen und Nizza mit Recht und Gerechtigkeit annexirt worden wären, oder als ob je eine Nation das Schwert zöge mit der Erklärung, daß sie dies für die Sache des Unrechts und der Ungerechtigkeit thue! Solche Stichwörter sind von jeher das bloße Spielzeug der Könige gewesen. Eine Rede, welche die vermeintlich zugestandenen Freiheiten wieder hinweg erklärt, welche nur einer einzigen auswärtigen Macht, und auch dies nur nebenher, Erwähnung thut, die für keine einzige ein gutes Wort hat, die keinen Grund für die ungeheuern Armee- und die Flottenrüstungen und keine Erklärung über die auswärtigen Beziehungen des Landes giebt ꝛc. ꝛc., kann und darf Niemanden beruhigen. — „Daily News" sprechen sich fast eben so entschieden mißtrauisch aus. Die „Post" findet, das Kapitel über die auswärtige Politik sei der „schwächste Theil" der Rede. Dem „Herald" erscheint die Rede ziemlich nichtssagend. „Chronicle" ist wie immer begeistert, erbaut und beruhigt.

Rußland.

Petersburg, 31. Jan. Die Beziehungen der Regierung der Donau-Fürstenthümer zu der unsrigen sind seit geraumer Zeit eben nicht die besten. Die jenseitige blickte mißtrauisch auf die im Spätsommer bei Bender concentrirte 15. Division des 5. Armee-Corps sammt Artillerie und Reiterei. Die russische Partei in den Donau-Fürstenthümern hat einen großen Theil ihres Einflusses eingebüßt, den sie, wie überall sich der Religion als politische Handhabe bedienend, während der Occupation durch Einführung der griechisch-russischen Liturgie in den Donau-Fürstenthümern auch noch mittelst der Synode und des Popenthums auf sicheren Grundlagen befestigt zu haben glaubte. Zum großen Leidwesen der heiligen Synode will man diese Union mit dem petersburger Patriarchat aufheben. Zwar schreibt man Rußland auch die Absicht zu, seinem Einfluß in Westgalizien immer mehr Bahn zu brechen, wiewohl die Bewohner dieses Landes sich nicht zum Ritus der russisch-griechischen Kirche, sondern zu dem unirten bekennen. Allein trotz der Anstrengungen, die Russinen des Landes zwischen Karpathen und Kiew im russischen Element aufgehen zu lassen, haben weder die gewaltsame Vereinigung mit der Staatskirche der Unirten in Rußland noch andere einschlägige Maßregelungen den Absichten der russischen Regierung entsprechende Resultate hervorgebracht.

Aus dem Kaukasus wird gemeldet, daß einige Forts am Argun von den Bergvölkern überrumpelt und zerstört worden sind. Unsere Truppen und Befehlshaber im Kaukasus scheinen seit der Gefangennahme Schamyls doch etwas zu vertrauensvoll in die friedliebenden Gesinnungen der Müriden geworden zu sein, wenigstens kein aggressives Vorgehen von ihnen mehr befürchtet zu haben. Die Sache selbst schadet gar nichts. Beim nächsten Vordringen in die Berge werden vier Forts für die zwei verlorenen wieder gebaut werden. Aber als allgemeines Symptom ist der Vorfall leider von Bedeutung. Er beweist, daß man dort noch keineswegs zu Ende ist, und daß vielleicht auf noch lange hin große Opfer an Geld und Menschen nöthig sein werden, um einen wenigstens erträglichen Zustand herzustellen. Diejenigen, welche gleich nach der Gefangennehmung Schamyls glaubten und wünschten, daß nun die kaukasische Armee eben so reduzirt werden könnte, wie es bereits seit Jahren bei den anderen Armeekorps geschehen ist, sind jetzt plötzlich sehr still geworden, und preisen die Vorsicht des Feldmarschalls Fürst Barjatinski, welcher durchaus verlangt hatte, daß bei der kaukasischen Armee keinerlei Reduktion vorgenommen werden möge. Diese Nachrichten machen hier, bei den übrigen europäischen Konstellationen, einen sehr unangenehmen Eindruck. — Die Argunlinie wird es also sein, wohin General Jewdokimoff seine nächste Frühjahrs-Expedition richten muß, und es heißt hier, daß sie schon im Februar beginnen werde. General Jewdokimoff ist eine unserer interessantesten militärischen Persönlichkeiten; sein Aussehen durch eine furchtbare Schmarre über das ganze Gesicht martialisch imponirend. Er erhielt sie von einem Müriden, der gefangen vor ihn gebracht wurde, und dem man in merkwürdiger Sorglosigkeit den Kinshall am Gürtel gelassen hatte. Er sollte über die Stärke der Gegner ausgefragt werden, und war über diese Zumuthung so empört, daß er unvermuthet den Kinshall zog und damit auf den General losstürzte. Eine abwehrende Bewegung mit der Hand lenkte den Todesstreich nur auf das Gesicht, dem eine furchtbar klaffende Wunde zurückblieb.

Provinzial-Zeitung.

Ueber die Mortalität und das Sanitäts-Personal der Stadt Breslau ꝛc.

Amtlichen Quellen sind die nachstehenden Angaben entnommen, welche bezüglich der Stadt Breslau wenig Erfreuliches enthalten, jedoch die Resultate bestätigen, zu welchen frühere Beobachtungen auf diesem Gebiete geführt haben.

Nach der am Schlusse des Jahres 1858 erfolgten amtlichen Zählung im preußischen Staate betrug:

	Die gesammte Einwohnerzahl zu Ende d. J. 1858.	Die Zahl der Civil- und Militärärzte (incl. Wundärzte 1. Klasse.)	Die Zahl der Gestorbenen i. J. 1858.	Die Zahl der auf einen Arzt durchschnittlich kommenden Lebenden.	Die Zahl der auf einen Arzt durchschnittlich kommenden Gestorbenen.	Die Zahl der Apotheken.	Die Zahl der von 1000 Menschen Gestorb.
Im ganzen Staate . . .	17,739,055	5,280	519,712	3,360	98	1,553	29
und zwar in den Städten	5,249,198	4,345	152,285	1,208	35	1,234	29
und auf dem Lande . . .	12,489,857	935	367,427	13,357	393	319	29
In den 7 größten Städten:							
Berlin	458,637	524	12,726	875	24	40	28
Breslau	**135,661**	**819**	**4,599**	**718**	**24**	**15**	**34**
Köln mit Deutz	121,838	98	3,662	1,243	37	18	30
Königsberg	87,267	101	2,710	864	27	11	31
Magdeburg und W. . . .	82,671	67	2,420	1,234	36	7	29
Danzig	76,795	84	2,510	914	30	12	33
Aachen	57,155	39	1,631	1,466	42	8	28

Hiernach starben im Laufe des Jahres 1858 in Breslau, ohne daß Epidemien die Stadt heimsuchten, von jedem Tausend der 135,661 Köpfe betragenden Bevölkerung durchschnittlich 34 Personen; eine Zahl, die sowohl bedeutend die betreffende Durchschnittszahl der Sterbefälle im ganzen preußischen Staate (nämlich 29 im Ganzen; 21 in den Städten und 29 auf dem Lande), als namentlich auch die bezügliche Mortalitätsziffer der hier aufgeführten größten sechs anderen Städte übersteigt. Von den letzteren haben Berlin und Aachen die geringste Sterblichkeit, demnächst folgen in steigender Reihe aufeinander Magdeburg, Köln, Königsberg und Danzig.

Dabei zeigt sich die sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß von den sieben Städten Breslau vergleichsweise die größte Anzahl von Aerzten besitzt. Mit welcher Ziffer in Breslau die homöopathischen Aerzte betheiligt sind, steht leider nicht fest; jedoch hat die Homöopathie sich hier einen größeren Wirkungskreis verschafft, als in den meisten andern großen Städten Preußens. Daß es an ärztlicher Pflege in der Stadt gefehlt habe, läßt sich sonach nicht behaupten, und wäre der Gegenstand dieser Erörterung ein nicht zu ernster, so hieße es: „difficile est, satyram non scribere." Auch die Zahl der Apotheken in Breslau war eine vergleichsweise nicht ungünstige; denn es entfiel durchschnittlich eine Apotheke auf 9044 Lebende, während diese Zahl für Berlin 11,466 betrug.

Wenn schon nicht zu übersehen ist, daß auch mannigfache provinzielle und lokale Verhältnisse, die in dem Kulturzustande und in besonderen Einrichtungen ihren Ursprung finden, auf dieses unerfreuliche Ergebniß Einfluß haben können, so dürfte doch nicht in Abrede zu stellen sein, daß zu der hohen Mortalitätsziffer wesentlich die Ungesundheit der Stadt Breslau beigetragen habe. Denn wiewohl die übelen, fast in allen Theilen der Stadt Breslau ausströmenden Gerüche von Einigen keineswegs für schädlich erachtet und zur Begründung dieses Urtheils die Forschungen des bekannteu englischen Gelehrten angeführt werden, welcher zu dem Resultat gelangt sein will: „daß alle Gewerbtreibenden, deren Beschäftigung das Verweilen bei schlechten Gerüchen erheischt, ein höheres Alter erreichten, als andere Menschen", so widerspricht doch diese Annahme den sonstigen Erfahrungen der Medizin und muß daher von der Hand gewiesen werden.

Möge es den Vätern der Stadt endlich gefallen, die Quellen dieser Sterblichkeit auf geeignetem Wege erforschen und feststellen zu lassen, damit demnächst die gebotenen Maßregeln ergriffen und durchgeführt werden können. Einer Stadt von der Bedeutung, wie Breslau, kann es weder an den materiellen, noch an den geistigen Mitteln fehlen, um diesen Zweck zu verfolgen.

A. S.

Breslau, 8. Februar. [Tagesbericht.]

≏ Das 50jährige Amtsjubiläum des Herrn Hauptlehrers Gerstmann ward heute unter vielseitiger Theilnahme begangen. Wie schon erwähnt, hatte die Lehrerwelt diese zumal in der dornenvollen Laufbahn eines Volksschulmannes so seltene Jubelfeier gestern Abend mit einem Akte der Pietät würdig eingeleitet. Bei diesem Anlaß wurde dem Jubilar auch eine von seinen Collegen aufgebrachte Geldsumme übergeben zur selbständigen Verwendung für seinen verwaisten Enkel. — Am heutigen Ehrentage begrüßte den vielgeprüften Jubilar ein sanfter Morgengesang, veranstaltet von den beiden ihm zunächst stehenden Kollegen, den Herren Lehrern Dietrich und Roßteutscher. Nach dem ersten Liede sprach eine Schülerin unter Ueberreichung eines Teppichs ein sinniges Widmungsgedicht, worauf ein volltönender Schlußchoral folgte. Im Laufe des Vormittags erschien eine Deputation der Stadtverordneten-Versammlung, bestehend aus den Herren Justizrath Hübner, Jurock, Worthmann und Bock, um dem Jubilar eine, seine langjährigen, ausgezeichneten Verdienste anerkennende Glückwunsch-Adresse zu überreichen. Sodann überbrachten ihm die Herren Oberbürgermeister Geh. Rath Elwanger, Stadtrath Dr. Eberty und Stadtrath Trewendt als Anerkennung des Staats das allg. Ehrenzeichen und im Namen des Magistrats ein Gratulationsschreiben nebst einem Jubelgeschenk von 200 Thalern. Hierauf fand die Schulfeier in dem festlich geschmückten Betsaale der Kinder-Erziehungs-Anstalt zum heiligen Grabe statt, in deren Gebäude auch die von dem Jubilar geleitete evangel. Elementarschule Nr. 23 sich befindet. Nachdem der Jubilar von den Herren Oberbürgermeister Elwanger und Lehrer Dietrich unter Vortritt des Kirchen- und Schul-Inspektors Hrn. Consistorialrathes Heinrich und des Revisors Hrn. Pastor Kutta aus seiner Wohnung abgeholt und in den vom Anstaltsvorstande freundlichst bewilligten Saal geführt worden war, empfingen ihn daselbst die Vertreter der Geistlichkeit, unter ihnen die Herren Prediger Dondorff und Mörs, die Abgeordneten der städtischen Behörden, die Vorstände der Schule und des genannten Erziehungs-Instituts, eine Anzahl Lehrer, die Angehörigen und viele Freunde, unter ihnen Hr. Stadtrath Pulvermacher als ehemaliger Anstalts-Curator. Auch waren die Zöglinge aller drei Klassen versammelt. Hier wurden dem Gefeierten nächst einem Belobigungsschreiben der königl. Regierung als Ehrengaben eine Prachtbibel, ein Lehnsessel und ein Pfandbrief von 20 Thlrn. überreicht. Eröffnet ward der Akt unter Orgelklang mit Absingung eines Chorals, worauf die Herren Konsistorialrath Heinrich und Pastor Kutta in herzlichster Weise der tüchtigen und erfolggekrönten Wirksamkeit des Jubilars gedachten, und den Ansprachen folgte der Schlußgesang. Später fanden sich bei dem Jubilar Deputationen von Seiten der Logen „Horus" und „zum goldenen Zepter" ein, sowie die drei Lehrerinnen der von ihm dirigirten Schule mit einigen sehr hübschen Handarbeiten als Angebinde. Zahlreiche Beglückwünschungsschreiben von hier und auswärts werden ihm diesen denkwürdigen Tag in steter freudiger Erinnerung erhalten. Der Jubilar war von diesen Beweisen aufrichtiger Theilnahme tief bewegt, und versicherte namentlich bei dem solennen Schulakte unter Thränen, daß rüstiges Wirken sein bester Dank sein solle: den wolle er bis zum letzten Hauche bethätigen.

⊙ [Theater.] Gestern sollte zum zweitenmal die komische Oper: „Das Glöckchen des Eremiten" aufgeführt werden — allein die mit dem Herannahen des Frühlings sich überall einquartirenden Krankheiten hatten auch hier einen Strich durch die Berechnung der Direktion gemacht — Herr Caffieri war erkrankt und so mußte das Repertoir geändert werden. Als Ersatz-Truppen wurden „ein Fall im Riesengebirge" und der parodirte „Tannhäuser" vorgeführt — allein sie vermochten das über die Aenderung verdrießliche Publikum nicht auszusöhnen. Das Haus war sehr schwach besetzt. Man amüsirte sich wohl, aber zu einer recht herzlichen Heiterkeit wollte es nicht kommen.

—** Das Porträt Nees v. Esenbeck's ist soeben in ausgezeichnet sauberem Stiche (von Weger in Leipzig) bei sprechender Aehnlichkeit nach der bekannten Photographie von Weigelt als Titelblatt des neuesten Bandes der Acten der k. L. K. Akademie erschienen, und eine Anzahl Abzüge von dem derzeitigen Präsidenten derselben, Hrn. Geh. Mediz.-Rath Prof. Dr. Kieser in Jena, nach Breslau geschickt worden, deren Ertrag für die minorennen Kinder des verstorbenen Präsidenten bestimmt ist. Um den Verehrern und Freunden N. v. Esenbecks den Besitz so zugänglich als möglich zu machen, ist der Preis nur auf 10 Sgr. festgesetzt, und liegen Exemplare in dem Atelier des Hrn. Weigelt aus.

= Den nächsten Sonntagsvortrag im Musiksaale der kgl. Universität wird Herr Ober-Regierungs-Rath von Struensee halten, und über „das Wetter" sprechen.

G. [Das Theatrum muudi im Saale zum blauen Hirsch.] Es ist schwer zu begreifen, wo die guten Breslauer ihre Schaulust befriedigen würden, wenn der Saal des blauen Hirsch nicht wäre. Was ist uns alles da gezeigt worden? Anatomische Präparate, Tschugmall's Automaten, Meißner's Zauber-Salon, Schwiegerling's Figuren-Theater, Fettkinder uud Zulu-Kaffern, weiße Damen und Riesenschlangen, Gymnastiker und Unverbrennbare, und jetzt gar noch das Theatrum mundi, welches Herr Gierke aus Elbing mit anerkennungswerther Gewandtheit vorführt. — Hier eine Winterlandschaft, belebt von Nimrods Söhnen, Schlittenfahrten und Reisenden aller Art, dort ein Frühlingstag in dem heitern Tyrol mit allen Attributen der Beschäftigung der Bergbewohner, wieder der großartige Hafen von New-York, wo die Dreimaster, Fregatten, Dampfer und Schaluppen sich kreuzen, während lustige Fischer in kleineren Fahrzeugen vorüberrauschen, und wieder der Ernst der tausendjährigen herrlichen Bauwerke, die Pracht der orientalischen Gewächse, und der Einblick in die Sitten der Völker der Erde. Und wenn dem Genusse des Erhabenen hinreichend genügt ist, dann tritt der Triumph der mechanischen Figuren mit seinem weltbekannten Kasperle, ein. — Der hier auftretende Kasperle ist über seine Kollegen erhaben. Er repräsentirt förmlich den Zeitgeist. Riesen und Zwerge, Unthiere aller Art, Ochsen und Esel überwindet er mit starker Faust, allenfalls auch mit Rippenstößen, und er selbst wird nur in seiner Kraft gelähmt, als das Geschrei der ihm durch den Storch zugeführten Nachkommenschaft ertönt. Möge zahlreicher Besuch den Künstler ferner begleiten.

—** Eine abenteuerliche Vergnügungsreise legten zwei hiesige junge Leute, die Söhne achtbarer Eltern, von gestern bis heute zurück. Es waren zwei Conditorgehilfen im Alter von ungefähr 16 Jahren, die europamüde und wanderlustig, besonders aber begierig nach den Reizen einer Seefahrt, sich auf den Weg nach Amerika begeben wollten. Mit dem gestrigen Zwischenzuge der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn hatten sie zur Ausführung ihres Unternehmens, ohne Wissen ihrer Angehörigen, Breslau verlassen, um sich zunächst über Sorau nach Berlin zu begeben. Noch im Laufe des Abends ward indeß ihre Abwesenheit hier bemerkt, und der Vater des einen, den Zusammenhang sofort ahnend, da sich das Vorhaben schon seit einiger Zeit in den jugendlichen Köpfen festgesetzt und bei verschiedenen Anlässen verrathen hatte, ließ unverzüglich eine Depesche nach Sorau abgehen, worin unter Mittheilung eines genauen Signalements die Festhaltung und umgehende Rückbeförderung der beiden jungen Leute verlangt wurde. Bevor dieselben auf dem dortigen Bahnhofe eintrafen, erwartete sie schon der Polizei-Inspektor des Ortes, der sie natürlich gleich nach erfolgter Ankunft des Zuges in Beschlag nahm und am heutigen Vormittag den besorgten Familien persönlich wieder zuführte. Ein Schiffsagent, der die Knaben zu dem kühnen Unternehmen verleitet haben soll, verschwand indeß spurlos.

×× Man zieht bereits Parallelen zwischen der gegenwärtigen Witterung und der bekannter Vorjahre, man glaubt bereits den Winter überwunden zu haben, und träumt von den Annehmlichkeiten eines sonnigen, milden Frühlings? Und wer wollte noch zweifeln? Schmetterlinge, Maikäfer haben sich hier gezeigt und aus Görlitz wird heut berichtet, daß man dort am 7. die ersten wahren, untrüglichen Boten des Frühlings, die Staare, bemerkt habe. — Nun, wir hoffen bald melden zu können, daß in den Büschen der Promenade und in dem Wäldchen die Nachtigallen singen. Wenn nur erst das grüne Laub da wäre!

* Der verstorbene Regierungs-Rath Schück hat bekanntlich ein treffliches Werk herausgegeben: „Ober-Schlesien. Statistisch-geographische Beschreibung des Regierungsbezirks Oppeln mit besonderer Berücksichtigung der Landwirthschaft, des Bergbaues, Hüttenwesens, der Gewerbe und des Handels nach amtlichen Quellen. Verlag von Julius Bädecker in Iserlohn." Die dazu gehörige Industriekarte des Regierungsbezirks Oppeln, welche alle für das Departement erheblichen Steinkohlen-, Braunkohlen-, Blei-, Galmei-, Vitriol-, Eisenerz-Bergwerke und Gruben, nebst den Kalk-, Gyps-, Marmor-, Schiefer-, Basalt-Brüchen, desgleichen die Hütten, Fabriken und sonstigen wichtigen industriellen Anlagen enthält, ist gegenwärtig in sauberem und korrektem Stiche aus dem geo-lithographischen Justitute des Herrn Mahlmann in Berlin hervorgegangen und bei dem Verleger Julius Bädeker in Iserlohn erschienen. Durch diese Karte hat das obengedachte Werk seine Vollendung erhalten.

— Verloren wurde: Ein großer Nerzkragen, mit schwarzer Seide gefuttert; ein goldenes mit rothen Steinen besetztes Armband mit Kettchen.

Gefunden wurde: Ein seidenes Cravattentuch.

Angekommen: Rittergutsbes. Baron von Rothkirch aus Schön-Ellgut.

(Pol.-Bl.)

E. **Hirschberg,** 7. Febr. [An den Magistrat und die Stadtverordneten] ging unter gestrigem Datum folgendes allerhöchste Schreiben von Sanssouci aus, hierselbst ein:

„Ich habe aus dem Schreiben des Magistrats und der Stadtverordneten in Hirschberg vom 22. Jan. gern ersehen, wie sehr Ihnen der Hintritt des Königs, Meines geliebten Gemahls, zu Herzen geht, und wie Sie in der Würdigung des hohen Verklärten, der auch in Ihrem schönen Thale so mannigfache Spuren Seines liebevollen und schaffenden Sinnes hinterlassen hat, von so wahrem, richtigen Gefühle geleitet worden. Empfangen Sie meinen Dank und meine Anerkennung für so wohlthuende Gesinnung und Theilnahme. Elisabeth."

✉ **Liegnitz,** 7. Februar. Gestern Abend beging der hiesige katholische Gesellenverein ein drittes Stiftungsfest. Die Betheiligung des Publikums bei demselben war eine sehr große, indem der ganze Schießhausſaal und die Gallerien mit Zuschauern vollgefüllt waren. Man bemerkte unter Letzten den Herrn Erzpriester Schwenderling und andere katholische Geistliche, Hrn. Oberst v. Frankenberg, Hrn. Oberbürgermeister Boeck, mehrere Mitglieder der königl. Regierung und andere distinguirte Personen. Die treffliche Festrede ward vom Herrn Präses, Ober-Kaplan König, gehalten, woraus hervorging, daß 56 katholische Gesellen hier dem Ver eine zugehören.

---

† **Glogau,** 7. Febr. In der Stadtverordeten-Versammlung am 4. d. M. rief der Antrag auf Errichtung eines Communal-Feuer-Versicherungs-Fonds eine sehr lange und eingehende Debatte hervor, in Folge deren der Principal-Antrag: „die Commune möge mit sämmtlichen städtischen Gebäuden aus der Provinzial-Feuer-Societät resp. den Privat-Feuer-Versicherungen ausscheiden und einen selbständigen Communal-Feuer-Versicherungs-Fonds zu errichten", abgelehnt wird. Nachdem auch der eventuelle Antrag „nur die städtischen Hauptgebäude zu versichern", gefallen, wird beschlossen, sämmtliche sowohl innerhalb wie außerhalb der Stadt belegenen Gebäude und Etablissements mit Ausschluß der Dominial-Gebäude, die von den Pächtern zu versichern sind, sowie sämmtliche Inventarien nach ihrem wahren Werthe neu zu versichern und die Versicherungssumme der Baulichkeiten nach der neuen Abschätzung zu berichtigen, der Forst mit seinen Holzbeständen von der Versicherung auszuschließen und statt dessen, den bei der Kämmerei-Verwaltung vorhandenen Eisenbahn-Aktien-Gewinnfonds von circa 1500 Thlr zu einem Selbstversicherungsfonds für den Forst zu bestimmen; endlich die Frage, bei welcher Gesellschaft versichert werden soll, zur nochmaligen Berichterstattung an die bisherige Commission zurückgehen zu lassen. — Dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens wurde ein jährlicher Beitrag von 10 Thlr. bewilligt. — Aus der Nachweisung der Geschäfte der Schiedsmänner hierselbst pro 1860 ist ersichtlich, daß 1070 Sachen anhängig gewesen, von denen 674 durch Vergleich, 328 durch Zurücktreten der Parteien und 68 durch Ueberweisung an den Richter erledigt worden. Die meisten dieser Sachen sind bei dem Stadtrath Schädler — 884 — und Stadtverordneten F. Praußnitz — 119 — anhängig gewesen. — Dem Alumnus im fürstbischöflichen Seminar in Breslau Paul Ziegner aus Glogau wurde der Titulus mensae bewilligt.

✉ **Freistadt,** 8 Febr.*) Auch am hiesigen Orte ist, Dank den Bemühungen einiger Männer, ein Handwerker-Vorschußverein nach H. Schultze-Delitzsch ins Leben gerufen werden. Derselbe zählt gegen achtzig Mitglieder, und hat seine Thätigkeit bereits durch gemachte Nachschüsse begonnen. Wir hoffen, daß er bei umsichtiger Leitung ferneren guten Erfolg haben, und den gewerblichen Verkehr unsers Ortes etwas empor bringen werde.

*) Wir danken. Die Red.

S. **Ohlau,** 6. Febr. [Wasserstand.] Die Ohle ist hier fast vollständig in ihre Ufer zurückgetreten und trägt noch ihre Eisdecke. Das Wasser in der Oder ist seit 3 Tagen um fast 5 Fuß am hiesigen Unterpegel gefallen, so daß gegenwärtig ein Eisgang um so weniger zu erwarten, als die Eismassen im Strome oberhalb und unterhalb der Stadt mehrfach zusammengerückt sind und sich auf der Sohle des Flußbettes festgesetzt haben. Sollte das gegenwärtige günstige Thauwetter noch einige Zeit anhalten, dann muß das Eis durch die Einwirkung der Luft und des Wassers sich allmählig selbst verzehren, so daß, wenn nicht wiederholt Kälte eintritt, für diesmal keine weitere erhebliche Gefahren zu besorgen seien.

Oppeln, 8. Febr. Dem Domänenpächter Friedrich Wilhelm Constantin von Pannwitz zu Bürgsdorf, Kreis Kreuzburg, ist der Charakter „königl. Oberamtmann" verliehen worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Unser evangelischer Kirchenkreis zählte im vorigen Jahre 35,950 Seelen. Separirte Lutheraner gab es 317. Sühnversuche wurden 52 abgehalten. Das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen war in der Stadt wie 1 : 7½, auf dem Lande wie 1 : 8. Unter 12 geschlossenen Ehen war 1 Mischehe. Uebergetreten zur evangelischen Kirche sind von der römisch-katholischen 9, von den separirten Lutheranern 2, von den Dissidenten resp. Freigemeinden 26; 16 Kinder katholischer Väter sind in der evangelischen Kirche getauft worden. Von der evangelischen Kirche übergetreten zu den Dissidenten 6, Selbstmorde gab es 12.

† Görlitz. Der Vorstand und die Repräsentanten für die hiesige Synagogen-Gemeinde besteht aus folgenden Mitgliedern: a) Der Vorstand: Kfm. M. Wieruszowski, Vorsitzender, Kfm. L. Ephraim und Kfm. Louis Cohn, Vorsteher; b) Stellvertreter: kgl. Kreis-Physikus Dr. Born, Kfm. H. Burgheim und Kfm. Louis Boas; c) Repräsentanten-Versammlung: Kfm. Lippmann Henschel, Vorsitzender, Kfm. Abraham Davis, Stellvertreter, Kfm. Albert Aler. Katz, Protokollführer, Kfm. S. E. Cohn, Stellvertreter, Kfm. R. Basch, Kfm. M. Hamburger, Kfm. Louis Friedländer, Kfm. J. Prager, Kfm. Emanuel Levy; d) Stellvertreter: Kfm. A. Pik, Kfm. Rother, Kfm. J. Eisner, Kfm. Louis Henschel.

□ Liegnitz. Unser „Lichtmeß-Jahrmarkt", vom 4. bis incl. 6. d. M., ist trotz des günstigen Wetters ein flauer gewesen. — Auch der Viehmarkt zeigte nur einen mittelmäßigen Verkehr, wie man schon aus der Zahl des aufgetriebenen Viehes schließen kann. Es waren nämlich vorhanden: 340 Pferde, 127 Stück Rindvieh und 25 Stück Schweine. — Ein Dienstmädchen wollte sich vor einigen Tagen mit Phosphor vergiften, indem es die Spitzen von Zündhölzchen abgebrochen und in einer Flüssigkeit aufgelöst hatte. Die Dosis war jedoch für den Augenblick zu schwach, der Arzt wurde gerufen, und trotz der besten ärztlichen Hilfe leidet die Unglückliche große Qual. Man zweifelt an ihrem Aufkommen. — Das hiesige „Stadtblatt" erzählt: „Am verflossenen Dinstage, den 5. d. M. gerieth eine hiesige Civilperson mit einem Militärposten deßhalb in Konflikt, weil, wie man erzählt, der auf Wache stehende Soldat das Bayonnet des geschulterten Gewehres so tief hielt, daß eine Verletzung der Passanten zu fürchten war. Der Civilist wurde in Folge des dieserhalb entstandenen Streites verhaftet und — nachdem er kurze Zeit im Schilderhause hatte kampiren müssen — nach der Hauptwache abgeführt. Nach Feststellung des Thatbestandes gab man ihm jedoch die Freiheit wieder. Der weitere Verfolg dieser Angelegenheit soll jedoch der Staatsanwaltschaft überwiesen worden sein.',

---

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

✶ **Breslau,** 8. Febr. [Schlesischer Bank-Verein.] Wie uns aus authentischer Quelle mitgetheilt wird, ist der Geschäftsabschluß pro 1860 des Schlesischen Bank-Vereins fertig und von der Revisions-Commission in ihrer letzten Sitzung geprüft und richtig befunden worden. Unter Vorbehalt der Genehmigung des Verwaltungsrathes soll, nachdem namhafte Abschreibungen stattgefunden haben, die Dividende pro 1860 auf 5 Prozent festgesetzt und 15,000 Thlr. an den Reservefond abgeführt werden, obgleich statutenmäßig nur 5750 Thlr. dazu erforderlich sind.

— Eines der großartigsten Fälschungs- und Schwindel-Geschäfte, bei dem auch berliner Firmen mit einem Verluste von circa 70,000 Thlrn. interessirt sind, ist vor etlichen Tagen in Stettin zum Bruche gekommen. Dort besteht unter der Firma A. Arndt u. Co. eine Leinenwaaren-Handlung, deren einer Theilnehmer, S. Arndt, in Gemeinschaft mit seiner und seiner Brüder und Geschäftstheilhaber Mutter aber nebenbei, oder vielmehr hauptsächlich, in ganz andern Geschäften machte, als in Leinenwaaren. Diese Geschäfte bestanden darin, unverheiratheten pommerschen Gutsbesitzern, welche die süße Last der Ehe sich dadurch noch süßer zu machen intendirten, daß sie eine reiche Frau an ihren einsamen Herd führten, kundig unter die Arme zu greifen. Natürlich finden sich reiche Mädchen nicht auf der Straße und lassen sich noch weniger von der Straße fort heirathen, sondern es gehören dazu gewisse Einleitungen, Rendezvous u. dergl., und dazu gehört wiederum Geld, zumal wenn deshalb Reisen unternommen werden müssen. Um diese Kosten zu decken, war es für Arndt, Mutter und Sohn, Geschäftsstil, sich von den heirathslustigen Gutsbesitzern Accepte geben zu lassen, und zwar zu um so höheren Beträgen, je reicher die begehrte und versprochene Mitgift der zu verschaffenden Frau sein sollte. Es ereignete sich nun in ganz jüngster Zeit, daß Frau Arndt einem Heirathscandidaten versprochen hatte, ihm seine Zukünftige (eine reiche junge Dame, wie es hieß) zu Hamburg im Theater, vorläufig von fern, nämlich in einer Loge zu zeigen, und zwar in der Art, daß er selbst in der gegenüber gelegenen Loge sich einfinden sollte. Als Deckungsmittel für zu bestreitende Kosten und als Proxeneticum für Mühwaltungen hatte der Heirathscandidat zwei Wechsel à 3000 Thlr. acceptirt. Ein wunderlicher Zufall wollte es nun, daß in der Theaterloge, in der er sich befand, ein Mann anwesend war, der die an der Seite der Frau Arndt in der gegenüber gelegenen Loge sitzende junge Dame als eine käufliche Phryne kannte und hierüber Bemerkungen mit seinem darüber erstaunten Nachbar austauschte. Frau Arndt wurde am nächsten Tage zu ihrem Auftraggeber hinbestellt, angeblich um Instruktionen von ihm zu empfangen, in der That aber, um eine derbe Züchtigung in Empfang zu nehmen und genöthigt zu werden, die beiden Accepte wieder heraus zu geben. Kurze Zeit darauf waren sowohl S. Arndt als seine Mutter aus Stettin verschwunden, offenbar weil sie überzeugt waren, daß sie nach dieser Entlarvung ihr Schwindelgeschäft nicht länger zu halten vermöchten. Nach ihrer Entfernung kamen nach und nach für die Betreffenden höchst unerfreuliche Entdeckungen. Wechsel, zum Theil zu bedeutenden Beträgen, von A. Arndt u. Co. auf gut renommirte Gutsbesitzer gezogen und von diesen acceptirt, wurden bei der Präsentation mit der Erklärung zurückgewiesen, daß die Accepte falsch seien. Wie sich bis jetzt herausgestellt, berechnet sich der Gesammtbelauf der von der Firma A. Arndt u. Co. ausgegebenen, die Accepte der verschiedensten Gutsbesitzer in Pommern tragenden Tratten auf mehr als 200,000 Thaler. Diese Tratten sind theils in Berlin, theils in Stettin, theils in Potsdam und anderswo bei ganz gewiegten Geschäftsleuten à 6 und 7 pCt. discontirt, und zwar lediglich im Vertrauen auf die Zahlungsfähigkeit der Acceptanten. Aehnliche Streiche wie in Hamburg, soll übrigens die Wittwe Arndt schon mehrere gemacht, und sich zu diesem saubern Geschäft prostituirter Dirnen aus Hannover, Braunschweig und andern Orten bedient haben. Mutter und Sohn befinden sich, wie man hört, in England, in der Absicht, sich weiter nach Amerika zu begeben. Wahrscheinlich werden in diesen Tagen Steckbriefe hinter ihnen erscheinen. (Publ.)

---

† **Breslau,** 8. Febr. [Börse.] Die Börse war sehr animirt und die Course erfuhren bei sehr reger Kauflust eine abermalige erhebliche Steigerung. National-Anleihe 52, Credit 55¾—56½, wiener Währung 68—69. Alle Eisenbahnaktien höher und Fonds trotz der höhern Notirungen ohne Abgeber.

Breslau, 8. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest; ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14¼—15¼ Thlr., feine 16¼—16¾ Thlr., hochfeine 17—17½ Thlr. — Kleesaat, weiße, in besserer Frage; ordinäre 8—11½ Thlr., mittle 12⅓—14¼ Thlr., feine 16 bis 18 Thlr., hochfeine 19½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; pr. Februar und Februar-März 49¼ Thlr. Gld., März-April 49½ Thlr. Gld., April-Mai 50 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 50½ Thlr. bezahlt.

Rüböl unverändert; loco und pr. Februar 11⅙ Thlr. Br., Februar-März 11¼ Thlr. Br., März-April und April-Mai 11⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11⅝ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; gek. 12,000 Quart; loco 20¾ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 20¾ Thlr. bezahlt, März-April 20⅝ Thlr. Br., April-Mai 21⅛ Thlr. Br., 21 Thlr. Gld., Mai-Juni — —.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≏ **Breslau,** 8. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei sehr mittelmäßigen Zufuhren und Offerten von Bodenlägern war der heutige Markt für alle Getreidearten wiederum in ziemlich fester Haltung; mit Ausnahme von Weizen, der durch guten Begehr etwas höher bezahlt wurde, haben alle übrigen Körnerarten keine Preisveränderung erfahren.

Weißer Weizen	80—86—90—94 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—84—90—92 „	
Brenner-Weizen	68—72—76—78 „	
Roggen	58—60—62—63 „	
Gerste	48—52—56—60 „	
Hafer	28—30—32—34 „	
Koch-Erbsen	62—66—68—70 „	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 „	
Wicken	45—50—53—56 „	

Oelsaaten in guten Sorten begehrt und im Werthe unverändert. — Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75 bis 80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl still; loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Februar 11⅙ Thlr. Br., Februar-März 11⅙ Thlr. Br., März-April 11¼ Thlr. Br., April-Mai 11⅓ Thlr. Br.

Spiritus fest behauptet, loco 13¼ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben und aller Qualitäten war heute die Kauflust ziemlich gut; feine Sorten waren am begehrtesten und die Preise zur Notiz wurden willig angelegt.

Rothe Kleesaat	12—14—15—16—17½ Thlr.
Weiße Kleesaat	12—15—18—20—22 Thlr.
Thymothee	8—9—10—10½—11 Thlr.

nach Qualität.

Wasserstand.

Breslau, 8. Febr. Oberpegel: 15 F. 9 Z. Unterpegel: 6 F. — Z. Eisstand.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,

und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [100]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger II. Jahrg. Nr. 7
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dinstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrenstr. 20).

Die Verlobung unserer Tochter **Amalie** mit dem Kaufmann Herrn **Herm. Lasker** aus Krotoschin, beehren wir uns hiermit statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [1304]
Pleschen, den 2. Februar 1861.
Nathan Leichtentritt nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Leichtentritt.
Herm. Lasker.

Nach kurzem Krankenlager starb heut Vormittag 10 Uhr, an Lungenlähmung, unser theurer, geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Oekonom **Carl Sauer,** im Alter von 29 Jahren und 6 Monaten. Mit tiefem Schmerz widmen diese Anzeige Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:
[1316] **Die Hinterbliebenen.**

[861] Verspätet.
Den am 4. d. Mts. Früh 3 Uhr erfolgten Tod ihres geliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Bürgers un Seifensiederei-Besitzers **J. Niepel,** erlauben sich Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hierdurch ergebenst anzuzeigen: **Die Hinterbliebenen.**
Rosenberg O.-S., 7. Februar 1861.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 9. Febr. (Kleine Preise.) **„Viel Lärm um Nichts."** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Nach Schlegel's Uebersetzung von Karl von Holtei. Hierauf: **„Die Verlobung bei der Laterne."** Komische Operette in 1 Akt von M. Carré und L. Battu. Musik von J. Offenbach.
Sonntag, den 10. Febr. (Kleine Preise.) **„Dinorah,** oder: **Die Wallfahrt nach Ploërmel."** Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des M. Carré und J. Barbier von J. C. Grünbaum. Musik von Meyerbeer. (Dinorah, Frau Hain-Schnaidtinger.)

Zahnärztliche Anzeige.
Meinem Versprechen gemäß werde ich Sonntag den 10. Februar Nachmittags in Breslau eintreffen und daselbst im Hotel zur goldenen Gans bis Dinstag, den 12. Febr. zu sprechen sein. Vermöge meines neuen **Mundmessers** bin ich im Stande, die künstlichen Zahnpiecen zu solchem Preise zu liefern, daß auch weniger Bemittelte sich eine Garnitur beschaffen können.
Berlin, den 29. Januar 1861.
Der Hofzahnarzt Dr. **E. Blume,**
[676] Unter den Linden Nr. 41.

Christkatholische Gemeinde.
Morgen: Nees-Feier und religiöse Erbauung unter Leitung des Predigers Hofferichter in der Turnhalle. [137]

Circus Blennow.
Heute Sonnabend, den 9. Februar:
Große Extra-Vorstellung
zum Benefiz
für **Herrn Simaun und Frau, geb. Wilhelmine Blennow.**
Zum erstenmale wiederholt:
Die Verbannung des Prinzen Mazeppa
unter die wilden Pferde. Große equestrische Pantomime vom gesammten Herren- und Damen-Personal mit einigen 20 in Freiheit laufenden zügellosen Pferden.
Morgen Sonntag: Große Vorstellung.
Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
[1314] **A. Blennow,** Director.

Soeben erschien bei S. Mode in Berlin (Poststrasse 28) und ist durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch **Joh. Urb. Kern's Buchh. gratis** zu beziehen:
Antiquarisches
Bücher-Verzeichniss Nr. I.,
enth.: Deutsche Sprache und Literatur. — Curiosa. — Satyre. — Gedichte. — Geschichte u. Theorie der Dramatik. — Dramatische Dichtungen. — Kunstliteratur und Kupferwerke. — Musik. — Romane. — Miscellanea. [871]
Die Bücher dieses Cataloges, welcher auf frankirte Bestellung von Berlin aus franco und gratis überallhin zugesandt wird, sind auch durch jede Buchhandlung (in **Breslau** durch **J. U. Kern**) zu beziehen.

Ausstellung. [711]
Dem kunstliebenden Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit einer bedeutenden Anzahl **Original-Oelgemälden** von anerkannten Düsseldorfer Künstlern in Breslau eingetroffen bin und dieselben kurze Zeit täglich von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags **Tauenzienplatz Nr. 4,** 1 Stiege, zum billigen Verkauf aus freier Hand ausgestellt habe. **W. Hagen** aus Düsseldorf.

So eben erschien in meinem Verlage:
Lettres russes par Jvan Golovin. 20 Sgr.
Früher, 1860, erschien bei mir:
Les Alliauces de la Russie par Jvan Golovin. 20 Sgr.
Autocratie russe par Jvan Golovin. 1 Thlr.
La Pologne et la Russie par Jvan Golovin. 15 Sgr.
Ephémérides Russes par Jvan Golovin. 18 Sgr.
La Russie depuis Alexandre le Bien-Intentionne par J. Golovin. 1 Thlr.
Progrès en Russie pour faire suite à la Russie depuis Alexandre le Bien-Inteutionne par J. Golovin. 1⅕ Thlr.
Heinrich Hübner
[863] in Leipzig.

Einem hochgeehrten reisenden und einheimischen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das neu und comfortabel eingerichtete Gasthaus
Hotel zur Post
übernommen habe.
Indem ich dasselbe zur geneigten Beachtung empfehle, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen meiner Gäste nach Kräften entgegen zu kommen. [860]
Beuthen O.S., im Januar 1861.
J. Muras.

5 Thaler Belohnung.
Ein auf meinem früheren Rittergute Kunzendorf, Kreis Trebnitz, Rubr. 3, Nr. 57, für Herrn Sigismund Goldschmidt in Höhe von 4000 Thlr. eingetragene, auf noch 3000 Thlr. validirende Hypothek ist in die Hände eines Kommissionärs oder sonstigen Geschäftsmannes gelangt. Dieselbe ist jetzt getilgt. Ich ersuche daher Denjenigen, der das genannte Hypotheken-Instrument hinter sich hat, dasselbe gegen obige Belohnung im hiesigen Copir-Institut, Albrechtsstr. 24 I, gegen Quittung sofort abzugeben, widrigenfalls ich das Aufgebotsverfahren veranlassen werde. [1236]
Rudolph Materne.

6000 Thaler zu 5 pCt.
Zinsen werden zur pupillarischen Hypothek auf ein hiesiges herrschaftlicher Haus gesucht. Näheres Neuegasse 18 beim Kaufmann **W. Hiller,** Mittags von 1–3 Uhr. [1313]

Heute, Sonnabend 9. Februar, Abends 7 Uhr in Liebich's Lokal:
Narrenfest der städtischen Ressource.
(Das Programm ist in der jüngsten Sonntag- und Mittwoch-Nummer dieser Zeitung angezeigt worden.) [866]
Eintrittskarten sind nur noch in den Saal, für Herren à 15 Sgr., für Damen à 10 Sgr., bei unserem Kassirer, Herrn Kaufmann Jacob, Messergasse 1 (Ecke Neumarkt) so wie bei Herrn Kaufmann Ossig, Nikolaistr. 7, bis heut Nachmittag 3 Uhr zu haben. Die Einführung von Gästen ist gestattet. Zu jedem Herrenbillet wird eine Narrenkappe verabreicht. Programme werden an der Controle ausgegeben. **Der Vorstand.**

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Die Prioritäts-Aktie der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Serie I. Nr. 27,729 über 100 Thlr., so wie die dazu gehörigen Zins-Coupons Serie II. Nr. 3 bis 8 sind als abhanden gekommen angemeldet.
In Gemäßheit des 4ten Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Gesetz-Samml. pr. 1849 Seite 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Samml. pro 1852 Seite 89) werden die zeitigen Inhaber der bezeichneten Papiere hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern, oder etwaige Rechte auf dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortifikation von uns beantragt werden wird, die nach dem Statuts-Nachtrage vom 19. Dezember 1848 erfolgt, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen drei Monaten nach der letzten Publikation geschehen ist.
Berlin, den 3. August 1860. [868]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

[875] **Oberschlesische Eisenbahn.**
Es soll die Lieferung von
25,629 Stück Stoßverbindungen zu 5" hohen Schienen und
2,600 dito dito „ 4" „ dito
für die Oberschlesische Eisenbahn
im Wege der Submission vergeben werden. — Termin hierzu ist auf
Montag den 4. März d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Central-Büreau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Lieferung von Stoßverbindungen"
eingereicht sein müssen, und in welchen auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.
Die Submissions-Bedingungen nebst Zeichnungen liegen im oben bezeichneten Büreau zur Einsicht aus und können daselbst auch Copien derselben gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Breslau, den 7. Februar 1861. [875]
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Neisse-Brieger Eisenbahn.
Wir werden von heute ab bis Ende April d. J. den Centner Kartoffeln zwischen Brieg und Grottkau für 6 Pfennige, Neisse für 8 Pfennige, zwischen Grottkau und Neisse für 6 Pfennige befördern. — Nähere Auskunft hierüber wird in unseren Güter-Expeditionen ertheilt. Breslau, den 6 Februar 1861. [867] **Directorium.**

Wir verfehlen nicht, hiermit anzuzeigen, daß die **neue Getreidehalle ununterbrochen** täglich bis 11 Uhr Morgens geöffnet bleibt, wiewohl, voraussichtlich mit Eintritt der milderen Witterung, der Markt vorzugsweise im Freien stattfinden wird.
[873] **Das interimistische Comite der neuen Getreidehalle.**

Amtliche Anzeigen.

[211] **Bekanntmachung.**

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

a) im Kreise Cosel:

1) Hutungs-Ablösung und Separation zu Krzanowitz;

b) im Kreise Falkenberg:

2) Ablösung der auf dem Rittergute Wiersbel mit Nießdorf für das Rittergut Mauschwitz haftenden Geldrente;

c) im Kreise Grottkau:

3) Ablösung der der Stelle Hyp.-Nr. 108 zu Hennersdorf auf den Grundstücken der dortigen rittermäßigen Scholtisei zustehenden Fischereiberechtigung;

d) im Kreise Leobschütz:

4) Gemeinheitstheilung und Separation zu Kreuzendorf;

e) im Kreise Neisse:

5) Wehrbau-Ablösung zwischen dem Rittergute Bielau und den Mühlen Hyp.-Nr. 17 und 18 daselbst,

6) Dienst-Ablösung zwischen der Pfarre zu Deutsch-Kamitz und den Stellenbesitzern daselbst und zu Heidau,

7) Gemeinheitstheilung zu Klein-Briesen;

f) im Kreise Oppeln:

8) Brennholzberechtigungs-Ablösung der katholischen Schule zu Boguschütz,

9) Hutungstheilung zu Zywodczütz;

g) im Kreise Ratibor:

10) Bauholz-Servitut-Ablösung von Stadt Ratibor,

11) Schafhutungs-Ablösung und Separation zu Zabrze,

12) Pfarrdienst-Ablösung zu Langendorf;

h) im Kreise Rosenberg:

13) Ablösung der Hutungsberechtigung des Besitzers der Ackernahrung Hyp.-Nr. 21 zu Rosenberg auf dem Hutungs-Grundstück Nr. 17 zu Walzen;

i) im Kreise Gr.-Strehlitz:

14) Gemeinheitstheilung und Separation zu Roswadze,

15) Forstservituten-Ablösung von Lazisk,

16) Reallasten- und Servituten-Ablösung von Adamowitz,

17) Forst-Servituten-Ablösung von Borowian,

werden hierdurch zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und es wird allen Denjenigen, welche hiebei ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich spätestens bis zu dem auf

den 30. März d. J.

im Amts-Lokale der unterzeichneten Behörde (Magazinstraße Nr. 1a im General-Bureau) anberaumten Termin zu melden, widrigenfalls sie die Auseinandersetzung, selbst im Fall einer Verletzung, gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden könnten.

Gleichzeitig wird

A. die Bauholz-Ablösung von Dorf Dammratschhammer, Kreis Oppeln, in welcher die Besitzer der Stellen
   1) Hyp.-Nr. 6 daselbst 157 Thl. 6 Sgr. 8 Pf.
   2) " 8 " 204 " 3 " 4 "
   3) " 10 " 151 " 21 " 8 "

   Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der
   a. auf Hyp.-Nr. 6 Rubr. III. Nr. 1 für die Thomas Szura'schen Erben mit 25 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf.,
   b. Hyp.-Nr. 8 Rubr. III. Nr. 1 für die Marziek Kampa'schen Kinder, Urban, Bartek, Josepha verehel. Häusler Smolka, Marie verehel. Einlieger Jantorzik und Blasius mit zusammeu 54 Thlr. 5 Sgr.,
   c. Hyp.-Nr. 10 Rubr. III. Nr. 2 für die Geschwister Froin, Katharina verehel. Schors, Johann, Maria verehel. Häusler Langhammer, Jakob, Nicolaus und Peter mit zusammen 57 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf.,

   eingetragenen Posten;

B. die Forstservituten-Ablösung von Czwiklitz, Kreis Pleß, in welcher der Besitzer der Stelle Hyp.-Nr. 4 daselbst eine Kapital-Abfindung von 165 Thlr. 25 Sgr. erhält, wegen der auf dieser Stelle Rubr. III. Nr. 4 a. b. c. für die Franciska verehel. Raschka mit 40 Thl., die Hanka verehel. Strzemczok mit 50 Thl. und die Soska verehel. Libetzki mit 25 Thlr. eingetragenen Erbegelder;

C. die Hutungs-Ablösungs- und Separations-Sache von Charlottenhof, Kreis Beuthen, in welcher die Besitzer der Stellen
   1) Hyp.-Nr. 5 daselbst 84 Thlr. 20 Sgr.,
   2) " 6 " 22 " — "
   3) " 7 " 33 " 10 "

   Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der
   a. auf Hyp.-Nr. 5 Rubr. III. Nr. 1 für die Geschwister Czernetzki, Agnes, Marcus, Ignatz und Herrmann mit zusammen 224 Thlr.,
   b. auf Hyp.-Nr. 6 Rubr. III. Nr. 1 für Peter Stempinski mit 42 Thlr.,
   c. auf Hyp.-Nr. 7 Rubr. III. Nr. 1 für die Agathe Jaschurek mit 30 Thlr.

   eingetragenen Forderungen;

D. die Brauberechtigungs-Ablösungssache von Grottkau, Kreis Grottkau, in welcher der Besitzer des Hauses Hyp.-Nr. 177 daselbst ein Abfindungs-Kapital von 21 Thlr. 27 Sgr. erhält, wegen der auf diesem Grundstück Rubr. III. Nr. 5 für die Friedrich und Thella Leonhard'schen Eheleute, die Karoline geb. Leonhard verehel. Schöps und Heinrich Leonhard eingetragenen Forderung von 800 Thlr.;

E. Die Forstservituten-Ablösung von Salesche, Kreis Gr.-Strehlitz, in welcher der Besitzer der Stelle Hyp.-Nr. 1 daselbst eine Kapital-Abfindung von 546 Thlr. 5 Sgr. erhält, wegen der auf dieser Stelle Rubr. III. Nr. 1 für das gräflich Colonna'sche Depositorium mit 666 Thlr. 20 Sgr. und Rubr. III. Nr. 4 für die Josepha Mendla, geb. Motyczka mit 600 Thlr. eingetragenen Posten;

F. die Bauholz-Ablösung von Dombrowka, Kr. Oppeln, in welcher der Besitzer der Stelle Hyp.-Nr. 4 daselbst ein Abfindungs-Kapital von 234 Thlr. 25 Sgr. erhält, wegen der auf derselben Rubr. III. Nr. 1 für den Andreas Scheitza eingetragenen Forderung von 80 Thlr.;

G. die Forstservituten-Ablösung von Glowczütz, Kr. Lublinitz, in welcher der Besitzer der Stelle Hyp.-Nr. 11 daselbst ein Abfindungs-Kapital von 463 Thlr. 15 Sgr. erhält, wegen der auf derselben Rubr. III Nr. 1 für die Geschw. Brilka, Thomas, Ludwig, Paul, Franz, Franzka und Johann eingetragenen Forderung von 48 Thlr.;

H. die Holzberechtigung-Ablösungssache zu Stadt Ratibor, in welcher der Besitzer des Hauses Hyp.-Nr. 92 daselbst ein Abfindungs-Kapital von 80 Thlr. erhält, wegen der auf diesem Heuse Rubr. III. Nr. 7 für den Amtsrath Früson auf Gr. Grauden mit 1000 Thlr. Rubr. III. Nr. 10 für den Obersänger Ascher Lion in Berlin mit 750 Thlr. und Rubr. III. Nr. 15 für den Kaufmann Neumann Lion zu Ratibor mit 1000 Thlr. nebst Zinsen eingetragenen Kapitalien;

in Gemäßheit des § 111 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 bekannt gemacht und werden die gegenwärtigen Eigenthümer der obigen hypothekarischen Forderungen hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach § 461 sequ. Titel 20, Theil I. des Allg. Landrechts, spätestens bis zu dem oben anberaumten Termine, bei der unterzeichneten Behörde zu melden, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht an den abgelösten Realberechtigungen und den dafür stipulirten Abfindungs-Kapitalien erlischt.

Breslau den 5. Februar 1861.

Königliche General-Kommission für Schlesien.

---

[215] **Bekanntmachung.**

Vom 10. d. M. ab wird die Personenpost von Breslau nach Ostrowo **um 8 Uhr Abends,** mithin eine halbe Stunde früher als bisher, von hier abgefertigt werden.

Breslau, den 6. Februar 1861.

Der Ober-Postdirektor **Schröder.**

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche als Inhaber, Cessionarien, Erben und Rechtsnachfolger an nachbenannte angeblich verloren gegangene Hypotheken-Instrumente:

1) das Instrument über eine Kaufgelderforderung von 1000 Thlr., welche zu 5% seit Weihnachten 1819 verzinslich auf der von dem Posamentirer August Wilhelm Keitsch besessenen Bude Nr. 20/21 hier selbst Rubr. III. Nr. 2 auf Grund des am 27. Juni 1820 konfirmirten Kaufvertrages zufolge Verfügung von demselben Tage und Jahre für den Partikulier Carl Gottlieb Waltenberg eingetragen und später laut Instruments vom 12. April 1825 auf die verehelichte Radesey, Wilhelmine geb. Jost übergegangen ist, für welche letztere das Instrument noch in Höhe von 500 Thlr giltig ist;

2) das Instrument über 308 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf. Kaufgelderückstand, zu 5% seit dem 23. April 1857 verzinsbar, eingetragen für den verstorbenen Lederfabrikanten Friedrich Müller in Militsch auf dem Grundstücke Nr. 40 (sonst 1664) der Alt-Altbüßerstraße hierselbst Rubr. III. Nr. 15 auf Grund der gerichtlichen Verhandlung vom 23. April 1857, zufolge Verfügung vom 29. Mai 1857;

3) das Instrument über 112 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. zu 6% seit dem 22. März 1846 verzinslich, eingetragen auf Grund des rechtskräftigen Urtels vom 7. April 1846, resp. 9. Februar 1850, zufolge Verfügung vom 20. März 1851 auf dem von dem Oberamtmann Ernst Altmann besessenen Grundstücke Nr. 17 der Matthiasstraße hierselbst Rubr. III. Nr. 15 für den Kaufmann Theodor Pyrkosch in Ratibor;

Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber in dem auf

den 19. März 1861 Vorm. 11 Uhr

vor dem Stadtrichter Näther im 1sten Stocke des Stadtgerichtsgebäudes angesetzten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie mit denselben werden ausgeschlossen werden, wonächst die Ausfertigung neuer Urkunden an Stelle der aufgebotenen und für ungiltig zu erklärenden erfolgen wird. [57]

Breslau, den 3. Dezember 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

225] **Konkurs-Eröffnung.**

Königl. Kreis-Gericht zu Militsch.

Erste Abtheilung.

Den 28. Januar 1861, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des zu Sulau am 24. Januar 1859 verstorbenen Gutspächters **Ferdinand Wilhelm Hayn** ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der königl. Rechts-Anwalt Orgler hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 14. Februar 1861 Vormitt. 11 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar, dem unterzeichneten Kreis-Ger.-Direktor

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. März 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Militsch, den 28. Januar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Michaelis.

Gute, gesunde, frische Rapskuchen offerirt billigst: [1319]

Ed. Neuberg,

Comptoir: **Neuschestraße Nr. 1.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **A. Jarczambeck** zu Ober-Glogau werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 5. März d. J. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 11. März d. J. Vormittags 9½ Uhr vor dem Kommissar Kreisrichter v. Kunowski im Terminszimmer Nr. 4 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Mier, Raiser und Justiz-Rath Hirschberg hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Neustadt, den 31. Januar 1861. [224]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **S. May** zu Glaz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung **auf Freitag den 18. Jan. 1861** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Richter bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf Dinstag den 12. Februar 1861, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar, Kreisrichter Rahn, im Zimmer Nr. 15

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 28. Febr. 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Glaz, den 31. Januar 1861. [177]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Steckbriefs-Erledigung.

Der hinter der verehelichten Instrumentenmachergehilfe Caroline Dunkel, geborne Hoffmann, am 8. Januar 1852 erlassene Steckbrief ist in Folge Amnestie-Ordre vom 12. Januar 1861 erledigt. [213]

Breslau, den 4. Februar 1861.

Königliches Stadt-Gericht.

Abtheilung für Straffachen.

Steckbriefs-Erledigung.

Der hinter dem Zeugschmied Carl Wilhelm Rückner unterm 13. Febr. 1851 erlassene Steckbrief ist durch den allerhöchsten Amnestie-Erlaß vom 12. Jan. 1861 erledigt.

Breslau, den 4. Februar 1861. [214]

Königliches Stadt-Gericht.

Abtheilung für Straffachen.

Bekanntmachung. [51]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Weidenstraße Nr. 8 belegenen, auf 5158 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 16. Juli 1861, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Näther im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes

anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Der Justiz-Commissionsrath Georg Friedrich Schmidt oder dessen Erben werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 28. Dezember 1860.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheil.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Kleine Scheitnigerstraße Nr. 15 belegenen, auf 7446 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 18. April 1861, Vorm. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Die Erben des hier verstorbenen Kaufmanns Abraham Stern, sowie die Vertreter der Prälat Christoph v. Gellhorn'schen Stipendienstiftung, werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 3. Oktober 1860. [54]

Königliches Stadt-Gericht. Abthl. I.

An dem neu gegründeten evangelischen Kirchen-System zu Corsenz soll die **Predigerstelle** mit einem Einkommen von etwa 500 Thlr. besetzt werden. Bewerbungsfähige wollen sich bis zum 1. März d. J. unter Einreichung der Zeugnisse an das unterzeichnete Amt wenden. [572]

Trachenberg, den 23. Januar 1861.

Fürstlich von Hatzfeldtsches Kameral-Amt.

Lotterie-Loose ¹/₁, ½, ¼, abzulassen: Schleuse 11, Bibliothek in Berlin. [961]

Nothwendiger Verkauf. [48]

Kreis-Gericht zu Sagan.

Das am alten Ringe zu Sagan gelegene Haus, Hyp.-Nr. 30, abgeschätzt auf 9808 Thlr. 17 Sgr, 6 Pf., zufolge der nächst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 23. April 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die unbekannten Erben des Justizraths Ziekursch zu Glogau werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeldhebestelle zu Blottnitz auf der Chaussee von Groß-Strehlitz nach Tost vom 1. April d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 13. März d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäftslokale abgehalten. [216]

Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 7. Februar 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[212] **Bekanntmachung.**

Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Rüstern, an der Straße von Lüben nach Liegnitz gelegen, woselbst das Chausseegeld für 1½ Meilen erhoben wird, soll vom 1. April d. J. ab verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **Mittwoch den 27. Februar d. J.** von Morgens 8 bis 12 Uhr in unserem Geschäftslokale angesetzt.

Pachtlustige haben vor Zulassung zum Mitbieten eine Caution von 200 Thalern baar oder in tagescoursmäßigen Papieren zu erlegen.

Die Lizitations- und Kontrakts-Bedingungen können während der Amtsstunden in unserem Amtslokale eingesehen werden.

Liegnitz, den 21. Januar 1861.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der unter der vormaligen Matthiasbastion belegenen Eisgrube Nr. II. auf drei Jahre, und zwar vom 1. Jan. 1861 bis letzten Dezember 1863, haben wir einen Licitationstermin

auf Dinstag, den 12. Febr. d. J., Vormittags 11 Uhr, im Büreau II/III auf dem hiesigen Rathhause anberaumt, zu welchm Miethlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Eisgrube für dieses Jahr bereits mit Eis gefüllt ist, und daß die Vermiethungs-Bedingungen während der Amtsstunden in unserer Rathsdienerstube zur Einsicht aushängen. [217]

Breslau, den 30. Januar 1861.

Der Magistrat.

---

[218] **Bekanntmachung.**

Die Ausführung der diesjährigen städtischen Röhrbrunnen bei Erweiterung der Wasserleitungen, bestehend in 7 Stück Röhrbrunnen mit Laufständer, veranschlagt mit 2324 Thlr. soll einzeln oder im Ganzen im Wege der Submission vergeben werden.

Anschlag, Zeichnungen und Bedingungen liegen während der Amtsstunden in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses aus. Die Brunnen werden erbaut: einer in der Gartenstraße, einer in der Feldgasse, einer in der Vorwerksstraße, einer an der Bahnhofs- und Stadtgrabenstraße, drei in der Tauenzienstraße, jeder veranschlagt zu 332 Thalern. Die Angebote auf einzelne oder auf alle Brunnen sind in runder Summe versiegelt, mit der Aufschrift „Brunnenbauten" **bis zum 14. Februar** 1861 im Büreau VII. des Rathhauses abzugeben.

Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

---

[219] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung von p. p. 54⅔ Schachtruthen scharfer und reiner Mauersand zu den diesjährigen städtischen Kanalbauten soll im Wege der Submission nach einzureichenden Proben vergeben werden. Die Ablieferung erfolgt nach Bedürfniß in den Monaten April, Mai, Juni u. Juli 1861 für das gestellte Angebot franco Baustelle. Baustellen sind Ketzerberg und Katharinenstraße an der Grünenbaumbrücke 5¾ Schachtruthen, Neumarkt 6¾ Schachtruthen, Ritterplatz 10⅙ Schachtruthen, Karlsstraße 1⅙ Schachtruthen, alter Fischmarkt 4⅚ Schachtruthen, Blumenstraße (Salvatorplatz) 9⅔ Schachtruthen, Vorwerksstraße (Feldgasse und Stadtgraben) 16¼ Schachtruthen. Die versiegelten Angebote à Schachtruthe mit der Aufschrift „Sandlieferung" und die Proben mit dem Siegel und Namen des Anbieters müssen bis **zum 14. Febr. d. J.** in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses abgegeben werden. Der Unternehmer trägt die Kosten für Kontraktsstempel und Insertion allein und stellt Kaution von ¹/₁₀ des Lieferungswerthes und haftet für Erfüllung des mit ihm abzuschließenden Lieferungsvertrages.

Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur diesjährigen Erweiterung der städtischen Wasserleitung erforderlichen gußeisernen Röhren in Längen bis 10 Fuß und Weiten von 4 Zoll und 3 Zoll mit den dazu gehörigen Verbindungsstücken, im Gesammtgewichte von p. p. 650 Centner soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sind während der Amtsstunden in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses einzusehen. Die versiegelten Offerten mit der Aufschrift: „Wasserleitungsröhren" à Centner abgegeben, sind bis **zum 14. d. M.** im Büreau VII. des Rathhauses abzugeben. [222]

Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. [220]

Die Lieferung von 106 bis 107 Tausend bester fester klinkerartig bearbeiteter und gebrannter Mauerziegel und 178 bis 179 Tausend bester Klinker zu den diesjährigen städtischen Kanalbauten soll nach einzureichenden Probesteinen im Wege der Submission vergeben werden. Die Ablieferung muß nach Bedarf in den Monaten April, Mai, Juni und Juli 1861 für den offerirten Preis franco Baustelle geschehen.

Die Baustellen sind Ketzerberg und Katharinenstraße an der Grünenbaum-Brücke 4800 Stück Ziegel und 28,800 Stück Klinker, Neumarkt 2,600 Stück Ziegel und 37,100 Stück Klinker, Ritterplatz 6,000 Stück Ziegel und 54,600 Stück Klinker, Karlsstraße 7,500 Stück Klinker, alter Fischmarkt 21,500 Stück Ziegel, Blumenstraße (Salvatorplatz) 5,700 Stück Ziegel, 50,300 Stück Klinker, Vorwerksstraße an der Feldgasse und Stadtgraben 66,000 Stück Ziegel.

Die versiegelten Offerten, mit der Aufschrift: „Ziegellieferung", in welchen sowohl auch das ganze Lieferungsquantum, wie auch die einzelnen Quoten-Angebote abgegeben werden können, und die Probesteine, müssen mit dem Siegel und Namen des Anbieters versehen sein und müssen bis **zum 14. Februar d. J.** in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses abgegeben werden. Unternehmer trägt die Kosten für Kontraktsstempel und Insertion allein und stellt Kaution ein Zehntheil des Lieferungswerthes und haftet für Erfüllung des mit ihm abzuschließenden Vertrages.

Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. [221]

Die Lieferung von 552 laufenden Fußen 3½ Fuß breiter und 2,211 laufenden Fußen 3 Fuß breiter Granitdeckplatten zu den städtischen Kanalbauten pro 1861 soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Platten müssen vom festesten und besten Granitbruchsteine 6 Zoll stark, auf der Lagerseite platt und nicht windschief, in den Stoßfugen scharf, winkelrecht, grade (fluchtrecht) und mindestens 4 Zoll hoch vollkantig bearbeitet sein und dürfen die einzelnen Platten nicht unter 3 Fuß Länge halten. Die Ablieferung erfolgt nach Bedürfniß in den Monaten April, Mai, Juni, Juli 1861 fürsden offerirten Preis franco Baustelle; Baustellen sind Ketzerberg und Katharinenstraße an der Grünenbaumbrücke 392 Fuß 3 Fuß breite Platten, Neumarkt 444 Fuß 3 Fuß breite Platten, Ritterplatz 688 Fuß 3 Fuß breite Platten, Karlsstraße 80 Fuß 3 Fuß breite Platten, alter Fischmarkt 365 Fuß 3 Fuß breite Platten, Blumenstraße (Salvatorplatz) 524 Fuß 3½ Fuß breite, 100 Fuß 3 Fuß breite Platten, Vorwerksstraße 28 Fuß 3½ Fuß breite, 142 Fuß 3 Fuß breite Platten.

Die versiegelten Offerten mit der Aufschrift: „Steinlieferung" müssen das Angebot à Quadratfuß und die Angabe des Steinbruches, aus welchem die Steine entnommen werden, enthalten und müssen bis **zum 14. Februar d. J.** in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses abgegeben werden.

Unternehmer trägt die Kosten für Kontraktsstempel und Insertion allein und stellt Kautien ein Zehntheil des Lieferungswerthes und haftet für Erfüllung des mit ihm abzuschließenden Lieferungsvertrages.

Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

---

[223] **Bekanntmachung.**

Die Erd- und Maurerarbeiten bei den diesjährigen Kanalbauten der Stadt sollen im Wege der Submission vergeben werden. Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen während der Amtsstunden in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses aus. Die Angebote auf die einzelnen Kanäle in runder Summe abgegeben, müssen bis **zum 14. Februar d. J.** versiegelt mit der Aufschrift „Kanalbauten" in dem Büreau VII. des Rathhauses abgegeben werden.

Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

Für Landwirthe.

Bei der allgemeinen Kalamität der Kartoffelkrankheit halte ich es für meine Pflicht, auf eine vorzügliche Kartoffel, die Farinose, aufmerksam zu machen, die ich seit 10 Jahren baue; und während sie noch ganz von der Krankheit verschont blieb, stets einen höhern Ertrag, je bis 50% höher, gab, als die übrigen Kartoffelsorten. Am 1. August reif, ist sie eine vorzügliche Vorfrucht für den Raps, und für den Brennereibesitzer durch ihren reichen Mehlgehalt wichtig, bleibt sie bis zum folgenden Sommer eine sehr schmackhafte Eßkartoffel. Bei den niedrigen Eisenbahnfrachtsätzen ist sie leicht zu beziehen, und nimmt das Wirthschaftsamt Parchau bei Kotzenau Bestellungen auf jede beliebige Quantität Farinosen an. Graf **v. Nostitz.** [845]

Verkauf von Zuchtschafen.

Die seit langen Jahren rein gezüchtete, fehler- und krankheitsfreie, sehr feine und dichtwollige **Merino-Heerde** des Rittergutes **Sahlis** soll wegen Vergrößerung der Rindvieh-Zucht von jetzt an aus freier Hand verkauft werden.

Herr Administrator **Thimm** zu Marymont bei Warschau kennt die Heerde und will die Güte haben, über deren Qualität nähere Auskunft zu geben. Kauflustigen steht die Heerde von 215 tragenden Muttern, 85 Zeitschafen, 90 Fährdingen und 2 vorzüglich edlen Böcken zur Ansicht.

Rittergut Sahlis bei Altenburg in Sachsen.

[865] Dr. **Crusius.**

Das Dom. Schierau, Kreis Goldberg-Hainau, offerirt hiermit zur Frühjahrspflanzung eine Partie **Maulbeerbäume** und **Lous** in schönen, kräftigen, gut bewurzelten Exemplaren. Die Bäume haben eine Höhe von 3 bis 8 Fuß mit Krone und stellt sich der Preis auf 5 bis 12 Thlr. pro Schock. Lou 2-, 3- und 4jährig wird mit 4 bis 7 Thlr. pro Schock abgelassen. Die Bäume sind auf schlechtem Boden gewachsen und mehrmals verpflanzt. Bestellungen werden franco erbeten und Emballage billigst berechnet. [862]

Neueste Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Palermo.

Erinnerungen von Andreas Oppermann.

8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Dieses Buch führt uns in anschaulicher und lebendiger Weise Land und Leute vor, die gerade jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen. Die prächtigen, farbenreichen Schilderungen des von der Natur so begünstigten Landes und der dort heimischen Sitten und Gebräuche, so wie eine historische Einleitung und zwei reizende, spannende Erzählungen, die mit den Reise-Erinnerungen des Verfassers anmuthig verknüpft sind, werden nicht verfehlen, das Interesse des Lesers zu fesseln.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von **Gustav vom See.**

8. 3 Bände. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr. 22½ Sgr.

Der Verfasser, als liebenswürdiger, anziehender und geistreicher Erzähler bekannt, schildert in diesem neuesten Roman auf dem historischen Hintergrund des siebenjährigen Krieges merkwürdig verwickelte Familien-Verhältnisse, welche die allzu große Energie der einen „gnädigen Frau" herbeigeführt hat, die aber schließlich auf eben so wunderbare wie befriedigende Weise gelöst werden. Einige Episoden aus dem Leben des großen Preußenkönigs sind spannend mit dem Fortgang der Handlung verwebt. [512]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken.

In Reime gebracht von Karl von Holtei.

Miniatur-Format. In illustr. Umschlag gebunden. Preis 27 Sgr.

Wem Jean Paul's Werke ein Born sind, aus welchem er sich zuweilen nach vollbrachtem Tagewerke recht erquickt und labt mit dem zuversichtlichen Gefühle, dadurch an geistiger Frische und Gesundheit zu gewinnen, der wird **Herrn von Holtei** dankbar die Hand drücken und sein gehaltvolles, hübsches Buch, das auch in seiner äußeren Gestalt ein Bijou genannt werden kann, mit Freuden genießen und mit Eifer weiter empfehlen. Möge dieser Schatz Jean Paul'scher Denksprüche zu einer Kostspeise werden, die den Appetit zur Lektüre der Jean Paul'schen Werke reizt.

Stimmen des Waldes

von

Karl von Holtei.

Zweite vermehrte Auflage.

Miniatur-Format. 22½ Bogen. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.

Höchst elegant gebunden in englisches Leinen mit Goldpressung und Goldschnitt 1½ Thlr.

Vergleicht man dies Büchlein voll Poesie, Humor und Wahrheit mit den geleckten und affectirten Nachahmungen, die es hervorrief, so bewahrheitet sich das Sprüchlein: „Wie man in den Wald hineinschallt, hallt es wieder." Nur einem wahren Poeten antwortet der Wald mit wahrer Poesie. (Wiener Zeitung.)

Schlesische Gedichte von Karl von Holtei.

Mit einem Glossar von **Dr. K. Weinhold**.

18 Bog. Min.-Form. Eleg. geb. mit Goldschnitt. Preis 1¼ Thlr.

Volksausgabe (ohne das Glossar) brosch. Preis 7½ Sgr.

Wer Schlesien und die Schlesier kennen lernen will, greife zu Holtei's Gedichten. Drollig, witzig, treuherzig, empfindungsvoll, spiegeln sie die ganze provinzielle Eigenthümlichkeit Schlesiens, das ganze Behagen der sprüchwörtlich gewordenen Gemüthlichkeit ihrer Bewohner wieder. Sie sind — und das ist ihr größter und dauernder Vorzug — nicht blos in Form und Buchstaben, sondern nach ihrem innersten Wesen **schlesisch**, schlesisch empfunden und gedacht. Das beigefügte Glossar von Prof. **K. Weinhold** wird auch dem Nichtschlesier das Verständniß derselben sehr erleichtern. [879]

Auctions-Anzeige.

Mehrere oberschlesische Züchter edler Pferde werden gegen Mitte Mai d. J. ihre 4 und 5jährigen, sowohl Voll- als Halbblutpferde im Wege öffentlicher Feilbietung in Gross-Strehlitz (Oberschlesien) verkaufen.

Ausser diesen Thieren eigener Zucht werden auch noch einige gut eingefahrene 4spännige Züge theils orientalischer, theils englischer Abkunft, sowie ältere Jagd- und Reitpferde für schwerstes Gewicht, versteigert werden, so dass 60 bis 80 Pferde zum Verkauf kommen.

Der Tag der Feilbietung, sowie die Beschreibung der einzelnen Thiere nach Alter, Farbe und Abstammung, werden rechtzeitig in demselben Blatte angezeigt werden.

Vorläufige Anfragen beantwortet die unterzeichnete Direction.

Gross-Strehlitz OS., den 6. Februar 1861. [874]

Die Graf Renardsche General-Direction.

Oeconomie-Samen-Offerte 60r Ernte.

Auszug aus meiner Preisliste pro 1861.

Futter-Runkelrüben, große Riesen-, gelb und roth, die 100 Pfd. 20 Thlr., desgl. Turnips, große über die Erde wachsende rothe, 100 Pfd. 14 Thlr., desgl. gelbe über die Erde wachsende, 100 Pfd. 15 Thlr., desgl. halblange rothe dicke und Pbahlturnips, 100 Pfd. 12 Thlr., desgl. gelbe, 100 Pfd. 14 Thlr.; Oberndorfer, große runde gelbe, 100 Pfd. 18 Thlr., desgl. rothe runde, 100 Pfd. 16 Thlr. — Tellerrüben, rothe, 100 Pfd. 16 Thlr., desgl. gelbe Teller-, 100 Pfd. 18 Thlr. — Futtermöhren, weiße grünköpf. belgische Riesen-, 100 Pfd. 18 Thl., desgl. rothe grünköpfige Riesen-, das Pfd. 10 Sgr., desgl. braunschw. dicke rothe, die 100 Pfd. 20 Thlr., das Pfd. 8 Sgr. — Raygras, engl. beste Qualität, die 100 Pf. 8 Thlr. — Weißkraut, großes festes Nürnberger, d. Pfd. 40 Sgr., desgl. großes festes Magdeburger, d. Pfd. 40 Sgr., desgl. größtes echtes Ulmer Centnerkraut, das Pfd. 3 Thlr. — Schwarze Malve, echte, d. Pfd. 40 Sgr., d. Loth 2 Sgr. — Inkarnat-Klee, d. 100 Pfd. 10 Thlr., und alle anderen landwirthschaftlichen Samenartikel laut meiner Preisliste pro 1861, welche kostenfrei verabreicht wird in der **Samenhandlung, Junkernstr., Ecke der Schweidnitzerstr., zur „Stadt Berlin"**, 3. Gewölbe.

[877] **E. Monhaupt sen.**

Forst-Samen-Offerte 60r Ernte.

Kiefern abgeflügelt d. 100 Pfd. 45 Thlr., d. Pfd. 15 Sgr. Lärchenbaum d. 100 Pfd. 24 Thlr., d. Pfd. 8 Sgr. Weißtannen d. Pfd. 4 Sgr. Fichten d. 100 Pfd. 10 Thlr., das Pfd. 4 Sgr. Weymuthskiefer d. Pfd. 60 Sgr., d. Loth 2½ Sgr. Akazie, gewöhnl. d. Pfd. 8 Sgr. — Ferner Aepfelkerne d. Pfd. 25 Sgr. Birnkerne d. Pfd. 1 Thlr. und mehrere andere Gehölz-Samen empfiehlt billigst laut meiner Preisliste, welche kostenfrei ausgegeben wird in der **Samenhandlung, Junkernstraßen-Ecke, Schweidnitzerstraße** zur **„Stadt Berlin", 3tes Gewölbe.**

[878] **Ed. Monhaupt sen.**

Podolischer Saat-Hafer,

wie alljährlich in bekannt schöner Qualität und die höchsten Erträge an Korn und Stroh gebend, wird in jeder Quantität abgelassen. Lieferung frei Bahnhof Frankenstein. — Anfragen franko und baldigst. — Auf Wunsch wird Probe eingesandt.

Altwaltersdorf bei Habelschwerdt. [834] **Das Wirthschafts-Amt.**

Soeben bin ich aus Pesth mit einem großen Transport **ungarischer Wagenpferde**, 5—6 Zoll Größe, größere und kleinere Gattungen starker **Arbeitspferde** aus der Banater Gegend hier angelangt und habe ich dieselben im **Polnischen Bischof** unter soliden Bedingungen zum Verkauf stehen.

Breslau, den 7. Februar 1861. **J. Freund**, kais. österr. Lieferant. [1291]

Nur noch bis 15. Februar.

Ludwig Oelsner, Arzt für Fußpatienten, täglich von 10—1 und 3—5 Uhr, Albrechtsstraße Nr. 39, gegenüber der kgl. Bank, zu sprechen, empfiehlt ferner:

Petrolin, Frostpommade; sie heilt Frostübel jeder Art, solange nicht offener Schaden, auf's Schnellste radikal.

Kreosotin, Ballencerat, stillt bei bequemer Anwendung den heftigsten Ballenschmerz mit sicherem Erfolge. **Versendbar!** [792]

Verkauf einer Tabaksfabrik in Berlin.

Die S. H. Cracow'sche Tabaksfabrik in Berlin, welche seit **40 Jahren** mit dem besten Erfolge betrieben wird, soll mit oder ohne Grundstück, wegen Ablebens des Besitzers baldigst verkauft werden. Das Lager besteht aus sorgfältig gewählten, wohl conservirten, aus- und inländischen Tabaken.

Zur Uebernahme sind circa **35,000 Thaler** erforderlich. Zahlungsfähige Käufer belieben sich an Herrn Banquier **S. Bleichröder** in **Berlin**, Burgstraße 27, oder an die jetzige Besitzerin, Wittwe **Cracow**, Rosenthalerstraße 44, zu wenden. [1301]

Das ¼ Lotterieloos Nr. 60965a. der 123. Lotterie ist dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen; vor Mißbrauch wird gewarnt.

Breslau, den 8. Februar 1861.

G. Becker,
[1311] königl. Lotterie-Einnehmer.

Rittergüter-Einkauf.

Es werden zu **kaufen** gesucht:

4 Rittergüter in der Nähe der **Eisenbahn** zwischen **Görlitz** und **Breslau;**

2 Rittergüter in der Nähe der **Eisenbahn** zwischen **Glogau** und **Sagan;**

1 Rittergut in der Nähe der **Eisenbahn** zwischen **Breslau** und **Freiburg;**

1 Rittergut in der Nähe der **Eisenbahn** zwischen **Liegnitz u. Schweidnitz.**

Es können **sofort** Anzahlungssummen geleistet werden: von 15,000 Thlr., 24,000 Thlr., 30,000 Thlr., 60,000 Thlr., 140,000 Thlr., 200,000 Thlr., **500,000** Thr. — Nur **Selbst-Verkäufer** werden ersucht, **baldigst** specielle Beschreibungen einzusenden an den Candidat der Staatswissenschaften und Administrator **Hermann Jüngling** in **Berlin**, Mohrenstraße Nr. 58. Geschäftsstunden an Wochentagen von 8 bis 3 Uhr. [858]

Schafvieh-Verkauf.

150 Stück junge Schöpse als Wolleträger stehen zum Verkauf. Von den für dies Jahr zum Verkauf gestellten Zuchtböcken ist noch eine kleine Anzahl übrig und sollen deshalb jetzt zu den billigsten Preisen abgelassen werden. — Die Mutterschafe sind für dies Jahr vergeben. [751]

Dambrau bei Bahnhof Löwen.

Das Freiherr **v. Zieglersche Wirthschafts-Amt.**

Ein sehr romantisch gelegene Besitzung, dicht an der Eisenbahn und großen Provinzialstadt, mit massiven Gebäuden, großen Gärten, auf der seit vielen Jahren eine Gastwirthschaft mit bestem Erfolge betrieben, auch für Pensionäre der herrlichen Lage wegen passend, soll Verhältnisse halber bei einer Anzahlung von 1500—2000 Thlr. verkauft werden. — Nur Selbstkäufer wollen ihre Adressen unter M. 18 franko Sorau i. L. einsenden. [826]

Englisch Raigras, den Ctr. 9 Thlr. und gemischte Gräser, den Ctr. 8 Thlr. verkauft das Dominium Allerheiligen bei Oels.

Ein großer Transport junger, großer, starker **Arbeitspferde** steht vom 11. d. Mts. ab zum Verkauf im polnischen Bischof (Oder-Vorstadt). [1297]

V. Wiener.

Das Dom. Ruppersdorf bei Strehlen hat **keimfähigen Samen** letzter Ernte von der **Riesenfuttermöhre** und von der großen orangenfarbigen Möhre abzulassen. Das Pfund kostet ohne Verpackung 7 Sgr. [1200]

Dampfmaschinen-Verkauf.

Eine noch wenig gebrauchte Dampfmaschine von 4 Pferdekraft, Hochdruck, nebst den nöthigen dazu gehörigen Dampfkesseln und Armatur steht zum sofortigen Verkauf.

Näheres franko poste restante Langenbielau sub H. B. 14. [835]

Universal-Säemaschinen

und alle anderen Arten von landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt die Maschinenfabrik von **A. Rappsilber** in Theresienhütte bei Falkenberg O/S. [717]

Der große Seiden- u. Sammetband-Ausverkauf wird fortgesetzt, Schweidnitzerstr. Nr. 52, 1. Etage. [1102]

Ein Kaffeehaus

nebst Brauerei und Brau-Inventar, Tanzsaal, Billard und Gaststube, sowie Doppel-Kegelbahn, Gesellschafts-Garten und einigen Morgen Ackerland nebst vollständigem Wirthschafts-Inventarium, ist mit 2500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt das Kommissions-Büreau von C. Günther in Ohlau. [872]

Holländisches

Dampf-Kaffee-Pulver

zur ökonomischen Bereitung des Kaffee's.

Dieses Pulver, von welchem eine kleine Messerspitze auf 2 Loth gebrannten Kaffee mit aufgebrüht oder aufgekocht wird, befreit das Wasser von seinen Salpeter- und Kalktheilen und giebt demselben das angenehmste und stärkste, wodurch es sich in jeder Haushaltung unentbehrlich macht. Die Schachtel 3 Sgr.

Niederlage für Breslau bei [869]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Auf den **billigen** Verkauf meiner

Gold- und Silberwaaren

erlaube ich mir ein geehrtes Publikum ergebenst aufmerksam zu machen.

Eduard Joachimssohn,

[1317] **Blücherplatz 18, erste Etage.**

Riesen-Geb.-Himbeersaft,

das pr. Pfund 8 Sgr., [1307]

bei **Gustav Stenzel**, Tauenzienstr. 18.

[864] **Gaskraftmaschinen,**

nach dem System Lenoir mit in Sachsen, Baiern, Württemberg, Oesterreich ꝛc. uns patentirten wesentlichen Verbesserungen, die bequemste, gefahrloseste und billigste Triebkraft liefert in allen Größen unter Garantie: die Maschinen-Fabrik von **Koch u. Co.** in Leipzig.

Gold- u. Silber-Gürtel

von der feinsten franz. Borte mit den feinsten **Emaille-Agraffen.** [789]

12½, 15 und 17½ Sgr.,

Crinolinen-Röcke

vom feinsten u. besten **Uhrfeder-Stahl,** unter (1jähriger) **Garantie,**

4 Reif. 5 6 7 9 bis 20 R.
15 20 25 Sgr. 1 1 Thlr. 10 Sgr.

Filet- u. Shirting-Röcke

von 1 Thlr. bis 3 Thlr.

engl. Moiree-Röcke in **schwarz u. grau,** sowie **Uhrfeder-Stahl** nach der Berl. Elle von 1 Sgr. ab

offerirt en gros & en détail

Bernhard Korn,

Blücherplatz Nr. 4,
neben der Mohren-Apotheke.

Frische Seefische:

Seezander, Seehecht, Dorsch

empfiehlt billigst: **G. Donner,**
[1320] Stockgasse Nr. 29.

English Mouthwater

(englisches Mundwasser),

gegen übelriechenden Athem, durch hohle Zähne entstehend, oder aus dem Magen kommend. Dasselbe reinigt die Zähne, befestigt das Zahnfleisch, ist der Gesundheit absolut unschädlich und befördert zugleich den Appetit. — Mit einem Theelöffel voll von dieser Essenz wird der Mund des Morgens ausgespült. — Die Flasche 15 Sgr. [870]

Niederlage in Breslau bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Instrumenten-Leder

in größter Auswahl vorräthig bei [1303]

Pierre Henry, Kupferschmiedestr. 20.

Wiener Zeug- und Lederstiefeln am billigsten Bischofsstraße, Stadt Rom.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein seit 10 Jahren im Manufactur-Waaren-Geschäft erfahrener Kaufmann, in den dreißiger Jahren — verheirathet — dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, auch Kaution zu stellen im Stande ist, sucht eine dauernde Stelle unter soliden Ansprüchen. Mit dem Grenz- und Provinz-Manufactur-Engros-Geschäft in Ost- und Westpreußen ebenso wie mit allen schriftlichen Comptoir-Arbeiten in dieser Branche vertraut, würde die selbständige Leitung eines solchen Geschäfts ebenso wie die Stelle eines Agenten durch oben näher Bezeichneten sicher ausgefüllt werden können. Hierauf Reflectirende wollen ihre Adressen gefälligst direct Hrn. **A. Dittberner** hier, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 59, versiegelt einreichen. [1302]

Ein unverheiratheter **Gärtner**, mit guten Zeugnissen versehen, wird gleich oder zum 1. April d. J. gesucht auf dem Dom. Langenau bei Breslau, Kreis Trebnitz. [859]

Zwei Damen, die im Putzfache gewandt sind, werden für zwei auswärtige Putzhandlungen gesucht. [1306]

Auskunft ertheilt **Ernestine Löwe** im Hôtel de Silésie.

Ein geprüfter Religionslehrer, Vorbeter und Schächter, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Ostern d. J. eine angemessene Stelle. Offerten sind an J. W. poste rest. Steinau a. d. O. franko zu richten. [827]

Eine gesunde kräftige Amme sucht ein Unterkommen. — Näheres bei der Hebbamme **Beesten** in Striegau. [1315]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen

Ein großer Garten mit Treibhaus und Frühbeet-Fenstern ist zu vermiethen:

[1239] Lehmdamm Nr. 10.

Zwei elegant tapezirte Zimmer, möblirt oder nicht, nächst dem Ringe in der ersten oder zweiten Etage belegen, womöglich mit Schlafkabinet und Burschengelaß, werden zum 15. d. M. für einen der Eleganz angemessenen Miethzins gesucht. Adressen unter L. O. 39 nimmt die Exped. der Breslauer Ztg. entgegen.

Zu vermiethen

und Johannis zu beziehen ist Katharinenstr. 17 ein großer Lager-Keller für Wein oder Bier, von über 90 Fuß Länge, 33 Fuß Breite; darüber eine gewölbte, fest verwahrte Lager-Remise von derselben Größe. Näheres beim Kaufmann Herrn J. Müller, Ecke des Neumarkts 12. [1312]

Eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben und Küche, ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Das Nähere Katharinenstraße Nr. 11, neben der kgl. Post, erste Etage. [1309]

Die Hälfte der ersten Etage, 6 Piecen incl. Kochstube, wovon vier Stuben in Front, nebst Balkon, ist von Ostern ab zu vermiethen Nikolaistraße Nr. 44, an der Königsbrücke.

Gartenstraße 30a [1270]

sind 4 Stuben ꝛc., worunter eine Balkonstube, sofort oder Ostern zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth, 2 Treppen.

Roßmarkt Nr. 11 im Hofe ist ein Comtoir, bestehend aus 2 Zimmern nebst anstoßender Remise, von Johanni, nöthigenfalls von Ostern ab, zu vermiethen. Näheres im Comtoir oder beim Wirth 2 Treppen. [1305]

Eine **freundliche Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör ist von Ostern zu vermiethen. Näheres Heiligegeiststraße Nr. 16 par terre. [1318]

Friedrichstraße links im neu gebauten 2. Hause sind **herrschaftliche** und **Hofwohnungen** zu vermiethen.

Schweidnitzerstr. Nr. 12 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Beigelaß und eine kleine Wohnung, Stube und Küche zu vermiethen und Ostern zu beziehen; beim Wirth Schweidnitzerstr. Nr. 12 zu erfragen. [1246]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 8. Februar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	93	87	81	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	91	86	81	„
Roggen pro 84 ℔.	63	61	60	„
Gerste pro 70 ℔.	54	49	44	„
Hafer pro 50 ℔.	32	29	28	„
Erbsen pro Scheffel.	65	57	50	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 8. Februar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	88— 93	85	74—82	Sgr.
dito gelber	89— 92	86	72—81	„
Roggen	62— 63	60	56—58	„
Gerste	52— 57	49	40—44	„
Hafer	32— 34	30	28—29	„
Erbsen	62— 66	60	55—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20¾ Thlr. G.

7. u. 8. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″7‴43	27″7‴96	27″7‴89
Luftwärme	+ 1,4	— 1,0	+ 3,4
Thaupunkt	— 0,8	— 1,4	+ 0,5
Dunstsättigung	81 pCt.	96 pCt.	77 pCt.
Wetter	O	NW	SW
Wind	trübe	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 8. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.				St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ G.	Köln-Mind. Pr.	4	—	
Amsterdam	k.S.	141¾ G.		Bresl. St.-Oblig.	4	—	Fr.-W.-Nordb.	4	—	
dito	2M.	141⅛ G.		dito dito	4½	—	Neisse-Brieger	4	50¾ G.	
Hamburg	k.S.	150½ B.		Posen. Pfandb.	4	100½ G.	Ndrschl.-Märk.	4	—	
dito	2M.	149⅝ bz.		dito Kreditsch.	4	89 G.	dito Prior.	4	—	
London	k.S.	—		dito dito	3½	92¾ G.	dito Ser. IV.	5	—	
dito	3M.	6 18¾ bz. G.		Schles. Pfandb.			Oberschl. Lit. A.	3½	125 B	
Paris	2M.	79⅛ bz.		à 1000 Thlr.	3½	89½ B.	dito Lit. B.	3½	112¼ B.	
Wien ö. W.	2M.	—		Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 G	dito Lit. C.	3½	125¾ B.	
Frankfurt	2M.	—		Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ B.	dito Prior.-Ob.	4	86¾ G.	
Augsburg		—		dito dito	3½	—	dito dito	4½	94½ B.	
Leipzig		—		dito dito C.	4	96 G.	dito dito	3½	75¾ B.	
Gold und Papiergeld.				Schl. Rst.-Pfdb.	4	97¼ B	Rheinische	4	80¼ G.	
Dukaten		93¾ G.		Schl. Rentenbr.	4	96 B.	Kosel-Oderbrg.	4	36¾ B.	
Louisd'or		108¾ G.		Posener dito	4	92¼ G.	dito Prior.-Ob.	4	—	
Poln. Bank-Bill.		87½ B		Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¾ G.	dito dito	4½	—	
Oesterr. Währ.		68¾ B.		**Ausländische Fonds.**			dito Stamm	5	—	
Inländische Fonds.				Poln. Pfandbr.	4	86¼ B.	Oppl.-Tarnow.	4	32¼ B.	
Freiw. St.-Anl.	4½			dito neue Em.	4	—	Warsch.-Wien.		—	
Preus. Anl. 1850	4½	101¼ B.		Pln. Schtz.-Ob.	4	—				
dito 1852	4½			Krak.-Ob.-Obl.	4	—	Minerva	5	—	
dito 1854 1856	4½			Oest. Nat.-Anl.	5	51¼ G	Schles. Bank	4	77¼ à 78 bz. G.	
dito 1859	5	106½ B		**Eisenbahn-Actien.**						
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B		Freiburger	4	84¾ G.	Oesterr.-Loose		—	
				dito Pr.-Obl.	4	86¼ G.	dito Credit		55¾ 56½ bz u B.	
				dito Pr.-Obl.	4¼	—				

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.